PLAN von QUEBEC
100
200 Toises
Obere
Stadt
Untere Stadt
Flus S. Laurentz
S. Carls Flus

Geschichte
der Kriege
in und ausser
Europa
vom Anfange des Aufstandes der brittischen Kolonien
in Amerika an.

Dritter Theil.
In welchem von dem fernern Fortgang des Kolonisten Kriegs, bis aufs Jahr 1776; von der Action bey Bunkershill; von dem Einbruch der Provinzialen in Kanada und von den Schlüssen des Generalkongresses Nachricht ertheilet wird.

Nebst einer Charte von Neuengland.

Nürnberg,
bey Gabriel Nicolaus Raspe, 1777.

F. P. D. Fideikommiß-Bibliothek
Wb. 44/3176

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek

Erstes Capitel.

Fortsetzung von dem wirklichen Ausbruche des jetzigen Krieges.

Wer wollte der Regierung von Großbrittannien zumuthen, dem durch so viele gefährliche Unruhen in Irrland schon gewarneten Großbrittannien, dieses einzugehen? Sollte es einen Staat von so verschiedenen Völkern, von so verschiedener Denkungsart, von so verschiedenem Interesse, zusammen gesetzt, seiner eignen Willkühr überlassen? Das wäre eben so viel gewesen, als sich gleich dazumal aller Rechte und Ansprüche auf denselben zu begeben *).

Das

*) Wir können uns nicht enthalten, hier folgende Anmerkung zu machen: Die Kolonisten sagten, sie könnten sich keinen neuen Auflagen des Parlaments unterwerfen, weil sie keine Repräsentanten in demselben hätten.

Wb.44/3176

Versuch, das Recht der Krone zu behaupten.

Das Parlament von Großbrittannien entschloß sich also, seine gesetzgebende Gewalt über die Kolonien zu behaupten. Man fuhr fort, allerley Versuche mit kleinen, nicht viel bedeutenden Auflagen, auf Kleinigkeiten, zu machen. Die königlichen Statthalter erhielten den Befehl, alles mögliche anzuwenden, die Kolonien zur Unterwerfung zu bringen; allein alle angewendete Mühe war vergebens, die Einwohner überhaupts, waren schon zu viel von ihren, unter der Hand nichts als Zügellosigkeit athmenden Häuptern, angesteckt. Auch die geringste Verordnung der Regierung, gieng nicht ohne den heftigsten Widerspruch durch, und das nur in denjenigen Provinzen, welchen in ihren Freyheitsbriefen, gleich anfangs keine so ausschweifende Gewalt ertheilet worden war, und welche auch aus keiner solchen Vermischung von allerley Leuten bestanden, wie einige andere.

Neu England macht den Anfang, sich öffentlich zu widersetzen.

Neuengland, die mächtigste von allen Kolonien, war die Quelle der Unruhe, und machte, daß das Feuer der Zwietracht immer in hellern Flammen aufloderte. Die Provinzen **Connecticut** und **Rhode Jßland** waren ohnehin bisher beynahe in vollkommener Unabhängigkeit geblieben, und daß die letztere aus einem Haufen unruhiger und tollkühner Wagehälse besteht, das haben wir schon im vorigen Theile angeführet. **Massachuset**, die mächtigste von allen Provinzen, vereinigte sich mit ihnen, und nährete die Häupter des künftigen Aufstandes bereits in ihrem Schooße. **Adams** und **Hancock**, die beeden Präsidenten des nachmaligen Generalkongresses, waren beede aus dieser Provinz. Das mächtige **Boston**, welches in den Kolonien

---

hätten. Wer hat ihnen aber das Recht verweigert, dergleichen nach England zu schicken? Haben sie es jemals verlangt? Ist es ihnen nicht zugestanden worden? Aber das war es nicht. Sie wollten ein eignes Parlament haben, und dieses Parlament würde sie hernach für einen Freystaat erkläret haben.

lonien so viel zu bedeuten hatte, als Amsterdam in den vereinigten niederländischen Provinzen, und wenn es auf einen allgemeinen Schluß ankam, der nicht gerade ihrem eignen Interesse am vortheilhaftesten war, sich am widerspänstigsten bezeugte, stellte sich an die Spitze. Das war nicht zu verwundern: da Boston der erste Hafen von dem brittischen Amerika war; so mußten alle Auflagen, welche gemeiniglich die Handlung betrafen, denn weiter wagte sich das brittische Ministerium noch nicht, daselbst zu erst angenommen und entrichtet werden.

Hutchinson, ein Mann, der Amerika vollkommen kannte, und die besten Gesinnungen für die Rechte der Krone hegte, war damals Gouverneur von Massachuset. Er wendete alles an, die Kolonie zum Nachgeben zu bewegen, aber umsonst. Er richtete nichts damit aus, und anstatt sich von ihm lenken zu lassen, schickte die Provinz vielmehr unzähliche Klagen wider ihn an den Hof. Der berühmte Franklin, ein eben so gelehrter, als in dem Interesse der Kolonie, erfahrner Mann, unterstützte diese Klagen, als Agent der Kolonie zu Londen, mit der größten Lebhaftigkeit: allein der Statthalter wußte sein Verhalten, durch die ihm ertheilten Befehle, zu rechtfertigen, und ohngeachtet die Kolonisten sehr eifrig auf seine Zurückberufung drangen, wurde er doch in seinem Amte bestättiget. Weil man aber dafür hielte, wenn die Versammlung der Repräsentanten der Provinz, von dem widerspänstigen Boston, nach einer andern Stadt verleget würde, so könnte alles gütlicher abgethan werden, mußte der Gouverneur die nächste Zusammenkunft nach Kambridge ausschreiben. Ohngeachtet nun dieses ein Vorrecht war, welches der Regierung, vermöge der mit der Provinz bestehenden Vergleichsartikel zukam, so wurde doch nun der Lermen immer größer; denn die unruhigen Bostonianer schrien es für einen Eingrif in ihre Freyheitsrechte aus, wenn die Provinzialversammlung an einem andern

Die Provinzialversammlung wird nach Kambridge verlegt.

Orte sollte gehalten werden. Das Parlament, welches immer noch glaubte, die Unruhen in der Güte stillen zu können, gab Befehl, die Versammlung wieder nach **Boston** zu verlegen. Die Einwohner bezeugten ihre Freude darüber, sie versöhnten sich, dem Ansehen nach, mit dem Statthalter **Hutchinson**, und nun schien der größte Sturm vorbey zu seyn.

Ursachen, die die Unruhen vermehrten.

Allein, wenn die Gährung unter einem so unruhigen Volke einmal eingerissen hat; wenn solche durch gewisse Leute, ihres eignen Nutzens wegen, unterhalten wird: so ist schlechte Hofnung zur Besserung mehr. Je mehr man den Einwohnern von **Massachuset** nachgab, je stolzer wurden sie. Alle nunmehrige Vorschläge des Hofes, zu einem, auch in Zukunft dauerhaften, gütlichen Vergleiche, wurden verworfen. Der Pöbel fieng an vielen Orten unzähliche Ausschweifungen wider die königlichen Bedienten, insonderheit an den Zöllen, zu begehen an, und wurde in seinem wilden Betragen noch durch einige der ansehnlichsten Bürger, ja sogar durch einige schwärmerische Geistliche bestärket, welche die den Christen versprochene Freyheit vom Joche der Gesetze, auf die Freyheit der Kolonisten, von dem Großbrittannischen, anwendeten. In England hatten die Amerikaner eine starke Parthie für sich, die sich ihrer annahm, und allen Maasregeln der Minister widersetzte. Die beständige Spaltungen im Parlamente, thaten ihre gute Wirkung, die entworfene Plane zu verhindern. Der Nationalhaß der **Engländer** und **Schottländer** trug das seinige bey, weil man den Staatsminister Lord **North** beschuldigte: Er folgte in allem den Anschlägen der Grafen von **Bute** und von **Mansfield**; beede seyen Schottländer und eifrige Torys; daher suchten sie die Amerikaner zu unterjochen, und eine despotische Regierung bey denselben einzuführen, und wenn solches geschehen, werde die Reihe bald genug an die Engländer auch kommen. Die Amerikaner hatten von allem, was in Betref ihrer

Ange=

Angelegenheiten im Parlamente vorfiel, genaue Nachricht; ja es fehlte nicht an Leuten, welche die Kolonisten unter der Hand aufmunterten, weiter zu gehen, sie nicht undeutlich des Beystandes eines gewissen Theils der englischen Nation versicherten, und das alles in der Absicht, der Hofparthie weh zu thun, und durch Verschlimmerung der Sache, die vornehmsten Minister zu stürzen.

Das Ministerium beharrte unterdessen auf seinem Vorsaze, die Kolonisten zu zähmen, und wenn sie bey ihrer Widersezlichkeit verharren sollten, durch Gewalt zu zwingen. Man beschloß vor erst noch in der Güte einen Versuch zu machen, und dieser brachte nun den völligen Ausbruch des Kolonistenkriegs zuwege. Ein bisher in der Kolonie sehr häufig im Schwange gegangenes Getränke mußte das unschuldige Werkzeug dazu abgeben. Der Thee wird, aus Gelegenheit der gegenwärtigen Unruhen, in der brittischen Geschichte ein unvergeßliches] Andenken] behalten. Die Ostindische Kompagnie war nämlich der Regierung erstaunliche Summen schuldig. Man war auf allerley Mittel bedacht, Geld in die Kassen zu bringen. Die Kompagnie hatte viele Millionen Pfund Thee in ihren Magazinen liegen. Diesen suchte man mit Vortheil zu verkaufen. Man kam auf den Einfall, eine Menge davon nach Amerika zu schicken, damit aber der Preis nicht fiel, die Einfuhr desselben mit einer sehr mäßigen Auflage zu beschweren. Daraus konnte man zugleich sehen, ob die Kolonisten noch nicht geneigt seyn möchten, sich zum Ziele zu legen. Eine deswegen abgefaßte Acte, wurde, ohngeachtet der Gegenparthie, in beeden Parlamentshäusern paßirt, und erhielt die Kraft eines Gesetzes. Allen Statthaltern in den Provinzen wurde anbefohlen, solches den Repräsentanten der Kolonien bekannt zu machen, besondere Bediente zur Einnahme anzustellen, und strenge über der Beobachtung zu wachen.

Das Ministerium beharret bey seinem Vorsaze.

Theeackte.

Das gemeine Volk begehet allerley aufrührische Gewaltthätigkeiten.

Die Unruhe breitet sich in allen Provinzen aus.

Hiemit war nun dem Faße der Boden ausgestossen. Die Provinzialversammlungen von Neuengland und Pensylvanien erklärten rund aus, daß sie diese neue Auflage, bey welcher sie nicht zu Rathe gezogen worden, nie annehmen würden. Die übrigen Kolonien machten noch Vorstellungen und traten in Unterhandlung mit den Statthaltern, oder baten, mit der Abschickung des Thees wenigstens so lange inne zu halten, bis ihre Vorstellungen deswegen dem Könige überreicht worden wären. Allein mit Vorstellungen und Gegenvorstellungen war nichts mehr auszurichten. Kaum hatte das erste Schiff mit Thee aus England, im Hafen von Boston Anker geworfen, als sich ein Trupp in Wilde verkleideter Leute auf demselben einfand, und alle mit Thee gefüllte Kisten in die See warf, im übrigen aber nichts von der Ladung anrührte, und dem Kapitain und seinen Leuten nicht den geringsten Schaden zufügte. Nicht besser wurde mit dem Thee auf zwey nachfolgenden Schiffen verfahren, wiewohl sich das Volk noch nicht an den Schiffen selbst, oder denen auf denselben befindlichen Leuten vergrief. Der Statthalter Hutchinson beschwerte sich über dieses Verfahren, bey dem Magistrate zu Boston; Er erhielt aber die Antwort, daß es ein Haufe vom Pöbel gewesen sey, der diese Gewaltthätigkeiten ausgeübt, und daß die Urheber nicht ausfindig zu machen seyen. Unterdessen fuhr das Volk in seinen Ausschweifungen fort, mishandelte nicht allein die neuen Zollbedienten, sondern auch andre angesehene Personen, die es für eifrige Anhänger der Regierung hielt; ja der Gouverneur selbst war nicht mehr sicher, und sezte sich daher, so gut er konnte, in Vertheidigungsstand. Die Flamme der Empörung breitete sich aber immer weiter aus. Die Bostonianer gaben das Signal durch eine von einer Menge der vornehmsten Einwohner unterzeichnete Schrift, durch welche diejenige für Verräther erkläret wurden, welche darein willigten, die auf den Thee gesezte Auflage zu bezahlen, oder oh-

ne

ne daß solche wiederrufen wäre, mehrern Thee aus England kommen zu lassen. Einige angesehene Kaufleute, welche beschuldiget wurden, daß sie neue Bestellungen gemacht hätten, oder sich weigerten, die ihnen vorgelegte Schrift zu unterschreiben, mußten sich, der Wuth des Volkes zu entgehen, aus der Stadt machen, welches solche hernach an ihren Häusern ausließ. Auf gleiche Art wurde auch mit einigen andern, welche für Freunde der Regierung gehalten wurden, verfahren. Zollbediente bestrich man mit Theer, und welzte sie hernach in Federn herum, sezte sie auf einen Karren, und führte sie in diesem Aufzuge in der Stadt herum. Alle übrige Städte der Provinz folgten dem Beyspiele von **Boston**. In vielen verbanden sich die Einwohner zusammen, von nun an, keinen Thee mehr zu trinken. Sie brachten allen vorhandenen Vorrath zusammen, und verbrennten solchen auf den öffentlichen Plätzen. Die Städte in den andern Provinzen wurden eingeladen, an diesem löblichen Vorhaben Theil zu nehmen, und sie willigten sehr gerne darein. **Philadelphia** insonderheit, bezeugte sich sehr eifrig, dem Beyspiele von **Boston** zu folgen. Verschiedene Schifsladungen von Thee, wurden daselbst ins Wasser geschmissen, und ein reicher Kaufmann wurde genöthiget, sein eignes Schif, mit allem auf demselben befindlichen Thee, selbst zu verbrennen. Von den vielen Mishandlungen und Gewaltthätigkeiten, welche an Häusern und Personen, in den verschiedenen Städten verübet wurden, wollen wir nicht weitläuftiger reden: es ist bekannt genug, was ein aufgebrachter wüthender Pöbel, zu unternehmen pflegt. In **Virginien** und **Karolina** bezeigte sich das Volk etwas gelassener, und die mit Thee aus England kommende Schiffe, wurden nur sorgfältig bewacht, daß sie ihre Waare nicht ans Land bringen konnten, und mußten, sobald es Wind und Wetter zuliessen, wieder zurückkehren. Einige kehrten auch schon auf dem Wege wieder um, nachdem sie von dem allgemeinen Aufstande benachrichtiget worden

waren.

waren. Die fernere Abschickung des Thees aus England mußte also eingestellet werden.

Streitigkeiten in England, wie man sich dabey verhalten soll.

Als die Nachricht von allen diesen aufrührischen Bewegungen in London einlief; so entstanden im Parlamente heftige Streitigkeiten darüber, wie sich die Regierung bey diesen Umständen zu verhalten hätte. Das Ministerium drang darauf, daß man bey den nunmehr so offenbaren Absichten der Kolonien, sich dem Gehorsame gegen Großbrittannien gänzlich zu entziehen, das Rauhe heraus kehren, und sie mit Gewalt zu ihrer Schuldigkeit anhalten müßte. Es wurde von der Hofparthie im Parlamente unterstüzt, aber die sogenannte Widerspruchsparthie wollte durchaus nicht einwilligen, daß man gegen die Kolonisten nach der Schärfe verfahren sollte. Bey dieser Gelegenheit wurden die vortreflichsten Reden im Parlamente gehalten, in welchen man alles antrift, was die Beredsamkeit nachdrückliches und rührendes haben kann. Die Widerspruchsparthie, stellte die Folgen auf das fürchterlichste vor, wenn man die Amerikaner noch mehr erbittern würde; sie redete von der Macht derselben, von der Schwierigkeit, ein Volk zu bezwingen, das die Waffen zur Erhaltung und Vertheidigung seiner Freyheit führte, von den großen Kosten, welche dazu erfordert würden, von dem Schaden, welcher der brittischen Nation, durch die unterbrochene Handlung mit den Kolonien, würde zugefügt werden, und von der Gefahr, welche man zu besorgen hätte, daß sich die schon lange über die Handlung und Seemacht von Großbrittannien eifersüchtige Kronen, Frankreich und Spanien, mit ins Spiel mischen, die Amerikaner unterstüzen, und endlich vielleicht der brittischen Herrschaft in Amerika gar ein Ende machen möchten. Die Hofparthie hingegen behauptete, daß das Ansehen des Throns und die Ehre der brittischen Nation, unumgänglich erfordere, die Amerikaner zum Gehorsam zu zwingen; daß eben durch ein allzuvorsichtiges

tiges Nachgeben die Kolonisten in ihrem Vorhaben gestärket und aufgemuntert werden würden, sich gänzlich von England loszureissen; daß der Schade, welcher durch Aufhebung der Handlung entstehen würde, viel größer für die Kolonisten, als für England seyn würde; daß ihre Macht nicht so fürchterlich sey, als man sie schilderte; ihre Milizen seyen nicht im Stande, gegen regulirte Truppen zu fechten, und kein Geld hätten sie nicht; endlich, so sey es nicht zu befürchten, daß sich fremde Mächte in diese Händel mischten, weil die Bedenklichkeiten, einen so wichtigen Krieg anzufangen, gar zu groß seyen, und auch das eigne Interesse jedes Souverains erfordere, rebellische Unterthanen, nicht in ihren Unternehmungen zu stärken. Ueberdieß alles, hätte man sich nicht zu fürchten, daß die Kolonien sich sobald vereinigen, und gemeinschaftliche Sache machen würden.

Provinzialversammlung von Neu-England.

Unterdessen hatte die Unruhe in Amerika immer mehr zugenommen. Die Kolonien von Neu-England verlangten die Zusammenberufung einer Provinzialversammlung. Der Statthalter Hutchinson, welcher voraus sahe, daß die Schlüsse derselben nicht günstig für ihn ausfallen würden, verweigerte seine Einwilligung zu einer ausserordentlichen Versammlung: als man ihm aber zu verstehen gab, daß man sich auch ohne dieselbe versammlen würde; so mußte er nachgeben. In dieser Versammlung wurde beschlossen, alle Kolonien zu Haltung eines Generalkongresses nach Philadelphia einzuladen; dieselbe zu ermahnen, sich bey den jetzigen bedenklichen und gefährlichen Umständen in gute Verfassung zu setzen; sie zur Einigkeit zu ermahnen, und daß sie Gut und Blut aufsetzen sollten, die vermöge ihrer Freyheitsbriefe, ihnen zukommende Rechte zu behaupten. Insbesondere aber wurde beschlossen, dem Könige und dem Parlamente nochmals eine Bittschrift um Abstellung der verhaßten Theeacte zu übergeben, und um Zurückberufung des Gouverneurs Hutchinson

anzuhalten; denn diesen beschuldigten sie, daß er durch seine Vorstellungen und Briefe, die brittische Regierung, in dem wider die Freyheit der Kolonien entworfnen Plane stärkte. Es wurden ihm auch wirklich verschiedene Briefe von der Versammlung vorgelegt, welche er nach England sollte geschrieben haben; er wußte aber auf eine geschickte Art von sich abzulehnen, eine Antwort auf diese Beschuldigung zu geben. Der Haß des Volkes wider ihn, wuchs aber so sehr an, daß er sich zu seiner Sicherheit, auf ein, in dem Hafen von Boston liegendes königliches Kriegsschif, retiriren mußte.

Betragen der übrigen Kolonien.

In den andern Kolonien, hatten sich die Statthalter gleichfalls alle Mühe gegeben, die Provinzialversammlungen zu verhindern, sie konnten aber durch ihre Vorstellungen nichts ausrichten. Alle, Kanada, Neu-Schottland, Neu-Fowndland, und einen Theil von Karolina und Maryland ausgenommen, waren durch die von Neu-England ausgeschickte Bevollmächtigte, bereits gestimmt worden, und sie faßten insgesamt den Entschluß, ihre Abgeordnete nach Philadelphia zu schicken, um dorten die nöthigen Maaßregeln zu nehmen, die Sicherheit und Freyheit der Kolonien zu erhalten. In Neu-England aber, fieng man nun bereits an, denjenigen Theil der Miliz, welcher, nach der Verfassung der Kolonien, jederzeit marschfertig seyn mußte, fleißig in den Waffen zu üben. Man brachte Artillerie zusammen; in Neu-York, Rhode Island und Pensylvanien, wurden Schiffe ausgerüstet, und man machte alle Anstalten, sich einem Anfalle, welcher, wie man nicht ohne Grund befürchtete, Neu-England zuerst treffen würde, widersetzen zu können.

Als diese widrige Nachrichten in England einliefen, so entstanden von neuem große Bewegungen; und das Ministerium beschloß, dasjenige zu thun, was es schon längst hätte thun sollen, nämlich

Schiffe und Truppen nach Amerika abzuschicken, um die Kolonien zum Gehorsame zu bringen. Aber nun wurde ein neuer Fehler begangen. Der ewige Widerspruch im Parlamente war Ursache, daß man sich blos darauf einschränkte, den Hafen von Boston zu sperren, und da solches der vornehmste Hafen war, die Neu-Engländer, und nach ihrem Beyspiele die übrigen Kolonien, in Schrecken zu setzen. Allein dieser Plan war gar nicht gut, und man hätte besser gethan, gleich dazumal diejenige Macht hinzuschicken, welche man doch hernach anzuwenden genöthiget war; so hätte man die übrigen Kolonien im Zaume halten, und die Amerikaner verhindern können, sich der fürnehmsten Städte und Häfen zu bemeistern, und die Engländer dadurch von ihren Besitzungen abzuhalten. Freylich schmeichelte man sich mit der Hofnung, die übrigen Kolonien würden sich nicht so leicht mit den **Neu-Engländern** vereinigen; aber wußte man dann nicht, wozu ein so aufgebrachtes, schwärmerisches Volk fähig war?

Den gefaßten Entschluß auszuführen, wurde der Gouverneur **Hutchinson** zurückberufen, und der General Gage, als Generalgouverneur, dahin geschickt. Die Landmacht, welche ihm mitgegeben wurde, belief sich auf sieben bis achttausend Mann, und die schon in Amerika stehende königliche Schiffe, wurden mit zehn Kriegsschiffen und Fregatten verstärket, und erhielten den Befehl, den Hafen von Boston zu sperren, und alle Handlung dahin zu verhindern. Ein gleiches that General Gage zu Land, und versperrte alle Zugänge zu der Stadt. Aber kaum hatte er sich mit seinen Truppen blicken lassen, als sich ein weit überlegnes Korps von **Provinzialtruppen** zeigte, und ihn ebenfalls nach und nach einzuschliessen anfieng. Da sich ihm die Kolonisten je mehr und mehr näherten, und er nicht ohne Grund befürchten mußte, von ihnen angegriffen zu werden; so ließ er einen Befehl bekannt machen, vermöge dessen ihm aufgetragen war, sich gegen alle Widerspänstige, welche sich ihm ent-

Gage wird mit Truppen nach Neu-England geschickt.

gegen setzten, des Kriegsrechts zu bedienen, und dasselbe wider sie auszuüben. Diese Bekanntmachung brachte die Amerikaner sehr auf: und weil es auch in auswärtigen Ländern nicht so bekannt ist, was unter diesem brittischen Kriegsrechte eigentlich verstanden wird, oder worinn dessen Ausübung besteht; so wollen wir hier die gründliche Gedanken eines Engländers von der eigentlichen Beschaffenheit desselben: und von der Rechtmäßigkeit, solches gegen die Amerikaner auszuüben, mittheilen, sodann aber weiter von dem würklichen Ausbruche des Krieges, und von den vorgefallenen merkwürdigsten Begebenheiten, dahin insonderheit die Uebernahme so vieler deutscher Truppen gehört, Nachricht geben.

Zweytes Kapitel.

Betrachtungen eines Engländers über das brittische Kriegsrecht, und die anbefohlene Ausübung desselben wider die Kolonisten.

Ich habe bemerket, daß nicht wenige Leute, bey erhaltener Nachricht, der von dem General Gage zu Boston, und von dem General Carleton zu Quebeck, ergangenen Proklamationen, das Kriegsrecht in ihren verschiedenen Provinzen einzuführen, kein geringes Erstaunen geäussert haben, als sie von einer so außerordentlichen Gattung des Rechts hörten, das seinem Namen nach, so wesentlich, von allen bekannten Zweigen des brittischen Rechts, unterschieden zu seyn scheint. Es ist, sagen sie, dem Ansehen nach, weder das gemeine, noch statutarische, noch bürgerliche Recht. Was ist es denn für ein Recht? In welchen Fällen kann es eingeführt

werden?

werden? und vermöge welcher Autorität? Kann der König allein, durch eigne Autorität, solches einführen? Und wenn er dieß kann, kann er es in allen, oder nur in gewissen, von den Gesetzen angezeigten Fällen? Und wenn er dieses in England, ohne Concurrenz des Parlaments, thun kann, können es dann seine Generale in den amerikanischen Provinzen ebenmäßig für sich selbst, ohne Zuziehung der Räthe und Provinzialversammlungen, thun?

Dieß sind vernünftige Fragen, und haben in mir die Begierde erregt, sie richtig beantworten zu können. Ich habe deswegen unsre Geschichte und unsre Gesetzbücher nachgeschlagen, und hier ist das Resultat von denjenigen, was ich gefunden habe. Es kömmt mir zuvörderst vor, daß das Kriegsrecht, wenn es eingeführt ist, blos auf die Armee und Seemacht, und auf diejenigen gehe, welche mit denselben in Verbindung stehen, oder dem Lager folgen. Denn als im Jahr 1626. da Karl I. sich unüberlegter Weise, in einen Krieg mit Spanien eingelassen, und einige von den Truppen, welche zu der unglücklichen Unternehmung auf Kadix gebraucht worden, nach England zurückgekommen waren, so wurden diese zerstreuten Kompagnien hin und wieder im Königreiche einquartirt, und nach dem Kriegsrechte regiert. Der König gab den Lords, Lieutenants und ihren deputirten Kommissionen, die Gewalt, im Fall von Felonien, Raubereyen, Mordthaten, Gewaltthätigkeiten, und überhaupt übeln Verhaltens, der Mariniers, Soldaten, oder anderer mit solchen in Verbindung stehender Personen, im Verhör, in der Beurtheilung und Bestrafung solcher Verbrechen, eben so, wie in Kriegszeiten, zu verfahren. Und es wurde auch an einigen, diesen Kommissionen zufolge, die Strafe vollzogen.

Diese Art, zur Ausübung des Kriegsrechts, Kommissionen zu ertheilen, wurde nach der Hand, ausdrücklich, als den Gesetzen zu-

 wider

wider laufend, durch die berühmte Parlamentsacte von 1628. Petition of Right genannt, verworfen, ohngeachtet der König zu der Zeit, da diese Kommissionen ertheilt wurden, wirklich mit Spanien im Kriege begriffen war; weil, da kein Feind im Königreich vorhanden seye, der Lauf der Gerechtigkeit nicht unterbrochen, und die Gerichte eben so ungestört, als zuvor gehalten würden, als vor dem Kriege mit Spanien, und man folglich die Soldaten und Mariniers, nach den bekannten Gesetzen des Reichs zu verwalten, ohne daß man nöthig hätte, zu einer mehr summarischen und willkührlichen Art des Verhörs, Zuflucht zu nehmen. Es heißt in dieser Parlamentsacte unter andern:

„Da nun unter diesem Vorwande, (nämlich allein dem „Kriegsrechte unterworfen zu seyn,) einige von Ew. Majestät Unterthanen, durch einige von gedachten Kommissarien, mit Todesstrafe belegt worden sind, da sie doch, wenn sie nach den Landesgesetzen und Statuten den Tod verdient hatten, nach denselben, und keinen andern, hätten verurtheilt werden sollen; und auch verschiedene grobe Verbrecher, die unter selbigem Vorwande, freygesprochen zu werden verlangten, der ihnen nach den Gesetzen und Statuten des Reichs gebührenden Strafe, entgangen sind, weil sich verschiedene Justizbediente geweigert haben, nach den Gesetzen und Statuten, gegen solche Verbrecher zu verfahren, unter dem Vorwande, daß gedachte Verbrecher blos nach dem Kriegsrechte, und vermöge der Autorität der dazu ernennten Kommissionen, zu bestrafen seyen; welche, nud alle andere Kommissionen von gleicher Art, gänzlich und gerade zu, gedachten Gesetzen und Statuten des Reichs zuwider sind.„

„So ersuchen wir Ew. Majestät gehorsamst, gedachte Soldaten und Mariniers wegzuschaffen, und daß Dero Volk, künftig nicht

„nicht so beschweret werden möge; und daß erwähnte Kommissionen, „nach Kriegsrecht zu verfahren, widerrufen und vernichtet werden mö„gen, auch künftig keine von dergleichen Art, ertheilet werden möge, „um darnach zu verfahren, damit nicht unter dem Vorwande derselben, „irgend jemand von den Unterthanen Ew. Majestät, den Gesetzen und „Freyheiten des Landes zuwider, gerichtet oder gar zum Tode gebracht „werden möge.„

Dieß sind die Worte dieses fürtreflichen Statuts, welches, von allen jetzt vorhandenen Gesetzen, das wichtigste und vortheilhafteste für die englische Freyheit ist, und daher von jedem Freunde der englischen Konstitution, aufs fleißigste gelesen und studirt werden sollte. Und aus diesen Worten erhellt auf das deutlichste, daß Kommissionen nach Kriegsrechte, selbst gegen Mariniers, Soldaten, und andere mit ihnen in Verbindung stehende Personen, sowohl in Kriegs- als in Friedenszeiten, gesetzwidrig sind, wofern nicht einheimisch, im Herzen des Königreichs, Krieg, und das Glück und die Macht des Feindes so groß sind, daß die Gerichte nicht sitzen können, um die Gerechtigkeit, in Absicht auf die strafbaren Soldaten und Mariniers, nach den bekannten Gesetzen und Statuten des Reichs, zu verwalten. Es ist zwar nicht klar, daß dieser Fall, von dem allgemeinen Verbote des Kriegsrechts in der Petition of Right ausgenommen worden: da aber der Hauptgrund des Verbots, die Möglichkeit nämlich, solcherley Verbrecher nach den bekannten Rechten und Statuten des Reichs zu bestrafen, sich nicht auf diesen Fall erstreckt; so scheint es, daß man auch schliessen dörfe, das Verbot selbst solle sich nicht auf denselben erstrecken. Aber in allen andern Fällen, ausser dem Fall einer allgemeinen Verwirrung, und der äussersten Nothwendigkeit, erhellet aus dem Statute deutlich, daß die Ausübung des Kriegsrechts, für gesetzwidrig gehalten wird. Daß blos in diesem

sem ausserordentlichen Falle allgemeiner Verwirrung, und der Ohnmöglichkeit, nach der gewöhnlichen Weise der Gesetze zu verfahren, das Kriegsrecht gesetzmäßig in Ausübung gebracht werden könne, wurde von dem königlichen Prokureur Aschley selbst, in der berühmten Rede zugestanden, die er in der Konferenz beeder Parlamentshäuser hielt, und in welcher er sich bemühete, die kurz zuvor geschehene Verhaftnehmungen einiger Personen, aus besonderem Befehl des Königes in seinem Rathe, ohne daß eine Ursache davon angegeben worden, zu rechtfertigen, und die gefährliche Lehre, von dem Daseyn einer Art von Gesetzen vortrug, welche er das Gesetz des Staats, oder der Staatsnothwendigkeit nennte, welches nicht nach den Landesgesetzen, sondern nach der natürlichen Billigkeit verfahre; Eine Lehre, welche das Oberhaus für so gefährlich und Konstitutionswidrig ansah, daß auf Anregung des Grafen von Warwick, der Redner in Arrest genommen wurde. Gleichwohl sagte er in derselben von dem Kriegsrechte folgendes: „Obgleich das Kriegsrecht zu „Friedenszeiten, wenn man sich an die königliche Gerichte wenden „kann, nicht in Ausübung gebracht werden darf; so sind doch „zur Zeit eines Einfalls, oder in andern feindseeligen Zeiten, wenn „eine königliche Armee im Felde steht, und Verbrechen begangen „worden sind, welche eine geschwinde Entschließung erfordern, und „die Feyerlichkeiten rechtmäßiger Untersuchungen nicht erwarten „können, solche Verhaftnehmung, Execution, und andere actus Iustitiae noch Kriegsrechte verantwortlich, und dem Völkerrecht gemäß, „welches in Ermanglung des gemeinen Rechts, wenn das ordentliche „Verfahren nicht Platz findet, zu Hülfe genommen wird.„

Dieß ist, wie mich dünkt, eine billige Angabe der Fälle, worinn die Ausübung gesetzmäßig war, die von einem Manne herkommt, der gewiß nicht geneigt war, die Prärogativen der Krone in diesem

Stück einzuschränken, eben so wenig, als in Ansehung der Gewalt, Leute ohne Angabe der Ursachen, in Verhaft zu nehmen. Wir können daher sicher schließen, daß, wenn die Ausübung des Kriegsrechts jemals den Gesetzen gemäß ist, solches einig und allein in demjenigen Falle der äussersten Nothwendigkeit ist, den der Prokureur Aschley angeführt hat. Es erhellet aus demjenigen, was ich angeführet habe, gleichfalls, daß sich das Kriegsrecht, in den Fällen, wo es rechtmäßig in Ausübung gebracht werden kann, blos auf See- und Landsoldaten, und die mit ihnen in Verbindung stehende Personen beziehet, und nicht auf die Einwohner des Reichs überhaupt, die sich ruhig in ihren Häusern halten, und in keiner Verbindung mit der Armee stehen.

In England kann meiner Meinung nach, zur Zeit der allgemeinen Verwirrung, das Kriegsrecht, vom König allein, ohne Zuthun des Parlaments eingeführt werden. Es wird aber gegenwärtig die Ausübung dieses Prärogativs der Krone, durch die jährliche Erneurung der Aufruhrsacte, völlig unnöthig gemacht, weil in selbiger ein besonderes Gesetzbuch militärischer Verordnungen, für die Armee, vorgeschrieben und eingeführt ist.

Dieß sind die wesentlichsten Anmerkungen, in Absicht auf das Kriegsrecht, was Großbrittannien betrift. Die Statthalter in den Kolonien können, in Ansehung dessen, keine größere Gewalt in ihren Gouvernements haben, als der König, dessen Person sie vorstellen, im Reiche hat. Und diese Gewalt können sie nicht anderst haben, als wenn ihnen der König solche, vermittelst seiner Kommißion, unter dem grossen Siegel, als Generalkapitain und oberster Gouverneur, zu ertheilen, für dienlich erachtet; ausser an solchen Orten, wo etwann die Gewalt des Königes, seine Autorität auf eine solche Art zu übertragen, durch die Bedingungen einer

Provinzial-Chartre, eingeschränkt werden, in welchem Falle die königliche Kommißion, wenn sie der Chartre zuwider ist, ungültig seyn würde. Ein amerikanischer Gouverneur besitzt gerade so viel Autorität, in Ansehung des Kriegsrechts, als Se. Majestät ihm, vermittelst seiner Kommißion, zu ertheilen für dienlich erachtet hat, und daher muß, in diesem Falle, die Kommißion eines jeden Gouverneurs zu Rathe gezogen werden. Nun ist aber die Kommißion des Generalkapitains und Gouverneurs von Massachuset nirgends öffentlich bekannt gemacht worden, wenigstens findet man sie nicht in des Gouverneur Hutchinsons Geschichte dieser Provinz. Ich vermuthe aber, daß sie nicht viel von der Kommißion des Gouverneurs von Neuyork unterschieden seyn wird, von welcher uns Smith eine Abschrift geliefert hat. Nun ist in der Kommißion des Gouverneurs von Neuyork folgende Clausel enthalten:

„Und hierdurch geben und raumen wir euch, genanntem Danvers Osborne, volle Macht und Befehl ein, alle und jede in gedachter unsrer Provinz Neuyork befindliche Personen, aufzubringen, zu bewafnen, zu mustern und zu gebrauchen, und, wie es die Gelegenheit erfordert, sie von einem Orte zum andern marschiren zu lassen, oder sie einzuschiffen, um allen Feinden, Seeräubern und Rebellen, zu Wasser und zu Land, Widerstand zu thun, und diese Kriegsmacht, nach dieser oder jener unsrer Pflanzstädte in Amerika, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, zur Vertheidigung derselben, gegen die Einfälle und Unternehmungen unsrer Feinde, zu transportiren; und solche Feinde, wenn es die Umstände erfordern, in oder ausser den Gränzen besagter Provinz, zu verfolgen, und ihnen nachzusetzen, und dieselben, wenn es also Gottes Wille ist, zu überwinden, gefangen zu nehmen, und wenn sie gefangen sind, sie entweder nach den Gesetzen vom Leben zum Tode zu bringen, oder

nach

nach eurem Gutbefinden zu bewahren und beym Leben zu erhalten, und das Kriegsrecht zur Zeit eines Einfalls in Ausübung zu bringen, oder zu andern Zeiten, wenn es nach den Gesetzen zur Ausübung gebracht werden darf; und alles andere zu thun und in Ausübung zu bringen, was unsrem Generalkapitain von Rechtswegen zukömmt und gebühret.„

Diese Clausel veranlaßt nun folgende Anmerkungen: Erstlich, unter der Gewalt, Truppen zusammen zu bringen, zu bewafnen und zu mustern, muß man nicht die Gewalt, Leute zu Soldaten wider ihren Willen zu pressen, verstehen; weil dieß eine Gewalt ist, die der König in England selbst nicht hat, und daher seinen Statthaltern in Amerika nicht übertragen kann; und wenn er seinen Kommißionen ausdrücklich eine Clausel dieses Innhalts einverleibte, so würde solche gesetzwidrig und folglich ungültig seyn. Diese Gewalt, Truppen zusammen zu bringen, zu bewafnen und zu mustern, muß also blos eine Gewalt bedeuten, Freywillige, zum Dienste des Königes, zusammen zu bringen, zu bewafnen und zu mustern.

Zweytens ist zu bemerken, daß, wenn einige von den Feinden, Seeräubern oder Rebellen, gefangen werden, sie, nach dem Gutachten des Gouverneurs, entweder lebendig verwahrt, oder vom Leben zum Tode gebracht werden sollen; im letzten Falle aber ist verordnet, daß es nach den Gesetzen geschehe; worunter, wie ich dafür halte, verstanden wird, daß, wenn es auswärtige Feinde sind, dieselbe nach dem Völkerrechte getödtet werden sollen, welches Gesetz sich auf auswärtige Feinde bezieht, daß dieselbe, wenn es Seeräuber sind, nach den Admiralitätsgesetzen getödtet werden sollen, als welches die Gesetze sind, die sich auf die Verbrecher zur See beziehen; und daß dieselbe, wenn es Rebellen sind, nach den Landesgesetzen

gegen den Hochverrath getödtet, und durch geschworne Richter verhöret werden sollen, mit der gewöhnlichen Zulassung der Vertheidigung und anderer Vortheile, nach der in den Gesetzen vorgeschriebnen Weise: in keinem Falle aber sollen sie nach einer übereilten summarischen Procedur, ohne ordentliche Untersuchung, und auf blossen Befehl des Gouverneurs, unter dem Vorwande des Kriegsrechts, vom Leben zum Tode gebracht werden; weil selbiges, dieser dem Gouverneur gegebenen Anweisung, sie nach den Gesetzen mit dem Tode bestrafen zu lassen, zuwider ist; denn das Kriegsrecht geht nur auf Soldaten und solche Personen, die mit denselben in Verbindung stehen.

Zum dritten muß man bemerken, daß derjenige Theil der obangeführten Clausel, der dem Gouverneur von Neuyork die Gewalt giebt, das Kriegsrecht in Ausübung zu bringen, die Absicht zu haben scheint, ihn in den Stand zu setzen, eine Armee von Freywilligen, die er etwann zur Zeit eines Einfalls oder einer Rebellion in seiner Provinz aufbringen möchte, um den Feinden zu widerstehen, oder die Rebellen zu unterdrücken, nach der Kriegszucht zu regieren, weil solche nicht, wie die regulirte Armee, vermittelst der jährlichen Aufruhrsacte, der Kriegszucht unterworfen wird, und daher, ohne Einführung des Kriegsrechts, der Provinz mehr zur Last, als zum Schutze, gereichen könnte.

Weil nun vermuthlich eben solche Clauseln, in den Kommissionen der Gouverneurs von Massachuset und Quebeck enthalten sind, so komme ich nun natürlicher Weise auf die Proklamationen dieser beeden Herren.

Ich halte dafür, daß die Proklamation des Generals Gage, wegen dem Kriegsrechte, in der Provinz Massachuset, allerdings gesetzmäßig sey, weil sich selbige Provinz schlechterdings in einem rebellischen

bellischen Zustande befindet, und die königliche Gerichte schon lange nicht vermögend gewesen sind, die Justiz in derselben nach den Gesetzen zu verwalten, wenigstens seit der Ankunft der Parlamentsacte, nach welcher ihre Chartre geändert werden soll. Es ist mir aber nicht wahrscheinlich, daß diese Einführung des Kriegsrechts, dem Dienste seiner Majestät in dieser Provinz sehr vortheilhaft seyn könne. Denn für die Zucht der regulirten Kriegsmacht bey Boston, war durch die Aufruhrsacte bereits gesorgt, und ich höre nicht, daß der General Gage im Stande gewesen ist, einige Regimenter Freywillige aus der Provinz zusammen zu bringen, bey denen die Einführung des Kriegsrechts, von einigem Nutzen seyn könnte. Ich bekenne, daß ich vor diesen der Meinung war, das Kriegsrecht habe eine viel weiter sich erstreckende Wirkung, und sey eine summarische und willkührliche Methode, alle Einwohner der Provinz, in welche es eingeführt worden, zu regieren, und alle Streitigkeiten, in Civil- und Criminalsachen, zu entscheiden, wenn die ordentliche Gerichtshöfe, wegen eines wüthenden Kriegs, nicht im Stande seyn sollten, die Justiz nach den ordentlichen Gesetzen zu verwalten. Aber ich sehe jetzt ein, daß ich mich geirret habe, und sich dieses Recht blos auf die Soldaten, und das, was zur Armee gehöret, erstrecke. Ueberhaupt also, ist die obgleich gesetzmäßige Einführung des Kriegsrechts, in der Provinz Massachuset, ein unnöthiger Schritt, und dem Dienste Sr. Majestät nicht vortheilhaft. Ich wünsche, daß der tapfre und treue Brigadier Ruggles, bald ein Korps Provinzialtruppen zusammen bringen möge, die sich mit den königlichen Truppen vereinigen, die Provinz wieder zum Gehorsam gegen die Krone zu bringen: In welchem Falle die Ausübung des Kriegsrechts ohne Zweifel schicklich, und zur guten Regierung der Provinzialtruppen, nützlich seyn wird, weil die Aufruhrsacte sich nicht auf dieselbe erstreckt.

Was aber die Proklamation wegen des Kriegsrechts in der Provinz Quebeck betrift, so kann solche nach dem Zustande, in welchem sich die Provinz befand, nicht gesetzmäßig seyn. Denn nach allen Berichten, war sie noch in vollkommenem Ruhestande. Es ist wahr, die rebellische Amerikaner haben sich, auf Befehl des Generalkongresses, der vesten Oerter Ticonderago und Crownpoint bemächtiget. Aber diese liegen in nicht in Quebeck, selbst nicht nach der übermäßigen Erweiterung der Gränzen, durch die Quebeckacte. Es ist auch keine Ursache da zu befürchten, daß die Provinzialen aus selbigen Einfälle in Kanada vornehmen werden, woferne man nicht die Kanadier überredet, an der jetzigen unglücklichen Zwistigkeit Theil zu nehmen, und die Etablissements der revoltirenden Provinzen anzugreifen, in welchem Falle es freylich nur allzugewiß ist, daß die Provinzialen zu Crownpoint, die ganze Provinz Quebeck, gar bald angreifen und vermuthlich überschwemmen, verwüsten und verheeren würden. *)

Da die Amerikaner also die Provinz Quebeck nicht angreifen werden, und sich die kleine Parthie, welche sich zu St. Johns sehen ließe, sogleich wieder zurückegezogen hat; so war kein Vorwand vorhanden, das Kriegsrecht in dieser Provinz einzuführen. Wo war ein Einfall? Wo die innerliche und gewaltsame Unruhe dieser Provinz, die es, nach dem Ausdrucke des königlichen Prokureurs Aschley, unmöglich machte, sich an die königlichen Gerichte,

*) Diese Muthmassung hat nicht eingetroffen. Die Provinzialen haben Kanada angefallen und Quebeck belagert, sind aber schnell und mit Verlust wieder herausgejaget worden. Wie im folgenden ausführlich gemeldet, und zugleich von der obgedachten Quebeckacte, Nachricht ertheilet werden soll.

richte, wegen Bestrafung der Verbrecher zu wenden, und die es allein gesetzmäßig machen konnte, das Kriegsrecht einzuführen? Und wenn solches auch gesetzmäßig gewesen wäre; so kann ich doch nicht sehen, wie etwas Gutes daraus entstehen könne: weil das Kriegsrecht nichts mit Aufbringung der Truppen, sondern nur mit Regierung derselben zu thun hat, und zur Zeit dieser Proklamation hatte der Gouverneur Carleton keine Truppen zusammen gebracht, die ein Gegenstand derselben seyn konnten.

Hätte die Einführung des Kriegsrechts in dieser Provinz, ihn in den Stand gesetzt, die Kanadier zu diesem Dienste zu pressen, in welchen sie, als Freywillige zu treten, so wenig Neigung bezeugten; so wäre ein Grund vorhanden gewesen, ihn zur Bekanntmachung, daß er das Kriegsrecht einführen wolle, zu bewegen. Und es ist nicht ohnmöglich, daß die Ueberredung, die Einführung des Kriegsrechts würde solche Wirkung haben, ihn dazu bewegt habe. Aber hierinn hat sich der Gouverneur geirrt, und daß die Einführung des Kriegsrechts in dieser Provinz, wenn auch nach ihrer damaligen Situation, ein solcher Schritt gesetzmäßig gewesen wäre, ihn im geringsten nicht würde autorisiret haben, bey dieser Gelegenheit die Kanadier wider ihren Willen zum Dienste zu pressen, sondern blos nach militärischer Art, vermittelst jener summarischen Rechtsverwaltung, diejenigen unter ihnen, die sich freywillig und aus eignem Triebe, zum Dienste anheischig gemacht, während derjenigen Zeit, da sie rechtmäßig in einem Korps versammelt geblieben wären, zu regieren.

Allein, meiner Meynung nach ist es ausgemacht, daß in dem ruhigen und friedlichen Zustande, worinn sich die Provinz, zur Zeit der Proklamation, befunden hat, die Einführung des Kriegsrechts, gesetzwidrig und folglich unnütz gewesen ist. Und daß dem

zu

zu Folge jede Handlung, die nach demselben geschieht, und nicht sonst durch die Gesetze der Provinz gebilliget wird, Grund zu einer Klage, wegen Mord, Gewaltthätigkeit, Mishandlung gegen diesen und jenen, an die Hand giebt, wodurch die Kläger berechtiget sind, eine Vergütung am Gelde, wegen des Schadens, den sie erlitten haben, und wegen des unrechtmäßigen Verfahrens, zu fordern.

Und wenn dieß der Fall ist, wie man denn schwerlich daran zweifeln kann, wenn man dasjenige, was angeführt worden ist, und insonderheit das ehrwürdigste aller Gesetze, die Petition of Right, gelesen hat; so scheinet daraus zu folgen, daß das klügste, was der Gouverneur dieser Provinz, nachdem er aus einem unglücklichen Irrthume, das Verfahren König Karls I. nachgeahmet hat, thun kann, dieses ist, dem Monarchen in seinem Betragen gleichfalls nachzuahmen, da er seine Einwilligung zu der Petition of Right gab, und seine Kommißionen, das Kriegsrecht zur Ausübung zu bringen, dadurch aufhob, daß er eine andere Proklamation in der Provinz bekannt machte, die erste, wegen Einführung des Kriegsrechts, zu annulliren und zu widerruffen, damit nicht unter dem Vorwande derselben, wie die Petition of Right es ausdrückt, einige von Sr. Majestät Unterthanen vernichtet oder vom Leben zum Tode gebracht werden, den Gesetzen und Freyheiten des Landes zuwider.

Dieß sind die Betrachtungen eines Engländers, über die angedrohte Einführung des Kriegsrechts in den Kolonien. Ob er seine wahre Meinung gleich ziemlich versteckt hat; so siehet man doch ein, daß er die Einführung desselben gegen Kanada, woher die Provinzialen den größten Schlag befürchteten, durch seine vorgebliche Gründe zu misbilligen und zu verhindern sucht. Freylich war es den Kolonisten nur von dieser Seite bang, und sie suchten

daher

daher alle Mittel herfür, sich auf derselben sicher zu setzen, wozu ihre Anhänger in England, durch allerley ausgestreute Schriften, sehr viel beytrugen. Dahin gehört auch die so eben angeführte, deren Verfasser, unter dem Scheine, den Gesetzen aufs genaueste zu folgen, ja indem er noch sogar die Rechtmäßigkeit des Kriegsrechts in Massachuset zugiebt, und solche eine rebellische Provinz nennet, unter eben dem Scheine der Gerechtigkeit, den Kanadiern zu verstehen geben will, daß es wider die Gesetze laufe, sich derselben zu bedienen, um diesen Stein des Anstosses aus dem Wege zu räumen, wenn sie von den Provinzialen sollten angefallen werden, wie nachher wirklich geschah.

Drittes Kapitel.

Boston wird von den königlichen Truppen, und Gage von den Provinzialen eingeschlossen. Putnams Karackter. Schlüsse der Provinzialversammlungen. Beschwerden der Kolonien, und Antwort auf dieselbe.

Das brittische Ministerium hatte anfangs nur die Absicht, durch Bestrafung des ungehorsamen Bostons, die Kolonien in Schrecken zu setzen, und ihnen zu zeigen, daß der Schluß gefaßt seye, die Rechte der Krone, wenn es seyn müßte, auch mit Gewalt zu behaupten. Man hielt dafür, Boston würde durch Sperrung des Havens, bald gedemüthiget seyn, und durch sein Beyspiel alle die übrigen Städte in dem widerspänstigen Neuengland nach sich ziehen. Allein man machte sich eine falsche Vorstellung, und wußte nicht, wie weit der Enthusiasmus,

bey einem allzusehr der Freyheit gewohnten Volke, gehen könnte. Man wußte nicht, wie sehr dieses Volk, bereits durch allerley Vorspieglungen von Tyranney und Unterdrückung, zur Empörung gestimmt war. Hätte man daran gedacht, so würde man es nicht unternommen haben, die Neuengländer mit ungefähr sechs bis sieben tausend Mann Landtruppen, und acht bis zehn Kriegsschiffen und Fregatten, in Schrecken zu setzen. Drohen konnte hier keinen Nutzen schaffen. Entweder mußte man blos gütliche Wege einschlagen, oder man mußte gleich anfangs eine zureichende Macht abschicken; aber das ist der Fehler, den Großbrittannien in dieser Sache begangen hat. Man ließ den Häuptern der Empörung zu viel Zeit, den Saamen der Zwietracht auf dem ganzen vesten Lande auszustreuen; den Kolonien, sich untereinander enger zu verbinden, und mit Waffen und Kriegsnothwendigkeiten zu versehen. Allein diesem hätte können vorgebeuget werden, wenn man gleich anfangs eine zureichende Flotte und Landmacht hingeschicket hätte. Alsdenn würde man im Stande gewesen seyn, die Ausrüstung der amerikanischen Schiffe sowohl, als die Zusammenziehung der Provinzialmiliz zu verhindern. Jetzt diente die Ankunft des Generals Gage, und die Einschließung von Boston, weiter zu nichts, als das Feuer der Empörung aufzublasen, und in helle Flammen auflodern zu lassen.

Große Bewegungen bey der Ankunft der königlichen Truppen.

Kaum waren die englische Truppen ans Land getretten, und die königliche Schiffe hatten sich vor den Haven gelegt, als ganz Neuengland aufstand. Die Provinzialmiliz, welche sich, nach der in unserm ersten Theile bereits erwähnten Einrichtung der Kolonien, beständig marschfertig halten muß, rückte von allen Seiten an. Die übrigen wurden mit dem größten Eifer in den Waffen geübt, in Regimenter und Kompagnien eingetheilt, und mit Munition versehen. Die Provinzialversammlung von Neuengland ließ an die andere Kolonien die dringendste und beweglichste Briefe ergehen, der Sache

der

der unterdrückten Freyheit zu Hülfe zu kommen, sich zur Erhaltung derselben aufs engste zu verbinden, und ihre Abgeordnete zu dem Generalkongresse aller Kolonien, nach Philadelphia, abzuschicken, um daselbst die nöthigen Maaßregeln zu nehmen, der annahenden Tyranney und Unterdrückung widerstehen zu können.

General Gage hatte unterdessen der Stadt Boston die königliche Befehle bekannt gemacht, und sie zur Unterwerfung ermahnet, allein die Antwort bestand darinn: daß die Stadt von ihren einmal erhaltenen Freyheiten nicht abgehen, oder ohne Beystimmung der Provinzialversammlung einen Schluß in dieser wichtigen Sache fassen könne. Sie verhoffe, ihre dem Könige und dem Parlamente vorgelegte Bittschriften würden noch die gewünschte Wirkung haben. Sie müsse aber auch mit dem tiefsten Schmerzen sehen, daß sie von denjenigen, welche ihre Beschützer seyn sollten, feindlich behandelt würde. Gage verlangte darauf, daß die Stadt alle in den Magazinen vorhandne Gewehre und Munition, an ihn ausliefern sollte; weil solche dem Könige gehörten. Die Stadt war aber so wenig gesinnt, solches zu thun, daß sie vielmehr allen Einwohnern bey scharfer Strafe verbot, den königlichen Truppen das geringste von Kriegsgeräthschaft zukommen zu lassen. Ein gewisser Scot, welcher Aufseher über die königliche Magazine war, wurde verrathen, daß er dem General Gage verschiedenen Vorrath daraus verkauft habe. Man erklärte ihn daher für einen Verräther, und des Todes schuldig. Er fand zwar Mittel, sich aus dem Staube zu machen, aber der Pöbel vollstreckte das Urtheil an seinem Hause, welches geplündert und niedergerissen wurde. Ein anderer von den vornehmsten Bürgern, der sehr gut königlich gesinnt war, hatte sich auf die Schiffe geflüchtet, zur Rache wurde sein Haus angezündet; diese Execution lief aber so unglücklich ab, daß die Flamme um sich

Boston will sich nicht unterwerfen.

grief, über zwanzig Gebäude verbrannten, und einige Menschen ums Leben kamen. Auch viele andere Personen, welche man für Anhänger der Krone hielt, wurden von dem gemeinen Volke sehr mishandelt. Es ist aber wohl nicht zu laugnen, daß die Rädelsführer der Empörung solches dazu aufhetzten.

Gage schließt die Stadt enger ein.

Bey diesen Umständen fand General Gage für nöthig, näher an die Stadt zu rücken, und dieselbe von der Landseite eben so enge einzusperren, als solches bereits von der Seeseite geschehen war. Er besetzte alle Zugänge nach der Stadt, und ließ nichts als Lebensmittel paßiren. Das beste für die Bostonianer aber war, daß ihnen solche in Menge von den Kolonien zugeschickt wurden. Viele Einwohner, welche die annähernde Noth voraus sahen, wollten die Stadt verlassen, und hielten deswegen um freyen Abzug an, dieser wurde ihnen aber verweigert. Sobald es ruchtbar wurde, daß Gage näher an die Stadt gerückt sey, erscholl das Gerücht durchs ganze Land, Boston sey belagert, und werde wirklich beschossen. Alles, was in Massachuset Waffen tragen konnte, machte sich auf, der Stadt zu Hülfe zu kommen: als man aber erfuhr, daß die königliche Truppen, die Stadt blos enger eingeschlossen hatten, und keine weitere Feindseligkeiten verübten; so giengen die zusammen gelaufene Einwohner wieder nach ihren Hütten.

Schluß der Provinzialversammlung von Massachuset.

Die Provinzialversammlung von Massachuset, hatte unterdessen folgenden Schluß abgefaßt und bekannt machen lassen: „Die Provinzialversammlung empfindet schmerzlich die Qual ihrer „Landsleute, unter der Wirkung der ungerechten, grausamen und „drückenden Acten des brittischen Parlaments. Sie billigt voll„kommen die Klugheit und Standhaftigkeit, wodurch die Wider„setzlichkeit, gegen die Unternehmungen der Minister, bisher gelei„tet worden ist, und empfiehlt ihren Mitbrüdern ernstlich, die Be-

harr-

„harrlichkeit in eben derselben standhaften und bescheidenen Aufführ„rung, in der völligen Hofnung, daß die Wirkung der vereinigten „Kolonien von Nordamerika, zu ihrem Besten, die brittische Nation, „von ihrer Thorheit und Ungerechtigkeit, so weit überführen werde, „daß bessere Minister und klügere Maasregeln schleunigst genommen „werden mögen.„ Dabey wurde beschlossen, den bedrängten Einwohnern von Boston mit einer ansehnlichen Geldhülfe beyzustehen, da, sie mit Lebensmitteln zu versehen, keine Möglichkeit war. Allein da durch wurde den Einwohnern nicht geholfen: denn wenn sie gleich Geld hatten; so konnten sie doch nichts dafür bekommen, weil der Haven gesperrt war, und daher die gewöhnliche Zufuhr, aus andern brittischen Kolonien ausblieb. Dessen ungeachtet, dachte kein Mensch daran, die Theeacte anzunehmen: und weil sich die Stadt auf die unausbleibliche Hülfe der Provinz verließ; so wurde, ohngeachtet des einreissenden Mangels, immer aus einerley Tone gesprochen. Niemand in der Stadt durfte sich merken lassen, daß er gut königlich gesinnet sey, wo er nicht von dem Pöbel wollte mishandelt seyn. Die Kanonen wurden auf die Wälle geführt, die Einwohner, so viel sich thun ließ, bewafnet, die königliche Zeughäuser erbrochen, die vorhandene Munition ausgetheilt, und mit einem Worte, alle Anstalten zur hartnäckigsten Vertheidigung, im Fall eines Angrifs, gemacht.

Dieses hatten aber die Bostonianer dazumal noch nicht zu besorgen. Gage hatte keinen andern Befehl, als die Stadt zu sperren, gütliche Vorschläge zu thun, um sie, wo möglich, zur Unterwerfung zu bewegen, und nach sich ereignender Gelegenheit, durch Drohungen zu schrecken. Dieß alles hatte er gethan, und weiter konnte er nichts thun. Er befand sich in eben den Umständen, wie die Stadt, welche er einschloß. Der Mangel herrschte bey seinem Korps so sehr, als in Boston. Alle Lebensmittel mußten ihm aus

Gage ist so übel daran, als die Stadt Boston.

England zugeschickt werden; denn die Kolonien weigerten sich, denenjenigen etwas zukommen zu lassen, welche als Feinde ins Land gekommen seyen. Ueberdieß wurde er von einem weit stärkern Korps von Provinzialen eben so enge eingeschlossen, als die Stadt Boston von ihm. Diese besetzten nach und nach alle Zugänge, bemeisterten sich aller vortheilhaften Posten, und verschanzten sich daselbst. Gage mußte zusehen, und solches geschehen lassen, weil es ihm verboten war, Feindseligkeiten zu begehen, im Fall er nicht zu erst angegriffen würde. Die mit Lebensmitteln beladne Transportschiffe wurden öfters durch die widrigen Winde aufgehalten, und er mußte oft an dem Nöthigsten Mangel leiden.

Putnams Karacker.

Putnam kommandirte die Militz von Neuengland, mit dem Karacktere eines Generalmajors. Ein Mann schon über siebenzig Jahre, mit weissen Haaren, aber mit einem jugendlichen Herzen; herzhaft, unternehmend, ein genauer Beobachter der Kriegszucht, und streng, seine Untergebnen dazu anzuhalten; übrigens aber etwas rauh, und unbiegsam in seinen Meinungen und Sitten. Er hatte schon im letzten Kriege, vom Anfange an, mit im Felde gedient, und sich vor andern herfür gethan. Er trug unter andern durch eine kühne That, sehr viel zur Eroberung von Kanada bey. Der General Amherst, welcher die brittische Armee befehligte, stand an dem See Champlain, um über denselben in Kanada einzudringen. Die dazu nöthige Fahrzeuge, waren bereits zusammen gebracht, und die Truppen standen zur Einschiffung bereit. Aber die Franzosen hatten auf dem See eine Fregatte von sechs und zwanzig Kanonen erbaut, welche ihnen im Wege lag, und bey ihrer Ueberfahrt großen Schaden verursachen, ja solche wohl gänzlich verhindern könnte. General, sagte Putnam, dieses Schiff müssen wir wegnehmen, oder unser Vorhaben kann nicht gelingen. Ich sehe

es

es wohl, sagte General Amherst, wenn ich nur wüßte, wie wir solches bewerkstelligen könnten. Geben Sie mir, erwiederte Putnam, zehn Mann, die ich aussuchen darf, ein Boot, und einige Hämmer und Pflöcke, so will ich es unbrauchbar machen. Amherst ließ ihn machen, was er wollte. In der Nacht näherte sich Putnam mit seinem Boote dem französischen Schiffe, und vernagelte das Steuerruder desselben. Er kam ohne Verlust eines Mannes, ohngeachtet die Franzosen heftig auf ihn feuerten, wieder zurücke. Am Morgen, als das Schiff die Anker lichtete, konnte es nicht regiert werden, und trieb auf den Strand, wo es von den Engländern verbrennt wurde. Man sieht hieraus, was Putnam für einen unternehmenden Geist besitzt, und wie wenig er sich für der Gefahr scheuet.

Provinzial-Versammlungen und Beschwerden der Kolonien.

Während der Zeit, daß Gage die Stadt Boston, und die Provinzialen ihn einschlossen, wurden in allen Kolonien, die allgemeinen Zusammenkünfte der Provinzen gehalten. Ihre Schlüße waren fast gleichlautend, und giengen hauptsächlich dahin: Man sollte die Provinzialmilitzen bewafnen, und sich in guten Vertheidigungsstand setzen; man sollte dem bedrängten Boston Hülfe an Geld und Lebensmitteln verschaffen, und die Stadt aufmuntern, sich in Vertheidigung ihrer Freyheitsrechte nicht wankend machen zu lassen; man sollte endlich neue demüthige Bittschriften vor den Thron bringen, damit der König seine auf Boston geworfene Ungnade fahren ließe, und zugleich um einmalige Abstellung der von den Kolonien schon so oft vorgetragenen Beschwerden bitten.

Diese Beschwerden bestanden hauptsächlich in folgendem: Die seit dem letzten Kriege, in den Kolonien, ohne deren Einwilligung, unterhaltene Land- und Seemacht, welche große Summen kostete und von keinem Nutzen sey; das übertriebene Ansehen des Generalkommendanten, den man nicht nur zum Gouverneur von Neuengland, sondern so gar zum Generalkapitain ernennet habe, welches

letztere

letztere in Friedenszeiten ganz unnöthig sey; die überhäufte und neuerrichtete kostbare Amtsstellen und Bedienungen, und deren unbillige, und wider die Verfaßung der Kolonien laufende Vorrechte; die entkräftete Macht, der durch die Kolonien, nach ihren Freyheitsbriefen und Gesetzen, verordneten Richtern; die Verachtung und Verschmähung, so vieler demüthiger eingereichter Bittschriften; die öftere, für die Repräsentanten der Kolonien schimpfliche Aufhebung der Provinzialversammlungen; eine Menge von Auflagen, welche im vierten, fünften und folgenden Jahren der Regierung Georgs des Dritten, den Einwohnern durch Parlamentsacten aufgebürdet worden, ohne daß man ihre Repräsentanten zu Rath gezogen; die Acte, welche die Kolonisten in vielen Fällen, dem Urtheile englischer Richter, und nicht ihren eignen Geschwornen unterwirft; und endlich die neueste Acten, welche den Haven von Boston schliessen, die Konstitutionen der Provinz verändern, in Quebeck die französischen Gesetze einführen, und die katholische Religion begünstigen, die Soldatenquartiere in Nordamerika bestimmen, u. s. w.

Antwort auf dieselben.

Alle diese Klagen waren nun zwar schon mehrmals vorgetragen worden, und die Agenten der Kolonien in London sparten keine Mühe, sie mit allem möglichen Nachdrucke zu betreiben; aber das Ministerium blieb bey seinem Vorsatze, die Kolonien einmal auf einen andern Weg zu leiten. Die Antwort, welche sie erhielten, bestand also ohngefähr in folgendem: Die Erhaltung einer, ohnehin ganz geringen, Land- und Seemacht, gereiche zum Nutzen und zur Sicherheit der Kolonien; auch vormals sey in Friedenszeiten ein Generalkapitain ernennet worden, weil die von so weit von einander entlegnen, und so ihrer Einrichtung nach, so verschiednen Kolonien, zusammengezogene Miliz, doch einen gewissen und ordentlichen höchsten Befehlshaber haben müsse; die neuerrichtete Amtsstellen seyen zur bessern Verwaltung der Gerechtigkeit nöthig gewesen, und den ordentlichen Richtern, würde dadurch

durch kein Nachtheil zugefügt; die in den eingereichten Bittschriften enthaltene Beschwerden sollten untersucht, und solchen, nach Befinden der Sache, abgeholfen werden; an der Aufhebung der Provinzialversammlungen seyen die Repräsentanten der Provinzen, durch ihre Uneinigkeit und ihr unordentliches Betragen, selbst Schuld; die Imposten, über welche sie sich beschwerten, aufzulegen, habe die Regierung ein gegründetes Recht, und es würde überdieß die höchste Unbilligkeit seyn, wenn die Amerikaner nichts zum allgemeinen Wohlseyn des Staats beytragen wollten, von dem sie doch Schutz und Sicherheit erhielten; die Bostonianer sollten begnadigt werden, sobald sie sich den königlichen Befehlen unterwerfen würden, u. s. w.

Der Generalkongreß der schwierigen amerikanischen Provinzen, hatte sich unterdessen zu Philadelphia versammelt, und gieng den 26sten October 1774. wieder auseinander, nachdem er ein und funfzig Tage gewähret hatte. Adams und Hancock erhielten die ersten Stellen; dieser als Präsident, jener als Schatzmeister des Raths der verbundnen nordamerikanischen Kolonien. Adams war ein Mann von ohngefähr funfzig Jahren, der sich als Repräsentante von Boston schon lange Zeit, auf allen Provinzialversammlungen, als einen heftigen Widersacher des Parlaments, und als einen eifrigen Vertheidiger der Freyheit bezeugt hatte. Er hatte nicht viel zu verlieren, und war einer von den ersten Urhebern des Aufstandes. Jetzt bekam er eine Stelle, die ihm nach seinen Umständen sehr vortheilhaft war, und welche beyzubehalten, er mit allem Eifer dahin arbeiten mußte, die gegenwärtige Unruhe beständig zu unterhalten. Er war übrigens ein hitziger, geldsüchtiger Mann, der nichts sparte, diese Neigung zu sättigen, und von enthusiastischen Meinungen, von Religion und Freyheit, wie fast alle Kolonisten, den Kopf angefüllet hatte. Hancock ist wirklich der zweyte Kromwell.

Karacktere des Hancocks und Adams.

well. Er war ungefähr sechs bis sieben und dreyßig Jahre alt, als er zum Präsidenten des Generalkongresses erwählt wurde. Er sollte eigentlich die Kaufmannschaft erlernen; da er aber frühzeitig seines Vaters beraubt wurde, und ein sehr großes Vermögen ererbte, so verließ er diesen Stand, und lebte nahe bey Boston in der Stille. Da beobachtete er, wie Kromwell, den Gang der öffentlichen Geschäfte, eben so, wie dieser, fast gänzlich unbemerkt. Er mischte sich nicht in öffentliche Geschäfte, nur unter seinen gewöhnlichen Gesellschaften ließ er den Abscheu blicken, welchen er für der brittischen Regierung trug. Ueberhaupt hielt man ihn für einen Mann, der keine gar große Einsichten besitze, und man erwehlte ihn blos seines großen Gutes wegen, zum Abgeordneten auf den Generalkongreß. Auch hier wußte er sich so gut zu verstellen, daß, da man sah, der Vorzug, welchen man einem oder dem andern der Häupter geben würde, wenn man ihnen die Stelle eines Präsidenten auftrüge, würde eine schädliche Eifersucht erwecken, wenn man den einfältig scheinenden Hancock einmüthig dazu erwählte. Die übrige Mitglieder, welche auf diese Stelle Anspruch zu machen glaubten, hielten dafür, sie könnten unter dem Namen eines so schwachen Kopfes, die Regierung wirklich in ihren Händen behalten, allein sie betrogen sich. Kaum war Hancock Präsident, als er seine Talente zeigte, und mit allem enthusiastischen Feuer Kromwells, die Versammlung hinriß, alle diejenigen Maasregeln zu nehmen, welche sie je mehr und mehr von der brittischen Regierung entfernen, und zu einem unabhängigen Staate bilden konnten. Just so machte es Kromwell, und als der Staat in eine Republik verwandelt war, ließ er sich zum Könige desselben, unter dem Namen eines Protektors, ausruffen. Hancock führt gewis keine geringere Absichten.

Ehe der Generalkongreß auseinander gieng, wurde auf dessen Befehl der General Gage durch eigne Abgeordnete befragt:

Warum er sich vor Boston verschanze? Warum er allenthalben Munition wegnehme? Ob er die Bostonianer für Geissel ansehe, die Provinz damit zu zwingen? Der General antwortete: Da die Soldaten in Hütten auf dem freyen Felde stünden, so erfordere es die Nothwendigkeit, sie gegen einem unversehenen Ueberfalle sicher zu stellen; Munition müssen Soldaten haben, und er ließe die Bostonianer frey aus und eingehen, folglich würden sie nicht als Geissel angesehen. Diese Antwort wurde nicht für zureichend gehalten, und deswegen schrieb der Generalkongreß, ehe er auseinander gieng, nochmals an den General, und verlangte einmal für allemal, er solle seine aufgeführten Verschanzungen niederreissen, alle feindselige Anstalten einstellen, und die Kolonien nicht zu Gewaltthätigkeiten zwingen.

Die Schlüsse des Generalkongresses, bestanden übrigens noch hauptsächlich darinne: Die Widersetzlichzeit der Provinz Massachuset, die gewaltsame Parlamentsacten nicht anzunehmen, wurde gebilliget, und vestgesetzt, daß sie von allen Kolonien unterstützt werden müsse, wenn man ihr dieselben aufdringen wolle. Es wurde vestgesetzt, daß man den Amerikanern die ihnen gebührende gleiche Vorrechte mit den Einwohnern Großbrittanniens erringen, und nicht eher ablassen sollte, bis man solche, und auch die Abschaffung aller übrigen, schon so lang angebrachten Beschwerden, erhalten habe; allen Militzkompagnien, welche noch keine Officiere hatten, wurde befohlen, solche schleunigst zu erwählen, und alle Officiere sollten sich versammeln, um wegen Einrichtung und Bestimmung der Feldregimenter, das nöthige verordnen zu können; alle Einwohner sollten sich mit Waffen und Munition versehen, und beständig in Kriegsdiensten üben.

Schlüsse des Generalkongresses von 1774.

In Massachusets Bay wurden auf Befehl des Generalkongresses, alle Gerichtshöfe aufgehoben, und die Auszahlung der

Schatzungsgelder an die königlichen Einnehmer verboten. Vom 1sten Dec. 1774. sollte keine Einfuhre aus England mehr verstattet seyn, und woferne die Streitigkeiten unterdessen nicht beygeleget würden, vom 1sten Merz 1775. an, keine amerikanische Waaren mehr nach England ausgeführt werden. Alle Kaufleute sollen mit ihren Korrespondenten in Großbrittannien und Irrland ihre Rechnungen schließen; der Landbau, Künste und Manufackturen, sollten hingegen auf alle mögliche Weise in Aufnahme gebracht werden, und besonders die Wollenmanufackturen. Zu diesem Ende sollten so wenige Schaafe als möglich geschlachtet, und vielmehr unter die an denselben Mangel leidende Districkte vertheilet werden. Aller unnöthige Pracht und Aufwand in Dingen, die blos zum Luxus gehörten, wurden verboten; alle Pferderennen, Spiele, u. s. w. und an jedem Orte sollte eine eigne Kommission errichtet werden, die über das Betragen der Einwohner, in Ansehung dieser Verordnung wachen, und die Uebertretter zur Strafe ziehen soll. Welche Kolonie, Stadt oder Person endlich, wider diese getrofne Verbindung handeln würde, sollte für einen Feind des Vaterlandes angesehen werden. Schlüsse des Generalkongresses waren unterschrieben, von den Abgeordneten der Kolonien **Neuhampshire, Massachuset, Rhode Island, Connecticut, Neuyork, Neujersey, Pensylvanien, Virginien, Südkarolina, Nordkarolina** und **Maryland**.

Diese Verordnungen des Generalkongresses, wurden nunmehr in allen Kolonien bekannt gemacht, willig angenommen, und alle Anstalten gemacht, dieselbe zu befolgen. Die königliche Statthalter hatten sich zwar alle Mühe gegeben, die Wirkung derselben zu verhindern, aber vergebens. Die Gährung unter dem Volke war schon zu groß, so viele unruhige Köpfe waren froh, eine Gelegenheit zu finden; ihre Thätigkeit zeigen zu können, und was die weltliche Emissarien des Generalkongresses nicht völlig zum Stande bringen

gen konnten, das vollführten schwärmerische Geistliche von den Kanzeln. Der gemeine Hause, dem man die Köpfe mit Vertheidigung der Religion und Freyheit, mit Abwerfung des tyrannischen Joches der Regierung, erhitzte, schrie zu den Waffen: und ob sich gleich in allen Kolonien noch gut gesinnte Leute befanden; so war doch ihre Anzahl zu klein, und keiner durfte seine wahren Gesinnungen merken lassen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, aufs ärgste mishandelt zu werden. So war der Zustand in den Kolonien, mit Ausgang des Jahrs 1774. beschaffen.

Viertes Kapitel.

Bewegungen im Parlamente und in ganz Großbrittannien. Addresse der Stadt London an den König. Königliche Proklamation wider die Rebellen.

Das Jahr 1775. fieng sich also in England ganz unruhig an. Man sah, daß die bisher angewandte Mittel nicht fähig waren, die Amerikaner zu schrecken, daß sie sich nicht zum Ziele legen wollten, und die Schlüsse des Generalkongresses verursachten heftige Bewegungen in beeden Parlamentshäusern. In dem Oberhause widersetzten sich insonderheit die Lords Chatam, Camden, Richmond, Schelbourne, Rokingham und Manchester, denen wider die Amerikaner genommenen Maasregeln, und drangen auf die Widerrufung der Parlamentsacten, aber ohne Frucht. Im Unterhause hielt insonderheit Edmund Burke, fürtrefliche Reden zum Vortheile der Kolonisten, die allen Nachdruck der alten Römer

1775. Der Hof beharret auf seinen Maaßregeln.

und Griechen in sich schlossen. Er wurde von vielen Mitgliedern des Unterhauses unterstützt. Das ganze Unterhaus gab dem Redner lauten Beyfall. Man bewunderte in dem Herrn Burke den großen Redner, den Patrioten, den Menschenfreund: und wenn es zu Sammlung der Stimmen kam, so erhielt die Hofparthie jederzeit wenigstens mit zwey Dritteln die Oberhand, und der schönen eindringenden Reden ohngeachtet, wurden alle Vorschläge zum Vortheile der Amerikaner verworfen.

Die ersten Maaßregeln, welche man wider dieselben nahm, bestanden darinn: dem General Gage mehrere Truppen, und dem Admiral Graves noch einige Schiffe zuzuschicken, um den Kolonisten ihre Häven zu sperren. Gleich im Anfange des Jahrs giengen zwey Regimenter Bergschotten nach Amerika ab, und es wurde Befehl gegeben, ein Regiment Dragoner zu errichten *). Die Aufnahme der Manufackturen zu verhindern, wurde eine Acte beym Parlamente durchgesetzt, in welcher die Ausfuhre aller zum Tuchmachen gehörigen Werkzeuge nach den Kolonien, aufs schärfste verboten wurde. Schon im Merz seegelten sechs Fregatten und sechs Schiffe von der Linie nach Amerika. Eine Menge Transportschiffe lagen bereit, die dahin noch bestimmte Truppen einzunehmen, und mit einem Worte, die Regierung beharrte vest bey dem Entschlusse, die Kolonien mit Gewalt zur Unterwürfigkeit zu zwingen. Die Agenten der Kolonien, und besonders der berühmte Franklin, gaben sich zwar alle ersinnliche Mühe, das Parlament zu andern Entschliessungen zu bringen, aber umsonst; weil sie beständig auf der Wiederrufung der

*) Diese führten an ihren Hüten einen Todtenkopf, mit der Beyschrift: Tod oder Ruhm.

der vorherigen Acten, und auf dem Rechte sich selbst zu taxiren, beharrten.

Unterdessen gerieth ganz England in Bewegung. Viele Städte, welche durch den gesperrten Handel großen Schaden litten, überreichten dem Könige eine Addresse nach der andern, und baten auf das beweglichste, um Beylegung der Streitigkeiten. Die Westindischen Inseln, welche bisher ihre meisten Lebensmittel, aus den Kolonien bekommen hatten, gaben häufige Klagschriften ein, daß sie Mangel an allen Nothwendigkeiten des Lebens litten. Diesem abzuhelfen, wurde aus Irrland ein Transport von Lebensmitteln nach dem andern, dahin abgeführt. Jetzt aber beschwerten sich die Irrländer selbst, über die starke Ausfuhr, wodurch sie zuletzt selbst würden Mangel leiden müssen. Aus den Kolonien selbst, liefen unzähliche Schriften, um Beylegung der Streitigkeiten, und Erhaltung ihrer Freyheit, ein. Theils in einem ernsten, anständigen, gemäßigten Tone; theils mit Ausdrücken, welche auf eine allgemeine Revolution abzielten, und die Einwohner von Großbrittannien einluden, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, und sich der Unterdrückung und Tyranney zu entziehen. Alle diese Vorstellungen, alle diese Bittschriften hatten keine Wirkung. Der Hof beharrte bey seinem Entschluße, und da man sah, daß man durch die bisherige Maaßregeln noch nichts ausgerichtet hatte; so beschloß man, weiter zu gehen. Keine Woche verstrich, da nicht einige Kriegsschiffe oder auch Transportschiffe mit Truppen nach Amerika abgiengen; und um den Kolonien einen recht empfindlichen Stoß zu geben, wurde dem Parlamente von dem Lord North eine Bill zur Einwilligung vorgelegt, durch welche den Kolonien der Fischfang bey Newfoundland verboten werden sollte. Zur Handhabung derselben, erhielt der Admiral Schuldham Befehl, sich mit einigen Kriegsschiffen bey den Bänken von Terreneuve zu postiren.

Große Bewegungen für die Amerikaner.

Kaum

Bittschrift der Quacker.

Kaum war dieses bekannt worden, als von allen Seiten wieder eine Menge der kläglichsten Bittschriften bey dem Parlamente einliefen *). Alle Handelsstädte in Großbrittannien beschwerten sich über die Abnahme des Handels; man gab zu bedenken, wie viele tausend unschuldige Leute, welche sich bisher durch den Fischfang ernährt hätten, dadurch ihr Brod verlieren, wie viele tausend Matrosen, die dabey gebraucht worden, nunmehr betteln gehen müßten. Sogar die Quacker von Nantuket, in Neuengland, gaben eine Bittschrift beym Parlamente ein, diese Bill zu hintertreiben **). Sie stellten in derselben vor, daß sie jährlich dreyhundert und funfzig Schiffe der Fischerey wegen auslaufen liessen, welche zusammen fünf und vierzig tausend Tonnen ausmachten; daß sie zu deren Bemannung dreytausend Mann gebrauchten; daß ihnen dieser Handel jährlich zwey und zwanzigtausend Pfund Sterling eintrage, welche sie wieder für Nothwendigkeiten, Lebensmittel, Kleidung und Schifsgeräthe anlegten. Sie müßten also alle Bettler werden, wenn diese Bill zum Gesetze werden sollte. Barclay, einer der fürnehmsten Quacker in London, erschien mit verschiednen andern vor dem Unterhause und bezeugte, daß dieses Anbringen der Wahrheit gemäß, und der Schaden unausbleiblich sey, wenn die Bill in ein Gesetz verwandelt werden sollte. Sie schlossen ihre Vorstellung auf folgende nachdrückliche Weise: Wir sind

*) Von wie grosser Wichtigkeit für die Kolonien diese Fischerey ist, erhellet genugsam daraus, daß Virginien allein jährlich bey achthundert Schiffe dahin schickte.

**) Die Anzahl der Quacker in Nantuket, soll sich auf fünftausend belaufen. Es ist gewis, daß ihre vornehmste Nahrung in der Fischerey bestehet. Von dem Ertrag schaffen sie sich alsdann das übrige Nothwendige aus den Kolonien oder aus England selbst an.

sind zwar Leute, die nicht fechten, sondern so lange Gewalt leiden, bis wir mit unsern Vorstellungen durchdringen. Wir billigen aber keineswegs die Unterdrückung unsrer Mitunterthanen, und sind nicht weniger als sie, Freunde der Freyheit in Religions und bürgerlichen Sachen. Aber auch die Quacker in London vor sich, übergaben dem Könige eine Bittschrift, zum Vortheile der Amerikaner, welche sehr gnädig aufgenommen wurde. Sie war in einem simpeln und doch nachdrücklichen Tone abgefaßt, und nach der Gewohnheit dieser Leute, der König mit Du angeredet *).

Man weis, wie weit die Freyheit der Pressen in England geht. Jetzt kamen unzähliche Schriften für und wider die Amerikaner heraus. Unter diesen befanden sich viele, welche auf nichts wenigers abzielten, als die vornehmste Minister auf das Blutgerüste zu führen, und die Fahne des Aufruhrs in allen Großbrittannischen Reichen zu pflanzen. Viele aber enthielten auch sehr gründliche Betrachtungen, über die Rechte des Königs, des Parlaments und der amerikanischen Kolonien, und klären manchen bisher unbekannten Punct in der englischen Geschichte und Staatsverfassung vortreflich auf. Eine

*) Der König kann überhaupt die Quacker wohl leiden, und hat gleich auch dem Antritte seiner Regierung einen alten Quacker besucht bey welchem sein Grosvater und Urgroßvater schon Besuche abgestattet hatten. Das Compliment des alten Mannes war allezeit: Georg! sey willkommen in meinem Hause. Da die Quacker vor keinem Menschen den Hut abziehen, so stehet allezeit, wenn sich eine Deputation von ihnen bey Hof einfindet, ein Thürhüter an dem Vorzimmer, der einem nach dem andern den Hut abnimmt und so lange in Verwahrung behält. Vor diese Mühwaltung erhält er hernach ein Trinkgeld, wenn sie zurück kommen.

Eine Sammlung derselben würde für den Historiker und Statistiker von keinem geringen Nutzen, für unser Werk aber zu weitläufig seyn. Wir wollen nur einen einigen kleinen Aufsatz hier mit einrücken, der eine ganz besondre und nähere Ursache zum Aufstande der Kolonien enthält, und mit zum Beweise dienen kann, wie oft große Begebenheiten aus kleinen Ursachen entspringen. Es ist solches folgendes Innhalts:

Angebliche wahre Triebfedern des Aufstandes.

„Von jeglichem Pfund Thee wird in England eine Abgabe „von fünf und zwanzig pro Cent und ein Schilling bezahlt. Wenn „der Thee nach Amerika geführt wird, ist die Abgabe vom Pfund „nur funfzehn Pences, und das, weil er von dortaus zurück „geschickt wird. Die englische Kaufleute konnten die Amerikaner „nicht so wohlfeil mit Thee versehen, als die Holländer, welche nur „Abgabe von dem Thee zahlen, den sie den Amerikanern schicken. „Die Auflage auf den englischen Thee gefiel den Amerikanern, weil „er ihren Kaufleuten zu einem höhern Preis verhalf, und sie ihren „holländischen Contrebrandthee darunter verkauften. Die amerikanische Verkäufer des holländischen Thees, verkauften ihn unter dem „Scheine, als hätten sie die englische Abgabe bezahlt. Das Parlament von Großbrittannien, nahm die Sache in Ueberlegung, und „um den holländischen Handel mit den Amerikanern zu hindern, wurde beschlossen, aller Thee, so nach Amerika ausgeführt würde, sollte „die Zurücksendung zahlen, und der Kaufmann nur drey Pences von „jeglichem, in Amerika ankommenden Pfund, geben. Eine Parlamentsacte setzte die englische Kaufleute in Stand, ihn geringer zu verkaufen, „als der amerikanisch holländische Contrebandkaufmann thun konnte, „und drohete diesem mit dem Ruin. Die Sache wurde mit großem „Lermen von den Contrebandhändlern zu Boston, als eine Verschwörung der ostindischen Kompagnie und der Torrys ausgegeben, welche an der Regierung säßen, deren Absicht sey, die bürgerlichen

„und

„und Religionsfreyheiten von Amerika über einen Haufen zu wer-
„fen. Die Kaufleute in jeglicher Hauptstadt, welche schon lange
„den Contrebandhandel mit den Holländern, fast bis zum Untergan-
„ge der ehrlichen Kaufleute an sich gerissen hatten, schrien heftig ge-
„gen das Monopolium in einem freyen Lande, und die Macht von
„Großbrittannien, denen Kolonien ohne ihre Einwilligung eine Ta-
„xe aufzulegen. Das gemeine Volk wurde aufgehetzt, Unruhen zu
„erregen, und da englischer Thee nach Boston geschickt wurde, erin-
„nerten sich die Bostonianer des feyerlichen Bündnisses, welches sie
„wegen der Stempelacte eingegangen hatten, und der süsse Traum
„von Freyheit, hatte die Folge, daß sie, auf Anstiftung der Contre-
„bandehändler, sich entschlossen, ihre Freyheiten ein für allemal zu
„behaupten, und den Thee der ostindischen Kompagnie zu zernichten,
„und sie thaten es auch, ehe er ans Land kam. Ehe der Thee von
„dem Pöbel verderbt wurde, erschien ein Avertissement, unterzeichnet
„Clark und Hutchinson, daß sie einen bessern Thee, das Pfund für
„drey Schillinge, geben wollten, als Hancock und Kompagnie, für
„fünf Schillinge verkauften. Diese Nachricht machte, daß das Volk
„sich um einen bessern Thee umsah, da es vorher nicht einmal wußte,
„ob es verschiedne Arten von Thee gäbe. Dieses erschreckte Hancock
„und Kompagnie; sie glaubten, ihr Vermögen und Kredit liefen Ge-
„fahr, weil sie bey sechzigtausend Büchsen holländischen Contreband-
„thee im Vorrath hatten, und zwar solchen, wie sie das Pfund für
„fünf Schillinge verkauften. Sie machten daher eine Nachricht be-
„kannt, damit das Volk wegen der Preise des Thees befriediget würde,
„daß die ostindische Kaufleute in England, den Theehandel allein an sich
„gerissen hätten, daher der Thee in England, nach ihrem eignen Preise,
„zuweilen das Pfund für zwanzig Schillinge verkauft werde, und ob sie
„ihn nun schon in Amerika für drey Schillinge verkauften, so würde
„solches nicht lange währen. Die drey Pences Auflage für das

F 2 Pfund

„Pfund aber mußten sie in Amerika bezahlen, um eine Taxe zu erhe-
„ben, welche dazu diente, die Kolonien zu unterdrücken, und die
„Vortheile einer freyen Handlung zu zernichten. Diese Mährchen
„fanden vielen Eingang bey dem Volke. Die Kaufleute votirten,
„der ostindische Thee sollte nicht angenommen werden, weil sie das
„Pfund zwey Schillinge wohlfeiler verkauften. Dieß ist der Grund
„der amerikanischen Unruhe, welche von Contrebandehändlern ange-
„zündet, und von enthusiastischen Predigern aufgeblasen wurde.„

In dieser Vorstellung der Ursache von den jetzigen kolonisti-schen Händeln, ist viel wahres. Freylich war schon lange Zeit der Geist des Aufruhrs umhergezogen, und hatte die Gemüther des Volks zum Aufstande gereizt, aber eine Ursache fehlte noch, das Volk in eine allgemeine und durchgängige Bewegung zu bringen. Unglückli-cher Weise, ergrief das brittische Ministerium das Mittel, durch die Theeacte, das Volk in den Kolonien auf die Probe zu setzen; un-glücklicher Weise mußten die Umstände der ostindischen Kompagnie gerade zu dieser Zeit so beschaffen seyn, daß man auf diesen Gedan-ken verfiel; unglücklicher Weise, war der bisher im Finstern herum-schleichende Hancock dabey am meisten interessirt, und zeigte also seine Gesinnungen öffentlich; kurz: alle Umstände mußten zusammentref-fen, eine vielleicht immerwährende Veränderung in dem Staatssy-stem von Nordamerika zu machen, und die größte Begebenheit aus kleinen Ursachen herfür zu bringen.

Andere Gedanken über denselben.

Zur Probe, was für spitzfindige Grübeleyen, die damalige Umstände in England herfürbrachten, wollen wir doch unsern Lesern noch folgende Gedanken eines Doctors zu Oxfort mittheilen. Er wirft sich bloß gegen das Parlament auf, und sucht die Vorrechte des Königes und die Freyheiten der Kolonien miteinander zu verei-nigen. Er drückt sich auf folgende Art aus: „Die Kolonisten sind
„Unterthanen des Königs von England allein, und sonst von nie-

„mand;

„mand; sie sind keine Unterthanen des brittischen Parlaments; „sie sind Unterthanen des Königs, nicht in so fern Er König „von Schottland, oder König von Irrland ist, sondern nur al„lein als Königs von England. In so fern ist Er ihr Herr, wie „Er Herr über seine Unterthanen in Hannover ist. Diese werden „nach ihren eignen Gesetzen regiert; die brittische Gesetze gehen sie nichts „an. Das brittische Parlament hat keine Macht über sie. Auf gleiche „Art haben auch die Kolonisten den König von England zum Herrn; „sie haben ihre Gesetze, Rechte, Freyheiten, Privilegien, unter die„sem Herrn, und nach diesen müssen sie regieret werden: Das brit„tische Parlament hat ihnen nichts vorzuschreiben. Daher haben „sie ihre eignen Versammlungen, ihren Gouverneur, der den Kö„nig vorstellt, ihr Ober- und Unterhaus, und wie Großbrittannien, „nach eignen Gesetzen regiert wird; so haben die Kolonisten ein glei„ches Recht, nach ihren Grundgesetzen regiert zu werden. Irrland „wird auf diese Art regiert, und das brittische Parlament hat in „Irrland nichts zu sagen. Die Inseln Jersey und Guernsey, ha„ben ihre alten normännischen Gesetze, und werden nach denselben „von dem Könige, durch einen Gouverneur, regiert. Der König „thut sich selbst Unrecht, daß er dem brittischen Parlamente so viele „Macht einräumt, mit ihm in allen seinen Herrschaften, Theil an „der Regierung zu nehmen, wozu das brittische Parlament wiklich „gar kein Recht hat.

Man sieht wohl, daß dieser Schriftsteller die Seite der Amerikaner hielt, und kein Freund vom Großbrittannischen Parlamente war. Denn was verlangten die Kolonien schon seit langer Zeit anders, als eine der Irrländischen gleich kommende Regierungsform zu haben? Aber fein war es ausgedacht, den König, durch Vorstellung seiner eignen Vorrechte dazu zu bewegen, daß er sich der Amerikaner annehmen, und die Maasregeln des Parlaments hintertreiben

und sich solchen widersetzen sollte. Der richtige Weg einen allgemeinen Aufstand zu erwecken, und sich den Weg zur Flucht nach Amerika zu bahnen.

Aufrührisches Betragen des Lordmajors Wilkes, und erste Addresse der Stadt Londen.

So fein dieser Doctor, den König und das Parlament zusammen zu hetzen suchte, so frey, und wenn wir so sagen können, tollkühn, bemühte sich der bekannte unruhige Kopf Wilkes, damaliger Lordmajor, das Volk wider beede aufzubringen. Eine von seinen öffentlichen Reden, deren er in den amerikanischen Angelegenheiten viele hielt, schloß er mit folgenden Worten: „Wenn weder Gründe, noch Wahrheit, noch Vorstellung der Folgen, etwas ausrichten können, dem Krieg mit unsern eignen Brüdern zu wehren; so „hoffe ich doch, daß das Volk von England, im Ganzen betrachtet, „sich der Sache annehmen, und sowohl dem Könige seine Gränzen, „als dem Parlamente seine Schuldigkeit zeigen wird.„ Wir können sagen, daß dieses einer öffentlichen Aufforderung zum Aufruhr, vollkommen ähnlich ist; und wenn es auf den Lordmajor angekommen wäre, würde er alle die fürnehmsten Minister aufs Schavot gebracht haben.

Er richtete unterdessen mit allen seinen aufrührischen Reden nichts aus, und ob er gleich den Pöbel auf seiner Seite hatte, so behielt doch im Parlamente die Hofparthie allezeit den Platz. Er entschloß sich also, die Sache auf eine andre Art anzugreifen, und die Bürgerschaft der Stadt London in Bewegung zu setzen, in Hofnung, die übrigen würden dem Beyspiele der Hauptstadt folgen. Am 5ten April versammelte er das Volk in Guildhall, hielt eine weitläufige Rede, und faßte endlich mit allgemeiner Bewilligung eine Addresse ab, in welcher der König ersucht wurde, seine bisherigen Minister von sich zu entfernen. Diese Addresse wurde am 10ten April von dem Lordmajor und den Aldermännern dem Könige auf dem

dem Throne übergeben. Der König war mit allen Ministern und Großen umgeben, im völligen Glanze seiner Majestät, hörte die Adresse, wie gewöhnlich, von dem Stadtschreiber vorlesen, und gab darauf zur Antwort: Er verwundre sich sehr, daß einige seiner Unterthanen die aufrührischen Gesinnungen einiger Kolonien billigen, und gar aufmuntern könnten. Er sey mit der Klugheit und dem Betragen seines Parlaments vollkommen zufrieden, und werde in den Maasregeln, welche dasselbe gewählt habe, ohnveränderlich fortfahren *). Die Deputation wurde hierauf wieder erlassen, ohne zum Handkusse zu gelangen.

Wilkes, der über den schlechten Empfang sehr misvergnügt war, brachte in Vorschlag: Der Lordmajor, der Rath und die Bürgerschaft der Stadt London, durch die alten Tractaten von Runingmende und das Exempel aus den Zeiten König Johanns, dazu berechtiget, sollten einen Kongreß der ganzen Nation nach London ausschreiben, ein Korrespondenzkommissariat mit den Hauptstädten der Grafschaften errichten, und mit denselben solche Maasregeln abfassen, als nöthig seyen, die Magna Charta wieder zur Richtschnur der Parlamentsacten zu machen, das Parlament

*) Wilkes machte bey dieser Audienz, alles seines bezeugten Trotzes ohngeachtet, ein schlechtes Ansehen. Als er bey dem Eintritte, mit der gewöhnlichen dritten Kniebeugung vor den König kam, welcher alsdenn, nach der eingeführten Gewohnheit, den Lordmajor, als ersten Bürger der Reiche, zu grüßen pflegt, rückte solcher den Hut ein wenig in die Höhe, und drückte ihn wiederum auf das andre Auge; so daß es schwer zu errathen war, ob solches einen Gruß bedeuten sollte, oder ob der Hut nur unbequem gesessen war. Wilkes schlug auch kein Auge auf, da er während der Ceremonie auf einem sammtnen Küssen vor dem Könige kniete, und dieser blickte zuweilen mit einem zornigen Gesichte auf ihn herab.

ment auf einen neuen, oder vielmehr auf den alten Fuß zu setzen, und alles wieder in Ordnung zu bringen. Da er dieses nicht durchtreiben konnte, grief er die Sache auf eine andre Art an.

Am 24sten Jun. versammelte er die Bürgerschaft wieder, und ließ einen von dem Lord Oberkämmerer erhaltnen Brief vorlesen, in welchem ihm angezeigt wurde, der König würde keine Addresse mehr auf dem Thron annehmen. Es wurde hierauf beschlossen, ein Feind der Freyheit und des Hauses Hannover, habe dem Könige diesen Rath gegeben, und es müsse eine neue Addresse dem König auf dem Throne überreichet werden. Diese wurde auch sogleich in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

Zwote Addresse derselben.

„Wir, Ew. Majestät allergetreuste Unterthanen, der Lordmajor „Wilkes, und die Scherifs von London und Westminster, finden „uns gezwungen, Ew. Majestät zum zweytenmale mit unsern Klagen zu beunruhigen. Wir haben Ew. Majestät bereits unsern „Abscheu vor den tyrannischen Maasregeln zu erkennen gegeben, die „gegen unsre Mitbrüder in Amerika gebraucht worden sind. Wir „behaupten und wiederholen nochmals, daß die streitige Gewalt über „die Kolonien, unter dem scheinbaren Nahmen einer Würde, in allem Betracht despotisch ist, und die Ausübung einer völligen ohneingeschränkten Oberherrschaft anzeigt; welches dem Wohl dieses Landes höchst zuwider ist. Da wir keinen Menschen dulten werden, „der eine willkürliche Macht über uns ausübe, so können wir auch „nicht zu irgend einem Anschlage unsre Einwilligung geben, um diese Gewalt über einen Theil unsrer Mittunterthanen auszuüben. „Wir sind überzeugt, daß die Amerikaner sowohl aus den geheiligten „Rechten der Menschheit, als vermöge unsrer Landesverfassung, Friede, „Freyheit und Sicherheit geniessen sollen, und daß man aller Gewalt, welche diesen Rechten Eintrag thut, widersprechen soll.„

„Wir

„Wir haben Ew. Majestät, wegen dieser Maasregeln, bereits „eine Vorstellung gemacht, welche der Handlung eine tödliche Wunde, „eine Zernichtung der Manufacturen und Abnahme der öffentlichen „Einkünfte, Verlust der Kolonien und des Bluts von Ew. Maje„stät Unterthanen, verursachen werden. Zum Unglück ist alles die„ses schon wahr worden. Der bürgerliche Krieg in Amerika ist an„gefangen; Ew. Majestät belieben zu überlegen, in was für einen „Zustand Ihr Volk dadurch geräth, da wir aus Amerika nichts, als „blutige Nachrichten und Listen von ermordeten Mitbürgern zu ge„warten haben. Jeder Augenblick dieses fatalen Kriegs, zerreißt „die Bande, auf welchen der Ruhm und das Glück des brittischen „Reichs beruhen. Was noch das schreckliche dieses Unheils ver„mehrt, ist das Vertrauen, so Ew. Majestät in die Weisheit von „Leuten gesetzt, die offenbar bestochen und erkauft sind, ihre Richter „und ihr eignes Vatterland zu betrügen. Es ist ein Unglück für „Ew. Majestät, es ist das Unglück und der Jammer Ihres Volkes, „einen großen Rath und Bevollmächtigten unter einem gefährlichen „Einflusse zu sehen, einem Einflusse, der schon durch Ihre Mini„ster, Ew. Majestät gefährlich geworden, um beyde, sowohl Ew. „Majestät, als Dero Volk zu verrathen.„

„In solchem Zustande der Sachen, sind Ihre Supplikanten „verpflichtet, Ew. Majestät zu erklären, daß Sie hier nicht wollen, „noch dörfen, sorglos seyn, daß Sie auf alle Gefahr, alle Ihre „Kräfte anwenden sollen, diejenigen, welche solche Maasregeln an„gegeben haben, der Gerechtigkeit Ihres Landes, und noch mehr der „beleidigten Kolonien, zu überliefern. Wir haben schon gesagt, „und sind überzeugt, daß der Ursprung alles dieses Unheils, Ew. „Majestät geheimen Rathe, zuzuschreiben ist, der zugleich ein ab„gesagter Feind Ew. Majestät, und der Rechte seiner Nation ist.

„Wir Bittende sind gezwungen, zu sagen, daß Ihr Thron von Leu„ten umgeben ist, die geschwohrne Feinde von den Rechten sind, von „welchen Ew. Majestät Krone, und die Freyheit Ihres Volkes, ab„hangen. In der Zeit einer solchen Gefahr, ist das Vertrauen auf „Ew. Majestät das Wesentliche. Ein solches Vertrauen kann nicht „durch Minister und Rathgeber, denen der Verstand fehlt, und „durch Maximen, welche der Freyheit zuwider laufen, erlangt wer„den. Auch ist keine Hofnung, daß ihnen abgeholfen werde, bey ei„nem Parlamente vorhanden, das durch einen Nationalbetrug ist er„wählet worden, und die amerikanischen Angelegenheiten auf eine „unrichtige Art vorstellet. Wir ersuchen daher Ew. Majestät, die „gegenwärtigen Rathgeber von Ihnen zu entfernen, und das Par„lament aufzuheben, weil beede ihren Verfolgungsgeist gegen unsre „Brüder in Amerika genugsam an den Tag gelegt haben.„

Mit dieser Addresse giengen die beeden Scherifs von London nach St. James, um von dem Könige zu vernehmen, wenn es ihm beliebte, solche anzunehmen. Sie erhielten zur Antwort, daß sie den folgenden Tag wieder kommen sollten, und da sagte der König: er wolle die Addresse den 30sten im Cercle annehmen. Scherif Plomer erklärte hierauf, die Bürgerschaft hätte beschlossen, ihre Addresse dem Könige nicht anders, als auf dem Throne zu überreichen. Der König antwortete mit Unwillen: Ich bin immer bereit, Addressen und Petitionen anzunehmen, aber der Ort muß von mir abhangen. *)

Auf

*) Selbst moderate Britten, tadelten das verächtliche Bezeugen gegen der Stadt London und deren Lordmajor, der doch nach der ältesten Staatsverfassung, selbst vor dem Lord Großkanzler den Rang hat, der bey einem Zwischenreiche die erste Magistratsperson im Königreiche ist, der, als Jacob I. die englische Krone angetragen wurde, vor

Scharfe Schlüsse der Bürgerschaft.

Auf diese abschlägige Antwort versammelte sich die Bürgerschaft von London wieder am 4ten Jul. und faßte den Schluß ab: Daß es keine Gnade, sondern eine Pflicht des Königs sey, seine Unterthanen zu hören; daß die Antwort des Königs aber, diesem Rechte des Volks gänzlich widerspreche; daß derjenige, der ihm den Rath ertheilet habe, die Addresse nicht auf dem Thron anzunehmen, ein Feind der Ruhe und Freyheit des Volkes, und selbst ein Feind des Glücks und der Sicherheit des Königes sey; daß man also den Parlamentsrepräsentanten von London, die Instruction geben müsse, in der nächsten Sitzung auf eine Addresse zu dringen, um den König zu bitten, die Rathgeber zu nennen, die ihn zu dem bisherigen Verfahren verleitet hätten. Die Repräsentanten sollten auch im Parlamente darauf dringen, daß diese böse Rathgeber von der Person des Königs entfernt, und der öffentlichen Gerechtigkeit überantwortet werden sollten. Hierauf wurde am 5ten durch die beeden Scherifs, eine Abschrift von diesem Schluße der Bürgerschaft, dem Könige übergeben, welcher solche zwar annahm, aber, ohne ein Wort zu sprechen,

vor allen Kronbedienten und dem ganzen Adel unterschrieb, und der unter Jacob II. den Lord Großkanzler in Verhaft, und den Lord Oberrichter von England, nach Newgate bringen lassen durfte.

Die Ursache, warum die Bürgerschaft ihre Addresse nicht im Cercle, sondern vor dem Thron übergeben wollte, ist diese: Im erstern Falle erscheint der Lordmajor mit viel kleinerm Gefolge, und giebt zwar die Bittschrift dem Könige in die Hand, der solche aber sogleich einem Minister zureichet, und wohl gar nicht ließt. Wenn aber der König den Lordmajor auf dem Throne, in seiner ganzen Herrlichkeit annimmt, so wird die Addresse vor der Uebergabe von dem Sekretär der Stadt laut abgelesen, und der König muß also wohl vernehmen was ihm sonst verschwiegen, oder verringert werden könnte.

in die Tasche steckte, und weiter keine Antwort auf dieselbe ertheilte. Der Lordmajor war aber doch noch nicht damit zufrieden, und ersuchte um die Erlaubniß, in seinem und des Stadtraths Nahmen, nicht mehr im Nahmen der ganzen Bürgerschaft, dem Könige eine anderweitige Addresse einzureichen. Da man nun vermuthlich den neulichen Fehler wieder verbessern wollte, und zum voraus unterrichtet war, daß die Schrift in ehrerbietigen Ausdrücken abgefaßt war, so wurde sie angenommen, in seiner Antwort aber bezeugte der König, daß er von den genommenen Maasregeln nicht abgehen werde.

Ohngeachtet aller dieser, und noch hundert andrer Vorstellungen von **London** und den vornehmsten andern Städten, von der Kaufmannschaft, von den Agenten der Kolonien, und ohngeachtet der übeln Aussichten und einlaufenden Nachrichten aus Amerika selbst, beharrte der Hof doch auf dem Vorsatze, die Kolonisten mit Gewalt zu ihrer Schuldigkeit zu zwingen, nachdem sie die ihnen von dem General Gage gethane Vorschläge, von welchen wir im folgenden Kapitel Nachricht ertheilen werden, verworfen hatten. Daher wurde die Bill, wegen der Fischerey bey **Newfoundland**, im Parlamente paßirt, und in ein Gesetz verwandelt. Die Verbothe, wegen Ausfuhr der Kriegsgeräthschaften, erneuert und geschärft, und alle Handlung mit **Neuengland** aufgehoben. Es verlief keine Woche, da nicht Transporte von Lebensmitteln, Munition und Truppen nach Amerika abgiengen. Das schlimmste war, daß sich so viele gut amerikanisch gesinnte Leute in Großbrittannien befanden, welche nicht allein die Sache der Kolonien öffentlich vertheidigten, sondern solche auch heimlich mit allen Nothwendigkeiten versahen, und ihnen von allem, was wider sie vorgenommen werden sollte, zum voraus Nachricht ertheilten. Das Publikum wurde mit fliegenden Schriften überhäuft, welche die Unkosten und den Schaden Großbrittanniens bey diesem Kriege,

auf

auf unermeßliche Summen berechneten. Aus den Kolonien liefen schwärmerische Briefe an die großbrittannische Nation ein, worinn dieselbe ermahnet wurde, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, und das Joch der Tyranney und Unterdrückung abzuwerfen, und in England sowohl als in Irrland, liessen sich an verschiednen Orten unter dem Volke aufrührische Bewegungen verspüren. Allein der Hof wurde dadurch nur noch mehr in seinem Vorsatze bestärket; und es erschien daher folgende königliche Proklamation:

Georg König.

„Da viele von Unsern Unterthanen in unterschiedlichen Gegenden Unsrer Kolonien in Nordamerika, von gefährlichen und übelgesinnten Leuten verleitet worden, und den Gehorsam, den sie der Macht, die dieselbe beschützet, und erhalten hat, ausser Acht setzen, auch nach häufig begangnen Unordnungen, welche dahin abzielen, den öffentlichen Ruhestand und den Frieden zu stören, der Handlung Hindernisse in den Weg zu legen, und Unsre getreue Unterthanen zu unterdrücken, dermahlen zu einem öffentlichen Aufruhre gekommen sind, Feindseligkeiten ausüben, um sich der Vollziehung der Gesetze zu widersetzen, und sich auf verrätherische Art gefaßt machen, Uns zu bekriegen, überdieß auch Ursachen vorhanden sind, zu vermuthen, daß solcher Aufruhr, durch den treulosen Briefwechsel, verschiedner gottlosen und verzweifelten Leute in hiesigem Königreiche, erreget und belebt worden; So haben Wir, mit Gutachten Unsers geheimen Rathes, für diensam erachtet, damit keiner von Unsern Unterthanen, zu dem Ende durch Unwissenheit, oder aus Zweifel des Schutzes, den das Gesetz dem treuen Eifer verstattet, seine Pflicht verabsäume, noch derselben zuwider handle, gegenwärtige Proklamation ergehen zu lassen. Wir erklären also hie- Proklamation wegen des Aufstandes.

„mit, daß nicht nur allein alle unsre Civil- und Militärbeamte ver„bunden sind, alle immer mögliche Mittel zu ergreifen, um diesen „Aufstand zu dämpfen, und die Verräther in die Hände der Gerech„tigkeit liefern zu helfen, sondern auch, daß alle Unterthanen dieses „Königreichs und des zu demselbigen gehörigen Gebieths, durch die „Landesgesetze gehalten sind, Hülfe und Beystand zu leisten, um die„se Rebellion zu ersticken; alle aufrührische Komplote und treulose „Projeckte wider Uns, Unsre Krone und Würde, zu entdecken. Dem „zu folge, befehlen Wir allen Unsern Civil und Militärbedien„ten, auch allen Unsern gehorsamen und getreuen Unterthanen, „alles Ernstes, daß sie alle, immer mögliche Wege, einschla„gen sollen, um solche Rebellionen zu verhindern und zu ersti„cken, und alle Verrathung und Verschwörung, so ihres Wissens, „wider Uns, Unsre Krone und Würde geschmiedet worden sind, zu „entdecken. Wir gebiethen solchem nach, daß sie einem von Unsern „vornehmsten Staatssekretarien, alle und jede Personen, welche ei„nen Briefwechsel unterhalten, oder denen unter die Waffen getret„nen, und in öffentlichen Aufruhr, wider Unsre Regierung, in ein „und anderer Unsrer nordamerikanischen Kolonien, verwickelten Leu„ten, auf irgend eine Art beystehen, anzeigen sollen, damit die Rä„delsführer solcher Verrätheregen, mit der verdienten Strafe be„legt werden mögen. Gegeben zu St. James, den 23sten August, „1774. im 15ten Jahre Unsrer Regierung.„

Widersprechender kann wohl nichts gesehen worden seyn, als das Betragen der englischen Nation, in Ansehung der amerikanischen Händel. Von der einen Seite wurde der Hof und das Parlament mit Bittschriften bestürmt, das gewaltsame Verfahren wider die Kolonisten einzustellen, von der andern Seite liefen eben so viele Bittschriften, und zwar von einerley Gattung von Leuten ein, die Krone möchte doch ihre Rechte handhaben. Zum Beweise und zum Mu-

ster,

ster, wie verwirrt der Zustand war, wollen wir folgende zwo Adressen, hier mit einrücken, die beede im Nahmen der Kaufleute von London abgefaßt waren. Wenn der erste Minister Lord North, bey der zwoten, und der Lordmajor Wilkes bey der ersten, die Feder selbst geführet hätten, so könnten sie nicht widersprechender ausgefallen seyn. Die erste lautet folgender Gestalt:

Allergnädigster König.

„Wir, Ew. Majestät pflichtschuldige Unterthanen, die Kauf- und „Handelsleute von London, bitten um Erlaubniß, uns an Ew. Maj mit „aufrichtiger Versicherung unsrer Ergebenheit und Liebe zu Ew. Maj. „Person und Regierung, zu wenden, und in aller Demuth, über den gegenwärtigen unglücklichen Zustand der gemeinen Sache, unsre Gesinnung an den Tag zu legen. Durch die Wirkung verschiedner Parlamentsacten, sehen wir mit tiefer Betrübniß, die zum gemeinschaftlichen Vortheil glückliche Einigkeit, zwischen diesem Lande und Amerika, unterbrochen; und die Handlung, welche sich vermehrte, und Stärke und Würde für Ew. Majestät Herrschaften zeugte, dadurch Ew. „Majestät in den Stand gesetzet worden, diejenigen Mächte in allen Theilen der Welt zu demüthigen, so Ew. Majestät Größe beneideten: diese Handlung hat nun das Ansehen, unwiederbringlich „zu Grunde gerichtet zu werden. Wir würden Ew. Majestät demüthig, wenn solches nicht bereits geschehen wäre, die tödlichen „Wunden vorstellen, welche die Handlung dieses Landes, durch diese „unglücklichen Maasregeln fühlen muß. Daß solche noch nicht „schmerzlicher gefühlet worden sind, kommt von zufälligen Ursachen, „die nicht lange währen können. Wir bitten, Ew. Majestät wollen „nur einen Blick auf das, was wir überhaupt in diesem Lande besitzen, werfen, und überlegen, was das Schicksal seyn werde, wenn

Widersprechende Addressen der Londner Kaufleute.

„die

„die Handlung mit Amerika zu Grunde gegangen seyn wird. Unse„re Herzen sind tief gebeugt, da wir das Blut und Vermögen, der „Unterthanen Ew. Majestät, vergossen und weggeworfen sehen, „um eine Trennung der verschiedenen Theile dieses Reichs zu bewerk„stelligen, durch einen Krieg, dessen Ausschlag ungewiß ist, und „dessen Folgen unglücklich seyn müßen. Die Erfahrung, welche „wir von Ew. Majestät Sorge, für die Wohlfarth und Freyheiten, „aller Ihrer Unterthanen gehabt haben, und die Gedanken, so wir „von der Gerechtigkeit eines brittischen Parlaments hegen, verbie„then uns, zu glauben, daß Gesetze, welche dem Zustand des König„reichs in vorigen Zeiten, so sehr zuwider laufen, würden gemacht „worden seyn, wenn die wirklichen Umstände und Gesinnungen der „Kolonien, genugsam wäre verstanden worden, oder wenn man die „wahren Grundsätze ihrer Verbindung mit dem Vatterlande, reiflich „erwogen hätte. Wir können daher nicht anders, als diejenigen an„klagen, welche Ew. Majestät und das Parlament wissentlich verlei„tet, oder unvollkommen von solchen Sachen berichtet haben, die „erst durchaus deutlich hätten eingesehen werden sollen, ehe man „einen Entschluß von so großer Wichtigkeit gefaßt hätte. Wir bit„ten weiter um Erlaubniß, Ew. Majestät zu sagen, daß in Sachen, „welche die Wohlfarth der Nation betreffen, und die Aufrechthal„tung des Staates angehen, Speculiren und Experimente machen, „sehr selten gerechtfertiget werden kann. Mangel der Vorsichtigkeit, „ist Mangel des Verstandes, und in Maasregeln beharren, welche „die Erfahrung beständig verwirft, höret auf, ein Irrthum zu seyn. „Wir dörfen uns nur in den Geschichten aller andern Länder umse„hen, um zu zeigen, daß Gewalt niemals etwas Gutes herfür gebracht „hat; die Meinungen der Leute können dadurch nicht geändert, die „Gemüther eines freyen Volkes, können dadurch nicht überzeugt „werden. Und wir lernen aus den Geschichtbüchern, besonders un-

sers

„ses eignen Landes, daß die freye Gaben der Unterthanen allezeit größer „gewesen sind, als was man durch das Schwert hätte erzwingen „können. Zwangs, Verbiethungs und peinliche Gesetze, haben die „öffentliche Ruhe nie wieder herstellen können. Und der gegenwärti„ge Zustand dieses unglückseeligen Streits, giebt Ursache zu glau„ben, daß, da er ohne politische Ueberlegung angefangen worden „ist, er durch solche Mittel, welche die natürliche und gesetzmäßige „Stärke von Großbrittannien weit übersteigen, werde fortgesetzt „werden müssen. Wir trauen der Gerechtigkeit Ew. Majestät zu, „unsre Vorstellung nicht ungnädig aufzunehmen. Wir sind berich„tet worden, daß es Ew. Majestät angerathen worden ist, fremde „Truppen in brittischen Sold zu nehmen, und sowohl in Irrland als „Kanada papistische Armeen anzuwerben, um diejenigen Gesetze ein„zuschärfen, welche Ew. Maiestät protestantische Unterthanen in „Amerika, ihrer Freyheit zuwider halten, und dagegen sie wieder„holtermassen, wiewohl vergeblich, Petitionen eingesendet haben. „Ernstlich beflissen, die Ehre der Nation zu behaupten, wollten wir „gern dem Gerüchte keinen Glauben geben, das uns sagt: Die „Sclaven werden aufgehetzt, und barbarische Nationen angereitzt, die „Waffen gegen unsre Brüder in Amerika zu ergreifen, wenn es nicht „ohne Widerlegung bestärkt worden wäre, und die Gemüther Ew. „Majestät getreuer Unterthanen, nicht mit Kummer und Abscheu er„füllet hätte. Zu diesen Umständen der Gefahr und Noth, kommt „noch die Furcht, daß unsre Feinde, aus Rache, die Gelegenheit „ergreifen werden, uns zu kränken und Schaden zu thun, für alles, „was sie in dem letzten rühmlichen Krieg, von der vereinigten Macht „Großbrittanniens und Amerika, gelitten haben. Wir würden alle „Hofnung sinken lassen, hätten wir nicht das Vertrauen zu Ew. „Majestät, als dem gemeinen Vater seines Volks, als dem glück-

„lichen Werkzeug in der Hand der göttlichen Vorsehung, welches „Gutes aus dem Uebel verschaft, daß Ew. Majestät geneigt seyn „werden, in diesem unglücklichen Lande, den Seegen des gemein„schaftlichen Friedens, der Freyheit und des Vertrauens, wieder „herzustellen. Damit solches bald geschehen möge, so ersuchen wir „Ew. Majestät, den Waffen in Amerika zu wehren, und eine Aus„söhnung, zur Aufnahme und Glückseeligkeit aller Ew. Majestät „Unterthanen, zu bewerkstelligen.„

Nun wollen wir auch die entgegen stehende Petition mit einrücken, und die war folgendermassen abgefaßt:

„Wir, Ew. Majestät getreue und gehorsame Unterthanen, „die Kauf- und Handelsleute der Stadt London, erfüllt mit dem tief„sten Schmerz, über das Betragen einiger von Ew. Majestät Un„terthanen in Amerika, bitten um Erlaubniß, uns dem Throne zu „nähern, und unser gänzliches Misfallen und Abscheu gegen diesel„ben zu bezeugen; mit den feyerlichsten Versicherungen, daß wir Ew. „Majestät mit Gut und Blut beystehen wollen, um die Gesetzge„bung dieses Landes und derselben Ansehen aufrecht zu erhalten, wel„che, wie wir glauben, sich über alle Theile des brittischen Reichs „erstrecken soll. Mit Bedauern und Unwillen sehen wir die Kolo„nien, die ihr Wesen und allen ihren Anwachs der Liebe des Va„terlandes zu danken haben, unnatürlich und unbedachtsam auf die„jenige Hand, welche ihnen das Daseyn und ihr Glück gegeben, sich „solcher Rechte anmassen, dazu sie keinen Grund haben, und die we„der in den Rechten, noch in der Einrichtung von Großbrittannien „gegründet sind. Wir sind durch die Erfahrung von der gelinden „Regierung Ew. Majestät überzeugt, daß es an Maasregeln nicht „ermangeln wird, um unsere betrogene Mitunterthanen in Amerika, „wieder zum Gehorsam zu bringen, und zu derjenigen Einrichtung,

„für

„für welche unsre Vorfahren ihr Blut gewagt haben, und welche
„unter der gelinden Regierung des braunschweigischen Hauses ge-
„blühet hat. Dasjenige Wesen, welches die Welt regieret, regiere
„auch Ew. Majestät Anschläge und Maasregeln, damit Ordnung
„und Friede wieder hergestellt werde, und Ew. Majestät über ein
„glückseliges und vereinigtes Volk regieren mögen.„

Wenn man die wahren Gesinnungen der Engländer, in Ansehung der amerikanischen Händel, aus den unzählichen vor dem Throne und im Parlamente übergebnen Addressen und Petitionen, zu errathen suchen wollte, so würde solches nur vergebne Mühe seyn. Das Geschrey der Engländer von den Gesinnungen der Nation, heißt gar nichts. Jede Parthie belegt ihre Anhänger mit dem Namen der Nation. Parthеygeist und Bestechungen aber herrschen in Großbrittannien, ohngeachtet der prahlerischen Vorstellungen von ihrer fürtreflichen Regimentsverfassung, und der, der ganzen Nation eigenen Großmuth, mehr in diesem Reiche, als in irgend einem andern. Weiß der Minister, so wie Lord North, seine Sache gut vorzutragen, und sparet er dabey die Guineen nicht, so kann er allezeit versichert seyn, daß sich die Repräsentanten des freyen brittischen Volkes, im Parlamente, seine genommene Maasregeln zu billigen, werden gefallen lassen. Freylich wird es allezeit Misvergnügte geben, welche sich dawider setzen, aber diese werden niemals die stärkste seyn. Wie leicht es fällt, eine Parthie zu formiren, erhellet aus denen beeden von uns angeführten Addressen der Kaufleute. Sie waren von Leuten einerley Standes, in einer Sache, bey welcher alle gleiches Interesse hatten, abgefaßt, und doch in ihrem Innhalte himmelweit unterschieden. Wie sehr verschiedene Vorstellungen mußten sich nicht diese Leute, von der Folge des Kriegs mit den Kolonien, für die brittische Handlung, machen! Man darf

übrigens nicht denken, als ob vielleicht von der einen Seite nur eine kleine Anzahl gewesen sey: Die Friedfertige Addresse war von tausend und einhundert, und die Kriegerische von neunhundert und zwey und vierzig Personen unterschrieben.

Der Minister beharret auf seinem Plane.

Lord North kehrte sich an alle überreichte Vorstellungen, an alle im Parlamente gehaltne, auch noch so nachdrückliche Reden, im geringsten nicht. Alle wider ihn ausgestossene Schmähungen, die ihm im Parlamente, oft aufs empfindlichste ins Gesicht gesagt wurden, hörte er mit kaltem Blute an, ohne jemals aus seiner Fassung zu kommen. Er beharrte auf seinen Maasregeln, und gieng auf seinem Wege immer gerade fort, ohne sich etwas irren zu lassen. Es wurde einmal im Parlamente eine Bill in Vorschlag gebracht, vermöge welcher das Ministerium von allen etwanigen übeln Folgen, welche die gegenwärtige Maasregeln nach sich ziehen könnten, freygesprochen werden sollte. Lord North verhinderte es, daß sie nicht durchgieng, und sagte: Er sey von der Gründlichkeit seiner Absichten so wohl überzeugt, daß er sich für einer Verwerfung seiner genommenen Anstalten gar nicht fürchte, und bereit sey, seinen Kopf aufs Schavot zu tragen, wenn man ihn, nach reiflicher Ueberlegung, eines andern überweisen könne. Er wisse aber gewis, dazu werde es nicht kommen.

Da der König und sein geheimer Rath, aller Widersetzlichkeiten im Parlamente ohngeachtet, die Maasregeln dieses Staatsministers billigten, so blieben auch die Anstalten zur Demüthigung der Kolonien ohnverändert. Den ganzen Sommer über, wurden ohnaufhörlich Truppen, Lebensmittel und Munition nach Amerika abgeschickt. Die in Gibraltar und Minorka liegende englische Truppen, giengen gleichfalls dahin ab, und wurden von fünf Bataillons hannöverischer Truppen wieder

ersetzt. Dieses hatte viele Streitigkeiten im Parlamente verursacht, solche wurden aber noch heftiger, da die Ministerialparthie den Vorschlag that, zwanzigtausend Mann fremde Truppen in Sold zu nehmen, um den Abgang, der nach Amerika abgeschickten brittischen Nationalvölker damit zu ersetzen. Nun wurde das Publikum mit Schriften überschwemmt, welche der Nation erstaunliche Rechnungen von den Summen vorlegten, welche diese unglückliche Zwistigkeiten kosteten. Der Pöbel schrie darüber, und die Ministerialparthie behielt doch den Platz und fuhr in ihren Anstalten fort. Die Widerspruchsparthie im Parlamente verlangte, daß ihr die Rechnungen von den Kosten, welche der bisherige Krieg mit den Kolonien verursacht hätte, sollten vorgelegt werden. Es geschah, man schrie über die unmäßige, schon ausgegebne und noch erforderliche Summen, und in der nächsten Sitzung bewilligte das Parlament alles, was man verlangte. Es war solches im August prorogirt worden, den 26sten October versammelte es sich wieder, und wurde vom Könige mit folgender merkwürdigen Anrede eröfnet:

Mylords und Edle!

Anrede des Königs an das Parlament.

„Die gegenwärtige Lage von Amerika und mein standhaftes „Verlangen nach Ihrem Rathe, Ihrer Mitwirkung und Beystand bey allen wichtigen Gelegenheiten, haben mich schlüssig gemacht, Sie sobald wieder zu versammeln. Diejenige Leute, welche sich schon seit geraumer Zeit bestreben, meine amerikanischen „Unterthanen, durch falsche und grobe Vorstellungen, aufzuwickeln, „und ihnen ein, der wahren Verfassung der Kolonien und ihrer Abhängigkeit von Großbrittannien, zuwider laufendes System einzuflößen, offenbaren nunmehr ihren Aufstand, ihre Feindseligkeiten „und ihre Empörung. Sie haben Truppen geworben, eine See-

„macht aufgestellt, die öffentlichen Einkünfte weggenommen, und sich „der gesetzgebenden und richterlichen Gewalt angemasset, die sie auch be„reits auf die willkührlichste Art, gegen die Personen und Besitzungen „meiner treuen Unterthanen, ausgeübet haben: und ohngeachtet viele „dieser unglücklichen Unterthanen getreu verblieben, und zu vernünftig „dachten, als daß sie die traurigen Folgen dieses Eingrifs, nicht hätten „vorsehen sollen, auch sogar verlangten, sich demselben zu wider„setzen; so sind sie doch mit Gewalt gezwungen worden, sich ru„hig zu halten, bis eine zuriechende Macht erschiene, sie zu verthei„digen. Die Stifter und Anhänger dieser kühnen Verschwörung, „haben sich aus der Verschiedenheit ihrer und Unsrer Gesinnungen, „große Vortheile versprochen. Sie suchten Uns durch weitläufige „Ausdrücke von Anklebung an das Vatterland, und durch die bün„digsten Erklärungen von ihrer Treue, herumzuleiten, während daß „sie sich zu einem allgemeinen Aufstande gefaßt machten. Unsrer „Seits, ob man gleich bey Ihrer letzten Sitzung erklärte, daß in der „Provinz Massachusets Bay, ein Aufruhr entstanden sey, wünschten „Wir gleichwohl, diese Provinz lieber zu ihren Pflichten zurück zu „leiten, als sie dazu zu zwingen. Die Entschliessungen des Parlaments „hatten Mäßigung und Gelindigkeit zur Absicht; Versöhnungsvor„schläge, waren mit denen zu Aufrechthaltung der Gewalt ergrif„nen Maasregeln gepaart, und die Acten der Schärfe, sollten erst „auf den Fall wirksam werden, wenn strafbare Bündnisse von den „Unterthanen, die damals noch nicht zu den Waffen gegriffen hatten, „eingegangen würden. Ich bin mit gleicher Mäßigung zu Werke „gegangen, und wünschte, wo es immer möglich gewesen wäre, ei„ner Seits dem Blutvergiessen meiner Unterthanen, andrer Seits „dem Elende, so der Gefährte des Kriegs ist, zuvorzukommen; hof„te auch immer, mein Volk in Amerika, würde die verrätherischen „Absichten seiner Anführer gewahr werden, und sich überführen,

„daß

„daß ein großbrittannischer Unterthan, das allerfreyste Glied einer „bürgerlichen Gesellschaft sey, sie mag auch in der bekannten Welt „einen Namen haben, was sie für einen wolle. Der wirklich an„gefangene aufrührische Krieg ist allgemeiner geworden, und wird „offenbar in der Absicht fortgesetzt, um ein unabhängiges Reich auf„zurichten. Es ist nicht nöthig, sich mit den traurigen Folgen des „Ausschlags eines solchen Plans aufzuhalten. Der Gegenstand ist „zu wichtig, der Geist der brittischen Nation zu erhaben, und die „Auskunftsmittel, womit Gott solche geseegnet, sind zu zahlreich, „um auf so viele Kolonien, die sie mit der größten Pflege gepflan„zet, mit einer zärtlichen Zuneigung genähret, mit einer Menge „für die Handlung ersprießlicher Vortheile aufgemuntert, und auf „Kosten so vielen Bluts und so vieler Schätze, beschützet und ver„theidiget hat, Verzicht zu thun. Dermalen sind die Sachen auf „eine solche hohe Stufe gestiegen, daß Klugheit und Gütigkeit zu„gleich erfordern, solchen Unordnungen durch die nachdrücklichsten „und schleunigsten Bestrebungen ein Ende zu machen. Zu diesem „Ende habe ich meine Land- und Seemacht merklich vermehrt; gleich„wohl auf die am mindsten lästige Art für meine Königreiche. Ich „habe auch das Vergnügen, Ihnen zu eröfnen, daß mir freund„schaftliche Anerbiethungen von fremdem Beystande zugegangen sind, „und wenn ich solchem nach einige Tractaten schliesse, sollten Ihnen „solche vorgelegt werden. Zum Beweise meiner Liebe gegen mein „Volk, welches keine Angelegenheit betreffen kann, die mich nicht glei„chermassen angehe, habe ich einen Theil meiner Churtruppen nach den „Besatzungen zu Gibraltar und Portmahon beordert, damit eine stärkere „Anzahl Kriegsvölker aus hiesigem Königreiche, zur Aufrechthaltung „seines Ansehens, gebraucht werden könne; und die in gleicher Ab„sicht, zur Verfechtung der Rechte und Sicherheit meiner Krone „und meines Volkes, aufgebothene und eingerichtete Nationalmiliz

„wir-

„wird unsern Kriegsoperationen, einen weitern Umfang und fernere „Thätigkeit verschaffen können. Werden nun der unglücklichen und „verleiteten Menge, wider welche diese Kriegsmacht gebraucht wer- „den soll, die Augen über ihren Irrthum aufgehen, so werde ich „auch bereit seyn, diese verblendeten Menschen mit Zärtlichkeit und „Gnade aufzunehmen, und, um den Schwierigkeiten, die aus der „großen Entlegenheit der Oerter entstehen können, abzuhelfen, „auch bald möglichst, das Elend, so sie ertragen, zu entfernen, so „werde ich gewissen Personen, die sich daselbst befinden, die Macht „ertheilen, allgemeine oder besondre Verzeihung, auch Schadloshal- „tungen, auf die Art und Weise, und solchen Personen, wie sie es „für diensam erachten werden, zuzugestehen, und die Unterwürfig- „keit einer jeden Provinz oder Kolonie, die geneigt seyn wird, zu „ihrer Pflicht zurückzukehren, anzunehmen. Es könnte auch zuträg- „lich seyn, die mit solchen Aufträgen versehene Personen zu bevoll- „mächtigen, daß sie jene Provinz oder Kolonie, die also zum Gehorsam „zurückkehren würde, in die freye Ausübung ihrer Handlung und ihres „Gewerbes, ingleichen in den Genuß des nehmlichen Schutzes und der „Sicherheit, als wenn sie sich nie einer Empörung schuldig gemacht „hätten, wieder einsetzen dürften.„

Edle des Unterhauses.

„Ich habe die Befehle ertheilt, daß Ihnen die erforderliche „Verzeichnisse und Rechnungen, für das künftige Jahr, vorgelegt „werden sollten, und versehe Mich von Ihrer gegen mich tragenden „Neigung und Ihrer Entschliessung, die billigen Rechte dieses Landes „aufrecht zu erhalten, solcher Subsidien, welche die gegenwärtige „Umstände unsrer Angelegenheiten erfordern werden.

„Unser

„Unter der großen Anzahl böser Folgen, die ohnvermeidlich „aus dieser Rebellion entstehen, gehet mir keine empfindlicher zu „Gemüthe, als die ausserordentliche Last, die nothwendig dadurch „meinen getreuen Unterthanen verursacht werden muß.

Mylords und Edle.

„Ich habe Ihnen meine Absichten und Gesinnungen vollkommen „eröfnet. Die beständige Beschäftigung meiner Gedanken, und mein „aufrichtiger Herzenswunsch, zielen einzig und allein auf das Heil und „die Wohlfarth meines sämtlichen Volks, eben so, wie auf die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe, in den verschiedenen Theilen meines Gebiethes, durch eine enge Verknüpfung und Reichsverfassungsmäßige Abhängigkeit. Sie sehen, wo die gegenwärtige Unruhen hinaus wollen, und ich habe Ihnen die Maasregeln „angezeigt, die ich zu derselben Dämpfung nehmen will. Ihrer „Klugheit überlasse ich alles dasjenige, was zu diesem Endzwecke „noch ferner etwas beytragen könnte. Ich bin glücklich, noch hinzu setzen zu können, daß ich sowohl durch die erhaltene Versicherungen, als durch den allgemeinen Zustand Europens, keine Wahrscheinlichkeit sehe, daß die Maasnehmungen, die Sie werden ergreifen mögen, durch Irrungen mit irgend einer auswärtigen „Macht unterbrochen werden können.„

Diese Rede des Königs wurde auf sehr ungleiche Art aufgenommen. Townshend schlug im Oberhause sogleich eine Danksagungsaddresse vor, in welcher alle bisher wider die Amerikaner genommene Maasregeln gebilliget werden sollten. Hierüber entstand ein starker Wortwechsel, bey welchem sich insonderheit der Herzog von Grafton sehr heftig bezeugte, und alles, was bisher in Anse-

hung der Kolonien geschehen war, verwarf; allein endlich behielt die Ministerialparthie mit achtzig gegen neun und zwanzig Stimmen den Platz, obgleich dem Hause von dem Lord Camden noch zwo Bittschriften, eine von Neuschottland, die andere von der Stadt London, vorgelegt wurden, daß man mit den Kolonien gelinder verfahren möchte. Im Unterhause gieng es auf gleiche Art. Die Häupter der Widerspruchsparthie, Fox, Conway, Burke, Wilkes und andere thaten zwar ihr möglichstes, dem ohngeachtet wurde mit zweyhundert und acht und siebenzig Stimmen gegen einhundert und acht beschlossen, dem Könige für seine bisherigen Maasregeln Dank zu sagen, und ihn zu bitten, auf gleiche Art noch ferner gegen die Amerikaner zu verfahren.

Solchergestalt wurden nunmehr die grösten Kriegszurüstungen aufs künftige Jahr, zu Bezwingung der Amerikaner gemacht. Das Parlament verwilligte alles, was das Ministerium verlangte. So heftig auch in beeden Häusern über dieser Sache gestritten wurde, so behielte doch die Hofparthie allezeit den Platz. Es wurde daher beschlossen, neue Verstärkungen nach Amerika zu schicken, zu diesem Ende fremde Truppen in Dienst zu nehmen, eine neue zahlreiche Flotte dahin abzuschicken, und zu diesem allen wurden ungeheure Subsidien bewilliget. Von dem Erfolge wollen wir im folgenden Theile, beym Jahre 1776. Nachricht geben. Jetzt wollen wir uns nach Amerika wenden, und sehen, was sich 1775. daselbst zugetragen hat. Nur dieses einige wollen wir hier noch bemerken, daß Georg Sakville, Lord Germaine, anstatt des Grafen von Dartmouth, das Staatssekretariat für Amerika erhielt. *).

Fünftes

*) Sakville erwarb sich im letzten Kriege in Deutschland schlechten Ruhm. Er wurde beschuldiget, in der Schlacht bey Minden entweder

Fünftes Kapitel.

Betragen der Provinzialen, Kriegsrüstungen und Enthusiasmus derselben. Sie verwerfen alle Vorschläge und zeigen immer deutlicher ihr Vorhaben, sich völlig von Großbrittannien loszureissen.

Die Provinz Massachuset war die erste, welche sich in Verfassung zur Gegenwehr setzte, sobald als Boston gesperrt war. Sie hatte es auch nöthig, weil sie der Gefahr am nächsten war, und als beständig die widerspenstigste von allen Provinzen, die Wirkungen des aufziehenden Gewitters, vor allen andern befürchten mußte. Gleich nach Ankunft des General Gage, mußte die erste Division der Provinzialmilitz marschiren, um seine Bewegungen zu beobachten. Jede Kompagnie bestand aus einem Kapitän, zween Lieutenants, funfzig Unterofficiers und Gemeinen, neun Kompagnien formirten ein Bataillon, und jeder Mann mußte mit einer Flinte, einem Bajonet, dreyßig scharfen Patronen und einem Schnappsacke mit Proviant auf vierzehn Tage versehen seyn. Was über diese von Einwohnern zu Kriegsdiensten fähig war, mußte dreymal in der Woche exerciren. Mit gleichem Eifer thaten sich die

Eifrige Kriegsrüstungen der Neuengländer.

der aus Neid, oder aus Zaghaftigkeit, seine Schuldigkeit nicht gethan zu haben. Ein über ihn niedergesetztes Kriegsrecht, hielt ihn für schuldig, er wurde aller seiner Bedienungen entsetzt, und jetzt durch den Einfluß des Lord Norths, dennoch wieder zu der Stelle eines Staatssekretärs erhaben.

drey übrigen neuengländischen Provinzen, Neuhampshire, Rhode Island und Connecticut, in Machung kriegerischer Anstalten hervor. Im Monath May stiessen zehntausend Mann von Massachuset und Connecticut, bey Salem zusammen, und marschirten gegen Boston.

Es ist nicht zu beschreiben, mit welchem Eifer alles in diesen Kolonien daran arbeitete, sich den Verordnungen und der Macht von Großbrittannien zu widersetzen. Die Einwohner versammelten sich haufenweise, ihre Kompagnien zu formiren, und Officiere dazu zu ernennen. Jung und alt lief mit gleichem Eifer, das Gewehr zu ergreifen. Leute vom größten Vermögen, alte ehrwürdige Greise, sah man mit Vergnügen in Reihen und Gliedern stehen. Auch die Quacker, ob sie gleich, vermöge ihrer Religionsgrundsätze, nicht mit fechten durften, gaben doch willig ihr Geld her, andre dazu aufzumuntern. Ja was noch mehr ist, viele Frauenzimmer schickten ihren Schmuck nach Philadelphia, damit der Generalkongreß nach Belieben darüber disponiren könnte. Der unglückliche Thee mußte nun alle Schuld tragen, und in den meisten Städten, unterzeichneten die Einwohner öffentliche Acten, niemals keinen Thee mehr zu trinken.

Erwählen eine besondre eigne Regierung und suchen die Manufacturen empor zu bringen.

Die Provinz erwählte ferner eine eigne Regierung von vierzig Personen, welche bey den jetzigen Umständen die nöthigen Veranstaltungen machen sollten. Da die Kolonisten wohl wußten, wie viel ihnen an der Einfuhre der Manufacturen aus England gelegen war, so gieng ihre Hauptsorge darauf, solche unter sich in Aufnahme zu bringen. Daran fehlte es ihnen hauptsächlich. Die neue Regierung setzte daher große Preise auf Wollenspinnen, und dergleichen. Kein Schaaf unter vier Jahren sollte mehr geschlachtet werden. Demjenigen, der in Zeit von einem Jahre, die meiste

wolle-

wollenen Zeuge liefern würde, versprach man eine große Belohnung. Allein mit Fabricken und Manufacturen, wollte es doch nicht fort, weil es ihnen, ohngeachtet ihres Fleises und ihrer Arbeitsamkeit, an dem Handwerkzeuge fehlte, den sie zuvor aus England geholt hatten.

Pensylvanien, die mächtigste und zahlreichste Provinz nach Neuengland, machte nicht weniger die fürchterlichsten Anstalten. Die Provinzialmiliz, welche täglich in Waffen geübt wurde, belief sich auf dreyßigtausend Mann. Keine Woche vergieng, daß nicht neuerbaute Schiffe vom Stapel liefen, und an erfahrnen Seeleuten war in dieser Provinz kein Mangel. Alle die verschiedne Gattungen von verschiedenen Religionen und Schwärmern, welche dieselbe bewohnen, vereinigten sich, der brittischen Regierung Widerstand zu thun. Alle Lehrer des Volks predigten einmüthig von nichts, als von der Glückseeligkeit für die Freyheit zu sterben. Was mußte dieses nicht für Eindruck bey einem so schwärmerischen Volke machen? Anstalten der Pensylvanier.

Man hatte sich immer geschmeichelt, die Royalisten würden in der Provinz Neuyork in genugsamer Anzahl seyn, um solche in der Unterwürfigkeit zu erhalten, allein man hatte sich betrogen. Sie setzte sich mit eben so großem Eifer in Verfassung, als die übrigen Kolonien. Jeder Mann von ihrer Miliz, mußte mit einem Pfund Pulver, vier Pfund Bley, einem gezognen Rohre und einem Bajonete versehen seyn. Bey jedem Bataillon befanden sich acht und dreyßig Reuter, und die benöthigte Waffen und Munition zu erhalten, wurden alle königliche Zeughäuser aufgebrochen, und der in demselben befindliche Vorrath weggenommen. Ja als die erste Thätlichkeiten, von welchen wir im folgenden Kapitel Nachricht ertheilen wollen, vorgefallen waren, wurde alle Handlung mit Der Provinz Neuyork.

Großbrittannien, aufs schärfste verbothen, und auf ein von dem Grafen von Dartmouth abgelassenes Schreiben, daß er Vorschläge zum Vergleich abfaßen würde, ertheilte diese Provinz folgende Antwort: „Bey der gegenwärtigen Gährung, wird man nicht die mindeste Rücksicht, auf irgend eine Proposition, die geschehen mag, „werfen, es sey denn, daß der General Gage Befehl erhalte, alle „Feindseligkeiten einzustellen; und diese Provinz sowohl, als die „übrigen, sind schlüßig, nicht nur allein ihre Unterwerfung, den „neuern und vorherigen Acten des brittischen Parlaments, zu versagen, sondern auch sich mit Gefahr ihres Guts und Bluts, allen „denjenigen zu widersetzen, die es unternehmen werden, besagte Acten „durch Zwang zur Vollziehung zu bringen.„

Der Provinz Virginien.

Virginien war schon lange, durch seine Streitigkeiten mit seinem Statthalter, dem Lord Dunmore, schwierig geworden. Man tadelte auch sogar im Ministerio selbst, das Betragen des Lords, dennoch aber hofte man, die Provinz würde noch eher zu bändigen seyn, da ihr einiger Reichthum in Toback besteht, vor welchen sie aus England fast alle Nothwendigkeiten des Lebens zog, allein auch diese Vermuthung war falsch. Plötzlich erklärten sich die Virginier mit solchem Eifer wider die bisherige Regierung, daß in kurzer Zeit funfzehntausend Mann fertig standen, ins Feld zu rücken. Sie verbothen alle Handlung mit England, und verbanden sich, von nun an, gar keinen Toback mehr zu pflanzen, und sich hingegen auf andre nothwendige Dinge zu legen. Hingegen aber hatten die übrigen Kolonien versprochen, ihnen allen noch übrigen Vorrath gegen baare Bezahlung abzunehmen. Diese Provinz war übrigens so sehr aufgebracht, daß der Lord Dunmore, als ihm vom Hof anbefohlen wurde, die Freunde der Regierung, vor andern herfür zu ziehen, und zu Aemtern zu befördern, zur Antwort gab:

Er wisse keinen Freund der Regierung in der ganzen Provinz zu finden, als sich selbst.

Schon im Merz erklärten sich die Provinzialtruppen, welche bisher gegen die benachbarte indianische Nation, der Schawanesen, im Felde gestanden waren, auf folgende merkwürdige Art: Die sämtliche, unter den Befehlen des Lords Dunmore stehende Officiere von diesem Korps, versammelten sich, über die amerikanischen Angelegenheiten zu rathschlagen, und einer von ihnen hielt an die Versammlung eine Rede, welche er mit folgenden Worten schloß: „Jetzt ist „es nothwendig für uns, zur Befriedigung unsres Vaterlandes, bey „diesen unruhigen und entscheidenden Umständen, unsre wahren „Gesinnungen, durch einen einmüthigen Beschluß an den Tag zu „legen.„ Ohne allen Widerspruch, wurde hierauf eine einmüthige „Erklärung aller Officiere, in folgenden Worten schriftlich abgefaßt: „Wir geloben Seiner Majestät, dem Könige Georg *III.* die „vollkommenste Treue und Ergebenheit, so lange Seine Majestät „geneigt sind, ein tapferes und freyes Volk zu beherrschen; wir „wollen mit Aufopferung unsres Lebens, und alles dessen, was uns „theuer und schätzbar ist, die Ehre Seiner Krone und die Würde „des brittischen Reichs verfechten. Allein, da die Freyheitsliebe und „die Anhängigkeit an das wahre Beste, und die gegründete Rechte „von Amerika, jede andre Betrachtung überwägen müssen, so beschliessen wir, daß wir alle unsere äussersten Kräfte, zur Unterstützung der „amerikanischen Freyheit, und zur Unterstützung ihrer gegründeten „Gerechtsame und Privilegien, anwenden wollen, und zwar nicht „auf irgend eine übereilte, unordentliche und tumultuarische Weise, „sondern sobald wir auf eine regelmäßige Art, durch die einmüthige „Stimme unsrer Landsleute, dazu aufgefordert werden. Wir beschliessen ferner, dem Herrn Grafen Dunmore, welcher die Expedition gegen

Die virginische Officiere erklären sich wider das Parlament.

„die

„die Schawanesen befehligte, und der, wie wir überzeugt sind, „die Beschwerlichkeiten dieses sonderbaren Feldzugs, in keiner an„dern Absicht, als zum Besten seines Vaterlands, übernommen „hat, die gröste Ehrfurcht zu erweisen. Unterschrieben im Nah„men und auf Befehl des ganzen Korps.„

Benjamin Aschley.

Schlüße des Generalkongresses.

Mitten unter diesen Zurüstungen versammelte sich der Generalkongreß wieder den 16ten May 1775. Die auf denselben von den Kolonien abgeschickte Deputirte, waren die nehmliche, wie bey der ersten Versammlung, bis auf etliche wenige, welche inzwischen gestorben waren. Man kann sich also zum Voraus leicht vorstellen, daß die Mitglieder desselben, nicht von ihren vormaligen Gesinnungen abgiengen. Die erste Schlüße des Generalkongreßes, giengen gleich dahin, nicht von der Anforderung abzustehen, daß alle in Ansehung der Kolonien, ihre Handlung und die Auflagen betreffende, vom Parlamente, ergangene Befehle, und nicht die Theeacte nur allein, widerruffen und aufgehoben werden müßten. Ihr zweytes Augenmerk war darauf gerichtet, wo man die, durch das Verboth der Handlung mit Großbrittannien, fehlende Waaren hernehmen, und wo man ein Mittel ausfündig machen sollte, im Fall eines, dem Anscheine nach unvermeidlichen Krieges, die Kosten dazu aufzubringen.

In Ansehung des ersten Punctes, wurden alle ersinnliche Anstalten getroffen, und alle erforderliche Befehle ertheilet, die Manu-

facturen

*) Diese Truppen hatten die größten Beschwerlichkeiten ausgestanden, einige Monathe auf der Erde geschlaffen, und in den wilden Gegenden, bloß von der Jagd, ohne Salz, gelebt.

nufackturen und Fabricken in Aufnahme zu bringen. Es wollte aber doch nicht damit fort, und der Generalkongreß verließ sich mehr auf den Handel mit den spanischen, französischen und holländischen Besitzungen in Westindien. Den zweyten Punct betreffend, wurde beschlossen, noch für 500000. Pfund Sterling Papiergeld, unter Garantie des Generalkongresses einzuführen *); und was das wichtigste, so erhielten nunmehr alle Divisionen der Provinzialmilitzen den Befehl, sich marschfertig zu halten, welches nur in Besorgung einer den gänzlichen Untergang drohenden Gefahr, zu geschehen pflegt.

Man beschäftigte sich doch unterdessen auch mit gütlichen Unterhandlungen; die Anforderungen von beeden Theilen aber, waren so beschaffen, daß man leicht sehen konnte, sie würden nicht eingegangen werden. Sie waren von beeden Seiten allzuhoch gespannt. Die Kolonien verlangten die Widerrufung aller Parlamentsacten; die Zurückberufung aller Truppen, das Parlament solle dem Rechte, Auflagen bey ihnen zu machen, entsagen, und ihnen das Recht überlassen, sich selbst zu taxiren, alsdenn wollten sie sich willig finden lassen, auch das ihrige zur gemeinen Nothdurft beyzutragen. Hingegen verlangte die Krone: die vornehmsten Anstifter der Unruhen, sollten ausgeliefert werden; die Kolonien sollten nur alle drey Jahre Versammlungen halten, und wie die königliche Provinzen, von Statthaltern und Räthen regieret werden; Boston sollte regelmäßig bevestigt, und mit fünf Regimentern, im Solde der Provinz, so wie gleicher-

Versuche die Sache gütlich beyzulegen.

*) Und diese Anhäufung des Papiergeldes, und der Mangel an klingenden Sorten, ist eben ein Hauptgrund, warum man den Kolonien weissagte, daß sie es in die Länge nicht würden aushalten können.

gleichermassen Neuyork, besetzt werden; das übrige der Armee soll zur Besatzung der Schanzen an den Flüssen von Virginien, Pensylvanien und Maryland verlegt werden; zwanzig Fregatten und bewafnete Schaluppen sollten die Küsten beständig bewachen, und die Gränzvestungen sollten mit Truppen unter militärischer Regierung, besetzt werden, die aber das Land herum zugleich anbauten.

Man ist es schon lange gewohnt, bey solchen Vergleichstractaten, die Saiten so hoch zu spannen, als möglich. Alsdenn kann man nachlassen, was man für dienlich befindet. Dieß geschah hier auch. Die von uns erwehnten Anforderungen, wurden von beeden Theilen, als allzuübertrieben, verworfen, dennoch aber ließ man die Hofnung zum Vergleiche nicht fahren. Die Agenten der Kolonien, bothen sich zu zwo Millionen jährlich an, aber, wohl verstanden, als ein freywilliges Geschenk, und mit dem Vorbehalt, die Eintheilung dieser Summe unter sich selbst machen zu dörfen. Da dieses dem bisherigen Ansinnen des Parlaments gerade zuwider lief, erfolgte gleichfalls eine verneinende Antwort.

Man hörte doch nicht auf, neue Unterhandlungen zu versuchen, und gegen das Ende des Jahrs verlangte das Parlament, die Kolonien sollten zuerst die Waffen niederlegen, alsdenn wollte man sich in den Unterhandlungen, wegen eines Vergleichs, billig finden lassen. Sie antworteten aber mit der Gegenforderung, die königliche Truppen sollten zuerst Amerika räumen, alsdenn wollten sie sich bey billigen Vorschlägen nicht widerspenstig beweisen. Die Sache blieb also, wie sie war.

Endlich wurde noch der letzte Versuch gemacht, und Herr Penn, der Oberherr von Pensylvanien, brachte eine Bittschrift der Kolonien nach London, welche zwar in demüthigen und flehentlichen

Ausdrü-

Ausdrücken abgefaßt war, aber doch dabey dem Könige beweisen sollte, daß er von seinen Ministern betrogen, und die Weisheit seines Parlaments getäuschet worden sey. Und Herr Penn gab dabey die deutliche Erklärung von sich: Wenn die königliche Truppen nicht völlig von Boston zurückgezogen würden, so würden sich die Kolonien unter dem Nahmen der vereinigten Provinzen mit einander verbinden, und fremde Hülfe suchen. Lord North war der Meinung, man sollte diese Bittschrift annehmen, und eine Antwort darauf ertheilen; allein das Gutachten des Grafen von Mannsfield erhielt die Oberhand, daß sie nehmlich nicht angenommen werden könnte, weil sie von einer gesetzwidrigen Versammlung herkomme.

Anstatt aller vorgeschlagenen Vergleichspuncte, erfolgte nun von Seiten Großbrittanniens der wichtige Schritt, daß die widerspenstige Kolonien, durch eine öffentliche Proklamation für Rebellen erkläret wurden, sowohl als alle diejenige, welche einen Briefwechsel mit ihnen unterhielten, oder ihnen auf irgend eine Art, Beystand leisteten. Diese Proklamation wurde mit vielen Solemnitäten, durch die königlichen Wappenherolde, in Begleitung vieler Officiere und eines starken Detaschements von der Garde, auf dem großen Platze zu Westminster, vor Temple bar und von der Börse, dem Volke bekannt gemacht *). Die Kolonien werden für Rebellen erklärt.

K 2 Sobald

*) Nach hergebrachter Gewohnheit, sollte sich auch der öffentliche Ausrufer der Stadt Londen, zu Pferde mit seinem Amtsstabe bey dieser Ceremonie befinden. Der Lordmajor befand aber nicht für gut, daß man sich der Ehrenzeichen der Stadt, bey dieser kläglichen Gelegenheit bedienen sollte, und der Ausrufer mußte also nur zu Fuße und ohne seinen Stab mitgehen.

Große Bewegung darüber in den Kolonien, und Schwärmerey derselben.

Sobald als man von diesem Verfahren in den Kolonien Nachricht erhielt, wurde der Lermen noch viel größer. Von dem, was im Felde vorgefallen, oder eigentlich zu den Kriegsoperationen gehöret, wollen wir im folgenden Kapitel reden. Hier aber können wir nicht umhin zu bemerken, daß sich ein allgemeiner Schwindelgeist der Kolonien bemächtiget zu haben schien. Im Nahmen des Generalkongresses und des freyen Volkes von Amerika, wurden Briefe an die großbrittannische und irrländische Nation abgeschickt, welche so voll schwärmerischer toller Ausdrücke waren, daß man aus denselben leicht auf die Gemüthsart ihrer Verfasser schliessen kann. Jacob Böhme, der mystische Schuster, ist nichts dagegen. Nicht anders als zu Karls I. Zeiten, sprachen sie von nichts, als Vertheidigung der Freyheit und der Religion. Die Bibel führten sie in der einen, den Degen in der andern Hand. Prediger stiegen, nachdem sie ihre Zuhörer von der Kanzel, zur muthigen Vertheidigung der Freyheit, ermahnet hatten, zu Pferde, und eilten dem Lager zu, als Officiere Truppen anzuführen. Auf ihre Kanonen liessen die Kolonisten allerley erbauliche Sprüche gießen: z. E. Herr, öfne mir die Lippen, daß ich dein Lob verkündige. Das Frauenzimmer sogar, erboth sich, im Falle der Noth, mit ins Feld zu gehen. Durch die Geistlichkeit aller Orten, wurden die Kolonisten zur Standhaftigkeit aufgemuntert. Der zu Philadelphia versammelte geistliche Synodus, ließ einen Hirtenbrief an alle Kolonien ergehen, wovon der Hauptinnhalt folgender war:

„Sie seegneten die Streiter ein im Nahmen des Herrn: „ermahnten sie, den König und sein Haus zu verehren; dem Generalkongreß in allem zu gehorchen, allen Lustbarkeiten zu entsagen, ihre „Schulden zu bezahlen, einander willig zu dienen, nicht grausam

„gegen

„gegen ihre Gegner im Kriege zu seyn, nur zu fechten, wenns „nöthig ist, und Gott unablässig um Sieg anzuruffen.*)

Als die Parlamentsacte, wegen Einschränkung der Fischerey, bekannt wurde, zerrissen bey viertausend Fischer im heiligen Eifer ihre Netze, und eilten, sich im Nahmen des Herrn, unter die Fahne der Freyheit zu stellen, welche nun mit großem Gepränge in dem Lager der Provinzen bey Boston aufgewickelt wurde. Vorher wurde den sämtlichen Truppen, die Erklärung des Generalkongresses, wegen nothwendigee Ergreifung der Waffen, vorgelesen, und mit einem allgemeinen Freudengeschrey aufgenommen. Nachgehends wurde durch den Feldprediger des putnamischen Regiments, eine rührende enthusiastische Rede gehalten, und nach derselben ein langes Gebeth verrichtet. Endlich ließ man die große Fahne fliegen, auf deren einen Seite stand: Appellation an den Himmel, auf der andern: Qui transtulit sustinet.

Schlechtes Aussehen für das Parlament, und Schwärmereyen der Kolonisten

Die Sachen befanden sich also beym Ausgange des 1775sten Jahres, in einer solchen Lage, daß wenig oder gar kein Anschein zu einem glücklichen Vergleiche war. Alle Autorität der Regierung war in den Händen des niedrigen Volkes, eines vielköpfigen, hitzigen republikanischen Ungeheuers Die Häupter desselben, auf dem Generalkongresse versammelt, waren theils herrschsüchtige Leute, die noch dazu den Kopf mit allerley schwärmerischen Begriffen erfüllt hatten; theils mit Schulden überladen, aus denen sie sich auf diese Art am besten zu helfen gedachten. Ihre Generale, Männer, wel-

*) Die wirkliche Sprache eines schwärmerischen Volks, welches seine Kriege im Nahmen des Herrn zu führen glaubt, und eben dadurch um so gefährlicher und schwerer zu besiegen wird.

che von dem Hofe beleidiget worden waren, und aus Rache fochten. Herrschsucht und Rachbegierde, was können diese Leidenschaften nicht für große Begebenheiten verursachen? Das Volk war durch das Wort Freyheit, worunter es Ungebundenheit verstand, aufgebracht, alles zu wagen, und glaubte, es führe die Sache Gottes, weil ihm solches seine Geistliche sagten: Daher waren sie bereit, unerschrocken ins Feuer zu gehen, sangen Psalmen, ehe sie handgemein wurden, jeder hatte sein Psalmbuch in der Tasche, und kurz, sie thaten alles, was Schwärmer in dergleichen Gelegenheiten zu thun pflegten. Doch genug davon. Lasset uns jetzt sehen, was 1775. im Felde vorgieng *).

Sechstes Kapitel.

Gage wird immer enger eingeschlossen. Die Kolonisten nehmen verschiedene Forts hinweg. Action bey Concord; bey Bunkershill. Die königliche Truppen nehmen ihr Winterquartier in Boston.

Schlechter Zustand der königlichen Armee.

Zu Anfang des Jahrs 1775. befanden sich die königliche Truppen unter dem General Gage, vor Boston, in einem schlechten Zustande. Es mangelten ihnen alle Nothwendigkeiten, und sie litten von Krankheiten und Kälte sehr viel. Von Lebensmitteln liessen

*) Noch ein Beyspiel von weiblicher Schwärmerey. Miß Rahel Adams, eine Niece des Generalschatzmeisters der Kolonisten, eines der schönsten Mädchen von 16. Jahren, erklärte feyerlich, daß sie keinen

sen ihnen die Neuengländer nicht das geringste zukommen, und dabey waren sie so enge von der Provinzialmiliz eingeschlossen, daß wenn sie sich auch vom Lande Proviant hätten holen wollen, solches ohnfehlbar zu Thätlichkeiten, zwischen ihnen und den Provinzialen würde Anlaß gegeben haben, welche aber der General, seinen erhaltenen Befehlen zu folge, noch zur Zeit auf alle Weise zu vermeiden suchte, so lang er nicht selbst von den Kolonisten angegriffen wurde. Die Truppen mußten also aus England selbst, mit Lebensmitteln versorgt werden, und obgleich häufige Transporte mit dergleichen dahin abgiengen, so verunglückten doch theils viele Schiffe, bey der ungestümmen Witterung; theils wurden sie gezwungen, in andere Häven einzulaufen; theils aber blieben sie so lange unterwegs, daß der gröste Theil der Lebensmittel dahin war, bis sie ankamen; und insonderheit starb fast alles lebendige Vieh auf der See, weil es in einen zu engen Raum zusammen gepackt war. Bey diesen Umständen litt die Armee den grösten Mangel an Erfrischungen, die eingerissene Krankheiten wurden dadurch immer vermehrt, daß sich die Leute mit lauter ganze gesalznen Speisen beheffen mußten, und im Januarius war die königliche Armee nur noch ungefähr fünftausend Mann stark, die von mehr als dreymal so viel Kolonisten auf allen Seiten eingeschlossen waren, welche im Ueberfluße lebten. Gage hielt daher einmal übers andre um Verstärkung an, konnte aber solche so geschwind nicht erhalten und mußte daher in einer völligen Unthätigkeit bleiben.

Während

---

keinen andern Gemahl, als den General Putnam haben wollte, wofern er anders den Sieg über die königlichen Truppen erhielt: Und Putnam ist schon ein Mann von zwey und siebenzig Jahren. Doch wenn ihn auch die Schönheit nicht mehr reitzet, so muß ihn das Geld reitzen, denn Miß Rahel, ist funfzigtausend Pfund Sterling reich.

Während nun, daß in England darüber berathschlagt wurde, auf was für eine Art ma n ferner gegen die Kolonisten verfahren sollte, bedienten sich diese der Zeit, sich auf alle mögliche Art in Vertheidigungsstand zu setzen. Ihre Militzen mußten täglich sich in den Waffen üben, man schleppte Geschütz und Munition von allen Ecken zusammen; alle königliche Magazinen und Zeughäuser wurden ausgeleeret, damit sich die königlichen Truppen des in denselben befindlichen Vorraths nicht bedienen konnten: und wo sie glaubten, daß der General Gage, auf irgend einen Ort eine Absicht habe, sich daselbst festzusetzen, kamen sie ihm zuvor, und verjagten die schon daselbst befindliche Royalisten.

Die Provinzialen nehmen das Fort Wilhelm weg.

Ein solcher Zufall ereignete sich mit dem Fort Wilhelm und Maria, bey der Stadt Portsmouth in Neuhampshire. General Gage ließ etliche hundert Kranke auf ein Spitalschif bringen, daraus entstand das Gerüchte, er wolle Truppen zur Verstärkung nach obbemeldtem Fort schicken, welche die Stadt Portsmouth besetzen sollten. Sogleich versammelten sich die Einwohner, von Neuhampshire, zogen vor das Fort, und forderten solches auf. Kapitän Cochran, welcher in demselben kommandirte, weigerte sich, und that einige Kanonschüsse. Hierüber wurden die Provinzialen wüthend, erstiegen die Schanze, machten die schwache Besatzung, von ungefähr dreyßig Mann, zu Kriegsgefangnen, nahmen alle Kanonen, und was sie von Gewehr und Munition fanden, und schleppten solches alles tiefer ins Land hinein. Solche Dinge mußte der General Gage geschehen lassen, und noch froh seyn, daß er in seiner Verschanzung bey Boston nicht selbst angegriffen wurde: Er schrieb auch deswegen Briefe über Briefe, nicht nur um Verstärkung, sondern auch um seine Zurückrufung.

Als endlich die Ministerialparthie im Parlamente gesiegt, und solches beschlossen hatte, die Kolonien mit Gewalt zum Gehorsam

zu bringen, war man eifriger darauf bedacht, die königliche Armee in einen bessern Stand zu setzen. In kurzer Zeit bestand solche aus zwey und zwanzig Regimentern, die aber freylich nicht alle vollzählig waren, und einem ansehnlichen Korps Artillerie. Die Flotte wurde gleichfalls ansehnlich verstärkt, und breitete sich an den Küsten aus. Der Operationsplan, welcher damals in London entworfen, aber nicht ausgeführt werden konnte, bestand darinn: General Gage sollte mit der Armee bey Boston stehen bleiben, die Generale Clinton, Howe und Burgoyne aber nach den südlichen Provinzen Virginien, Karolina und Maryland jeder mit einem besondern Detaschement abgeschickt werden, ihren Bewegungen Einhalt zu thun; General Carleton aber, sollte aus Kanada einen Einfall in Neuyork thun, und dadurch die Macht der Neuengländer theilen. Doch dieser Plan konnte, wie wir schon gesagt haben, nicht zum Stande gebracht werden; denn General Gage hatte alle seine Truppen selbst nöthig, sich gegen der täglich anwachsenden Macht zu vertheidigen, und der Statthalter in Kanada war zu schwach, etwas zu unternehmen, die Provinzialen thaten vielmehr noch in diesem Jahre selbst einen Einfall in obgedachte Provinz, wie wir weiter unten hören werden.

Sowohl dieser Plan, als die Entschliessung des Parlaments, blieben den Kolonisten nicht unbekannt. Ihre Anhänger ertheilten ihnen von allem die genauste Nachricht. Sie suchten daher alle dagegen dienliche Anstalten zu machen. Von Einrichtung ihrer Provinzialmiliz, und daß sie sich allenthalben des vorräthigen Gewehrs und der Munition bemeisterten, haben wir schon geredet. In Schweden wurden auf Rechnung von Privatkaufleuten, viele Kanonen für sie gegossen. Der großbrittannischen Handlung Schaden zu thun, und insbesondre die Zufuhr für die Truppen zu verhindern, lie-

Zunahme des Aufstandes in Neuyork.

liefen eine Menge bewafneter Fahrzeuge in die See, und besonders in Pensylvanien, arbeitete man mit dem grösten Eifer an der Erbauung verschiedener Kriegsschiffe von zwanzig bis vierzig Kanonen *), denen die erfahrenste Seeleute zu Befehlshabern gegeben wurden. Die Provinz Neuyork, von welcher man bisher geglaubt hatte, sie würde mit geringerer Mühe, zum Gehorsam zu bringen seyn, erwies sich nun auf einmal ganz widerspenstig, und verboth aufs strengste, den königlichen Truppen ferner einige Lebensmittel zukommen zu lassen. Sie ihren Ungehorsam fühlen zu lassen, legte sich das königliche Kriegsschif Asia, von vier und sechzig Kanonen vor den Haven der Stadt Neuyork, und sperrte denselben: und da zu gleicher Zeit das Gericht erscholl, Gage würde von Boston weggehen, und sein Hauptquartier daselbst nehmen; so fragte man bey dem Generalkongreße an, wie sich die Stadt in diesem Falle zu verhalten hätte. Dieser ertheilte zur Antwort: „Die Stadt und „Kolonie Neuyork, sollte den Truppen die Einquartierung in den „Kasernen vergönnen, so lange sich solche still und ruhig verhielten; „es sollte solchen aber nicht erlaubt seyn, Vestungswerke anzulegen, „oder die Gemeinschaft der Stadt mit dem vesten Lande abzuschnei„den. Alle Kriegsmunition sollte aus der Stadt weggebracht und „eine hinreichende Anzahl von Militz, zu ihrer Vertheidigung, fer„tig gehalten werden: und wenn die königliche Truppen Gewalt ge„brauchten; so müßte man solche auch mit Gewalt abtreiben.„ Bey solchen Umständen flüchteten sich die angesehenste und reichste Einwohner mit ihren Familien und Haabseeligkeiten aufs Land, der Pöbel

---

*) In Ausrüstung und Bemannung der Kaper, that sich insonderheit Rhodisland herfür, dessen Einwohner das Handwerk der Freybeuter schon seit langer Zeit erlernet hatten.

Pöbel hingegen fieng an, so viele Ausschweifungen zu begehen, daß der Gouverneur von Neuyork sich zu seiner Sicherheit auf das obgedachte Kriegsschif begab *).

In Virginien gieng es nicht besser. Wir haben schon erwehnt, daß die Kolonie seit langer Zeit mit ihrem Statthalter dem Lord Dunmero über den Fus gespannt war. Oft schon hatte sie um die Zurückberufung desselben angehalten, in welche aber der Hof nicht willigen wollen. Bey den jetzigen Unruhen, stiegen die Zwistigkeiten so hoch, daß der Statthalter in seiner Wohnung zu Williamsburg nicht mehr sicher war. Er flüchtete sich also ebenfalls auf ein königliches Kriegsschif, entfernte sich aber nicht von den Küsten Virginiens, und bemühete sich daselbst, die Anhänger des Parlaments zu versammeln, und der Gegenparthie das Gleichgewicht zu halten; da nach der eingelaufenen Nachricht, daß das Parlament bey seinen Gesinnungen beharrte, die ganze Kolonie das Gewehr ergrief, um ihren Mitbrüdern beyzustehen. Alle Seeplätze in Virginien, Karolina, Maryland und Neuyork wurden in den besten Vertheidigungsstand gesetzt; insonderheit aber der Weg nach Philadelphia, wo sich der Generalkongreß versammelt hatte, auf alle mögliche Art versperrt. Da sich auch Admiral Graves hatte verlauten lassen, die an der See und großen Flüssen gelegne Städte durch Bomben zur Uebergabe zu zwingen; so verbrannten die Amerikaner an vielen Orten die Leuchtthürme, und nahmen alle für die Schiffe

In Virginien.

*) Er hieß Tryon, und war sehr eifrig königlich gesinnt, bey dem Volke aber sehr verhaßt, weil man ihm Schuld gab, er habe durch Bestechungen, die Schlüße der Provinzialversammlung erfahren, solche dem Hofe gemeldet, und überhaupt die Einwohner dieser Kolonie sehr schwarz abgemahlt und verläumdet.

dienliche Zeichen weg, um den königlichen Schiffen, die des Weges nicht kundig waren, die Einfarth zu verwehren.

Bettragen des Generalkongresses.

Vom Generalkongresse wurde den Einwohnern von Neu-england Befehl ertheilet, dem General Gage nicht zu gehorchen, und ihn nicht als Statthalter ihrer Provinz zu erkennen. Ihm selbst drohete man, wenn er Feindseeligkeiten begienge, würde er von der ganzen Macht des vesten Landes von America angegriffen werden. Unter seinen Truppen ließ man ausstreuen, sie seyen den englischen Kriegsgesetzen nicht unterworfen, woferne solche von der amerikanischen Gesetzgebung nicht angenommen würden, und ihre Officiere seyen bey der Versammlug der Kolonien, in nachdrückliche Strafen verfallen, wenn sie von solchen mit Leibesstrafen balegt, oder wider ihren Willen zurückgehalten würden. So bereitete sich alles nach und nach zum Ausbruche des Kriegs.

Hankocks Landhaus wird verbrennt.

Die königliche Truppen bekamen unterdessen auch mehr Muth, als nach und nach Transportschiffe mit Verstärkung an Mannschaft und frischen Lebensmitteln, bey ihnen anlangten. Sie breiteten sich nunmehr weiter aus, und fiengen an, diejenigen, welche wider das Parlament waren, feindlich zu tractiren. Das Landhaus, in welchem der Präsident des Generalkongresses, so lang in dem Rufe, eines von weltlichen Geschäften entfernten Mannes gelebt, und wo er seine zum gänzlichen Protecktorat abzielende Plane, entworfen hatte, wurde von einer Parthie der königlichen Truppen geplündert und verbrennet. Zwar sollte solches ohne Befehl des Generals geschehen seyn, aber er sah doch durch die Finger *). Die Kolonisten beschwerten sich auch

*) Da der Verwalter des Guths, der Wuth der Soldaten Einhalt thun wollte, gaben sie zur Antwort: er sollte nichts sagen; alle diese umlie-

auch an ihrem Theile sehr darüber, daß die königliche Truppen ihr Gespötte mit der Religion trieben. Da sollten die königliche Officiere nahe bey der Kirche in Boston ein Marketenderzelt haben errichten lassen, wo oft unter der Predigt die Trommel gerührt und Musick gehört, die Zuhörer aber, dadurch in ihrer Andacht irre gemacht würden. Ist solches wirklich geschehen, so war es die größte Unbedachtsamkeit von Seiten der königlichen Officiere. Ein solch schwärmerisches Volk, muß durch solche Dinge nicht noch mehr aufgebracht werden, und wir können kaum glauben, daß General Gage, der dieses Volk kennte, solche Dinge werde zugelassen haben. Wir wollen also, ohngeachtet uns die unüberlegte Ausschweifungen junger Officiere bekannt sind, solches lieber auf Rechnung der Provinzialen schreiben, welche ihren Gegentheil dadurch verhaßt zu machen suchen. Gutdenkende Officiere sind uns ohnehin allezeit zu ehrwürdig für dergleichen Possen.

Keine wirkliche Thätlichkeiten waren bisher noch nicht vorgefallen, wenn man dasjenige nicht zu denselben zählen will, was sich oft, wenn eine Parthie sich der andern Kriegsvorrath bemeistern wollte, zuzutragen pflegte. So schickte z. Ex. General Gage, als er erfahren hatte, daß zu Salem, noch eine Anzahl Kanonen verborgen seyn sollten, ein Detaschement dahin, solche wegzunehmen. Denn das war einmal der Grundsatz, von Geschütz und Munition dem gegenseitigen Theil so

umliegende Güther gehörten in Zeit von drey Monathen ihnen. Das hieß nicht mit derjenigen Mäßigung verfahren, der sich die Provinzialen, wenigstens zum Scheine, bedienten. Aber wer ist auch im Stande, Truppen, denen es so lange an allem Nothwendigen gefehlt hat, in gehörigen Schranken zu halten?

so viel wegzunehmen, als man konnte. Die Einwohner von Salem brachten die Kanonen weg, der Officier, der das Detaschement befehligte, setzte ihnen aber nach, und suchte sie einzuholen. Er kam an den Flus bey Marblehead, die Kanonen waren hinüber, und die Brücke aufgezogen. Er fand ein Boot, und wollte einige Leute übersetzen; aber einige Einwohner sprangen, unter der Anführung eines ihrer Geistlichen hinein, und hieben mit Aexten den Boden auf. Mit diesem allen wurde viele Zeit verloren, und da die Einwohner, um den Schein der ersten Thätlichkeiten von sich abzuwenden, endlich die Brücke herunter liessen, daß das Detaschement hinüber konnte, war es zu spät, die Kanonen einzuholen. Diese und dergleichen kleine Händel, giengen aber doch so vorbey, daß kein Blut vergossen wurde, weil jeder Theil den wirklichen Angrif des andern erwarten wollte. Nun aber kam die Zeit, daß solches geschehen mußte.

Action bey Concord, und Folgen derselben.

Den 18ten April schickte General Gage, den Obristen Smith mit einem Detaschement von achthundert bis neunhundert Mann ab, sich einiger den Provinzialen gehöriger Artillerie und Munition zu bemächtigen, welche solche zu Concord, achtzehen englische Meilen von Boston, zusammengebracht hatten. Dieser traf aber schon sechs Meilen von Boston einen Haufen Miliz von etwa hundert Mann an, welche ihm den Weg abschnitten. Er befahl ihnen, auseinander zu gehen, sie thaten solches aber nicht, und darauf kam es zur Thätlichkeit, acht von den Nationalen wurden getödtet und neun verwundet, die übrigen zerstreuten sich, und die königliche Truppen drangen vorwärts, sie fanden aber bald darauf wieder ohngefähr zweyhundert Amerikaner im Wege, welche ihnen den Weg verlegten, schon aufgebracht, wie sie waren, griefen sie diese ebenfalls an. Sie hielten Stand, und es kam nun zu einem hitzigen Gefechte. Während demselben, wurde in allen umliegenden

Orten

Orten Lerm, und der Obrist Ward, welcher erst seit kurzem ein Regiment bekommen hatte, ruckte mit demselben zur Unterstützung an. Die königliche Truppen wurden genöthiget, über Lexington sich zurücke zu ziehen, und wurden, ohngeachtet der Unterwegs, durch den Lord Percy erhaltnen Verstärkung, bis nach Charlestown *) getrieben, wo endlich die Provinzialen von ihrer Verfolgung, durch die Kanonen eines dortliegenden Kriegsschiffes, abzustehen genöthiget wurden. Die Amerikaner behaupteten, sie hätten nur acht und dreyßig Todte, neunzehn Verwundete und zwey Vermißte gehabt, und die Hofparthie selbst, gab den Verlust der königlichen Truppen an Todten, auf einen Unterofficier und zwey und sechzig Gemeine, an Verwundeten, auf zwey Obristlieutenante, zwey Kapitäne, zehn Lieutenante, sieben Unterofficiere und hundert und acht und funfzig Gemeine an. Ob nun gleich die erste Liste übertrieben seyn mag, so war doch dieses die Hauptsache nicht. Kein Theil wollte den ersten Angrif gethan haben, und die Amerikaner, welche ihre vorgebliche christliche und menschenfreundliche Gesinnungen behaupten wollten, schickten viele eidlich beschworne Zeugnisse nach London, daß die Krontruppen zuerst gefeuert hätten. Das wichtigste unter diesen Zeugnissen war das, von dem Lieutenant Gould, welcher von den Kolonisten gefangen worden war. Die königliche hingegen beschuldigten die Provinzialen, daß da sich solche mitten in den Weg gestellt, und sie dem ohngeachtet ihren Marsch weiter fortsetzen wollen, dieselbe zuerst Feuer gegeben hätten. **).

Beede

*) Dieser Ort ist nur drey Stunden von Boston, und mus von der Stadt Charlestown in Karolina wohl unterschieden werden.

**) Der Obriste Smith, ein heftiger, hitziger Mann, soll denen, blos wegen des Exercirens versammelten Kolonisten, zugeschrieen haben: Geht

Beede Theile gaben einander barbarische ausgeübte Grausamkeiten Schuld. Nach den Berichten der Kolonisten, sollen die königliche Truppen, bey ihrem Zurückzuge, verschiedne Häuser zu Lexington eingeäschert, und alle einzelne Landwohnungen, wo sie vorbeygekommen, geplündert und verheeret, sich auch gegen die im Treffen fallende Amerikaner, sehr unbarmherzig oder vielmehr barbarisch betragen, und die sterbende Körper wüthend zerhauen haben. Die Verwüstung der Landhäuser gaben hingegen die königliche, den Kolonisten selbst Schuld, und fügten noch hinzu, daß solche verschiedenen, in ihre Hände gefallnen Verwundeten, die Haare, auf gut indianisch, abgerissen, und die Ohren abgeschnitten hätten.

Dem sey nun wie ihm wolle, so war diese Action, das Signal zum wirklichen Anfange des Kriegs. Das ganze Land stand auf; zu Kambridge auf dem Sammelplatze, fanden sich so viele Leute ein, daß man zwey Drittheile davon, wieder nach Haus schickte. Die Generale Prescot und Thomas, ruckten aber mit zwanzigtausend Provinzialen ganz nahe [an] die Verschanzungen vor Boston. Ihr rechter Flügel sties an Roxbury, und ihr linker an Mystic, ihr Hauptquartier war zu Kambridge, sie hatten sieben und vierzig schwere Kanonen bey sich, und hinter ihnen stand der alte General Putnam, mit siebentausend Mann zur Reserve. Und nunmehr wurde dem General Gage nicht allein vollends alle

---

Geht auseinander Rebellen! Gott verdomme euch! legt das Gewehr ab und geht auseinander! Verhielt sich dieses so; so kann es leicht seyn, einer von den tollen Amerikanern, der das Wort, Rebell, nicht vertragen konnte, hat zuerst geschossen, und dadurch den königlichen Truppen das Signal gegeben, gleichfalls zu feuern. Wer will entscheiden?

alle Zufuhr abgeschnitten, sondern auch nichts mehr für die Einwohner in Boston hineingelassen, um ihn dadurch zu nöthigen, solchen einen freyen Abzug zu gestatten, welches er bisher nicht hatte zugeben wollen *). Jetzt sah er sich dazu gezwungen, und der größte Theil der Einwohner verließ die Stadt. Gage hingegen, ließ solche von innen und aussen, aufs beste bevestigen, um sich im Falle der Noth hineinwerfen zu können, da er von denen ihm weit überlegnen Amerikanern, täglich angegriffen zu werden befürchten mußte.

Die im Treffen geblicbne Kolonisten wurden mit allen Ehrenbezeugungen begraben, und ihre Nahmen, zum ewigen Andenken, in die Stadtbücher eingetragen. Es sollen sich unter denselben zween junge Menschen, von vierzehn Jahren, aus angesehenen Familien befunden haben **). Uebrigens wurden nunmehr bey der Provinzialarmee, folgende Befehle bekannt gemacht: „Die Lohnknechte, (so wurden die königlichen „Truppen genennt) sollten, wenn man sie gefangen bekäme, gut „behandelt, aber hingegen auch, wenn man einen gefangenen Kolo„nisten

*) Der Eifer der Amerikaner war so groß, daß sich sogar ein gewisser Prediger Passon, an die Spitze eines Detasechments stellte, und einen Transport von Lebensmitteln wegnahm.

**) Dieß ist nichts besonders. Junge feurige Gemüther, werden sehr leicht durch die Schwärmerey ihrer Eltern und Vorgesetzten, mit fortgerissen. Ein gut amerikanisch gesinnter Schriftsteller, rufte bey dieser Erzählung aus: O Amerika! wer wird dich überwinden, wenn das deine Kinder thun? Uns kömmt dieser Zufall gar nicht fremd vor, und wir können auch schwerlich uns überreden, daß solche enthusiastische Knaben, es lange wider geübte Männer sollten aushalten können.

„nisten am Leben strafte, Mann für Mann aufgehenkt werden; „man sollte, so wenig als möglich, Blut vergiessen, und nie, als „in einem öffentlichen Treffen, zu erst schiessen; wenn Belohnungen „ausgesetzt würden, die Provinzialen zur Desertion zu verleiten, so „sollte man für jeden Mann von den königlichen Truppen eben so „viel, im Namen des Generalkongresses, versprechen; es sollte die „strengste Kriegszucht beobachtet, und die Manoeuvers, so einfach „als möglich, gemacht werden, und endlich, da man einmal gezwun„gen worden, ins Feld zu rücken, sollten die Provinzialen solches „nicht eher verlassen, als bis unter göttlicher Hülfe, die Rechte des „Landes vollkommen, und unter bündigern Versicherungen, als das „Wort der Könige, oder die Allmacht eines englischen Senats ist, „wieder hergestellt worden seyen.„

Ein Scharmützel.

Sobald der Weg einmal eröfnet ist, säumt man sich nicht, sich desselben zu bedienen. Kaum war einmal die erste Action vorgefallen, so lagen sich die Truppen von beeden Seiten beständig in den Haaren. Alle Scharmützel zwischen den Vorposten, jede Wegnahme eines, mit Lebensmitteln beladnen Transports, würde für unsere Geschichte zu weitläuftig und zu unbeträchtlich seyn. Eine einige dergleichen Begebenheit wollen wir anführen. Am 27sten Jun. fand sich ein Detaschement von den Provinzialen ein, das denen zu ihrer Armee geflüchteten Bürgern von Boston gehörige Vieh, von Hoog und Noddleisland abzuholen. Natürlicher Weise konnten solches die königliche nicht so ruhig geschehen lassen. Ein bewafneter Schooner, eine Schaluppe, und ein Detaschement Seesoldaten trieben sie nach einigem Gefechte zurück. Allein General Putnam kam in Person mit einiger Verstärkung, erneuerte das Gefecht und zwang die königlichen Truppen, sich wieder auf ihre Boote zu flüchten. Der Schooner war auf den Strand gerathen, und wurde, nachdem er ausgeleeret worden, von den Amerikanern verbrennt. Diese woll-

ten

ten nicht mehr als vier Verwundete bekommen haben, da hingegen die königlichen Truppen, zwanzig Todte, und funfzig Verwundete gehabt haben sollten. Jene brachten indessen doch das verlangte Vieh glücklich weg.

Da unterdessen der General und Statthalter Carleton in Kanada, alle ihm mögliche Anstalten machte, von der Seite von Neuyork, einen Einfall in die aufgestandnen Kolonien zu thun, so hielten diese für höchstnothwendig, sich der Vestungen zu bemeistern, welche den Weg nach Kanada versperrten. Ticonderago war eine der wichtigsten, und wurde von den Provinzialen, ohne Verlust eines einzigen Mannes, überrumpelt und eingenommen. Mit Anbruch des Tages kam ein Detaschement von ohngefähr dreyhundert Mann dahin. Die Garnison lag im tiefen Schlafe, und ein Schuß, den eine Schildwache that, erweckte solche nicht einmal. Die Kolonisten drangen durch den bedeckten Weg, kamen bis auf den Paradeplatz, stellten sich da in Ordnung, und ruften dreymal ihr Huzza. Nun wurde endlich die Besatzung erweckt, kam halb angezogen herbey, und wurde, wie sie ankam, zu Gefangnen gemacht. Der kommandirende Officier kam auch, und wollte den Feind mit Drohungen vertreiben. Ein Officier von den Provinzialen aber klopfte ihn auf die Achsel, und ermahnte ihn, keine weitern Umstände zu machen. Er ergab sich also, unter dem erhaltnen Versprechen, daß man ihn gut behandeln wollte. Crownpoint und Scenesborough, wurden gleich darauf, durch abgeschickte Detaschements, ebenfalls eingenommen. Die Provinzialen aber sagten: Sie hätten in dieser Unternehmung zweyhundert und zwanzig Kanonen, von sechs bis vier und zwanzig Pfund, zwey Mörser, eine Haubize, funfzig Feldstücke, und eine Menge von Munition, erbeutet. Es kann seyn, denn diese Schanzen insgesamt, waren von dem vorigen

Eroberung von Ticonderago.

Kriege her, mit Artillerie wohl versehen, und man hatte auch diejenige, deren man nicht so gleich benöthiget war, dahin in Sicherheit gebracht; das aber ist eine unvergebliche Unvorsichtigkeit und Nachläßigkeit, daß man das wichtige Fort Ticonderago, welches im vorigen Kriege, eine Belagerung von siebenzehn Tagen ausgehalten, nur mit vierzig Mann besetzt hatte, und was die übrigen Schanzen betrift, so kann man nicht einmal sagen, daß eine Besatzung in denselben gewesen sey.

Nunmehr rückten die Provinzialen immer näher gegen die königlichen Truppen bey und in Boston an, und so, wie sie vorrückten, warfen sie immer neue Verschanzungen auf, und besetzten fast alle umherliegende Anhöhen. Die Schildwachen standen an vielen Orten so nahe beyeinander, daß sie einander zuruffen konnten. Von den königlichen Truppen durften sich nur große Parthien hinauswagen, da wo sich einzelne Soldaten oder kleine Häufchen blicken liessen, die zum Gewisschiessen, durch ihre beständige Jagden abgerichtete Amerikaner, solche nacheinander wegschossen. Dieß war auch die Ursache, daß General Gage ein Korps von gelernten Jägern errichtete, welche sich den ganzen Tag mit den amerikanischen Vorposten herumjagten. Alles dieses aber war von keiner Erheblichkeit, und da Gage die erwartete Verstärkung erhalten hatte, so beschloß er, sich von einer oder der andern Seite Luft zu machen, und dieses verursachte das Treffen bey Bunkershill.

Von der königlichen Armee wurden die Generale Howe, Burgoyne und Prescol befehliget, eine dreyfache Attaque auf das Retranschement der Provinzialen zu machen, der Hauptangrif aber sollte in der Flanke ihres linken Flügels geschehen. Zu diesem Ende schifte sich General Howe mit dreytausend Mann nach Charlestown ein, landete daselbst und marschirte nach Kambridge, die Provin-

zialen in der Seite anzugreifen, da indessen die zween übrige Generale eine falsche Attaque von forne auf das Retranschement machen sollten. Das gelang; Howe kam ohnvermerkt bis an das Retranschement, attaquirte solches, und trieb die Provinzialen mit großem Verlust zurück. Da aber der Angrif der beeden übrigen Generale, nicht zu gleicher Zeit geschehen konnte, so gewannen die Provinzalen Zeit, sich auf dem Flügel zu verstärken, und Howe bekam einen harten Stand. Die englische Artillerie that aber fürtrefliche Dienste, und die Amerikaner wurden weit von ihren Verschanzungen zurück getrieben. Doch da sie beständig neue Unterstützung erhielten, so wurden sie endlich den Engländern, welche während dem Gefechte, ebenfalls viele Mannschaft verloren hatten, so sehr überlegen, daß sich die gezwungen sahen, den Rückzug zu nehmen. Sie wurden von den Provinzialen bis Charlestown verfolgt, welche Stadt in der Hitze des Gefechts, man weis nicht eigentlich von welcher Seite, angesteckt und verbrennt wurde. Das heftige Kanonenfeuer der dort liegenden Kriegsschiffe, nöthigte sie aber wieder zu weichen.

Das Gefecht war hitzig und blutig gewesen, und hatte fünf Stunden mit gröster Heftigkeit angehalten. Der Verlust der Amerikaner belief sich, ihrem eigenen Geständnisse nach, auf vierzehnhundert Mann, an Todten, Verwundeten und Gefangenen, da hingegen die Engländer nur neunhundert zehlten. Hingegen verloren diese eine beträchtliche Anzahl von Officieren, denn die amerikanische Jäger bemühten sich nur auf dieselbe zu feuren. Alle drey Generale, die den Angrif kommandirten, waren verwundet, so wie von Seiten der Amerikaner, ihr alter General Putnam, ebenfalls eine Contusion bekam. Der Doctor Warren, ein berühmter Prediger, und eine der vornehmsten Aufruhrstrompeten, vertheidigte beym Angrif eine Redoute mit solcher Hartnäckigkeit, daß er beym ersten Rückzu-

ge der Amerikaner, fast ganz allein in derselben blieb, und von einem Officiersbedienten erschossen wurde. Dieser wurde zur Danksagung in Stücken zerhauen, und die Amerikaner bedauerten den Verlust ihres geistlichen Anführers ohngemein *).

Der General Howe erwarb sich bey diesem Treffen ohngemein viel Ruhm. Wahr ist es, daß er ein Officier ist, der in dem letzten Kriege, seine Tapferkeit und Einsicht an vielen Orten gezeiget, und was das vornehmste ist, die meiste Zeit über, in Amerika gedient hat. Bey der ersten Attaque, der amerikanischen Verschanzungen, wichen seine Truppen so schnell zurück, daß er sich mit seinem Adjutanten und seinem Bedienten, ein paar Minuten über, [illegible] allein auf dem Schlachtfelde befand. Ersterer wurde ihm an der Seite todgeschossen, und der andere reichte ihm noch Erfrischungen, da ihm eine Kugel die Bouteille in der Hand zerschmetterte. Was müssen das für Leute seyn? Howe ließ seinen Feinden Recht wiederfahren, und schrieb nach dem Treffen, an einen seiner Freunde in Londen: „Nennen Sie meinetwegen diese Leute Rebellen, oder geben Sie ihnen einen Nahmen wie Sie wollen, so versichere ich Ihnen doch, daß ich nie Soldaten mit größerem Muthe und unerschrockner fechten gesehen habe.„ Auch die Amerikaner selbst,

---

*) Ein eben so eifriger Prediger, als Warren, machte seinen Nahmen bey diesen Händeln bekannt. Es ist solches D. Martin, von Newport auf Rhodeisland. Dieser erhielt wegen seines tapfern Verhaltens, eine Officiersstelle, beym Regimente der Insel. Und nun kam er noch dann und wann zu seiner Heerde; hielt eine enthusiastische Predigt, stieg wieder von der Kanzel, zog seine Uniform an, und eilte zur Armee. Unter solchen Anführern ist der gemeine Mann fürchterlich.

selbst, legten ihm das gröste Lob, wegen seiner klugen Retirade bey. *)

So blutig unterdessen dieses Treffen gewesen war, so war doch in der Hauptsache noch nichts dadurch entschieden. Die königliche Truppen zogen sich wieder in ihre Verschanzungen in und um Boston, und die Amerikaner rückten immer näher an. Sie begnügten sich aber mit der blossen Einschliessung, wodurch sie die königlichen nöthigen wollten, die Stadt ohne Blutvergießen zu verlassen. Sie wußten, daß sich solche daselbst, ohne entscheidende Schlacht, den Winter über nicht würde halten können; sie wußten auch, daß Gage zu schwach war, sie aus ihren Verschanzungen zu vertreiben. Eine gänzliche Abschneidung aller Zufuhre und Lebensmittel, war also das sicherste Mittel, ihn zum Abzug zu nöthigen, und das konnten sie leicht bewerkstelligen, da ihre Armee ohngefehr dreyßigtau-

---

*) Obristlieutenant Abercrombie, der in dem Treffen verwundet worden, starb vier Tage hernach, und sagte vorher zu den Umstehenden: Meine Freunde! Wir haben für eine ungerechte Sache gefochten, und ich habe meinen Lohn dafür. Wäre ich in einem Treffen, wider einen Feind gefallen, so würde ich mit Ehre gefallen seyn, so aber wird die Nachwelt unsre Gräber, als die Gräber der Mörder des Mitbürgers bezeichnen. Mit solchen Gesinnungen würde es freylich den Britten schwer fallen, die Kolonisten zu bezwingen. Der Lieutenant Gould, welcher in der ersten Affaire bey Concord, gefangen worden war, dachte anderst. Er both achtzehnhundert Pfund Sterling für seine Ranzion; die Provinzialen wechselten ihn für einen alten Mann aus, der nichts im Vermögen und sechs Kinder zu Haus hatte. Gould, ohngeachtet er zweytausend Pfund Sterling jährliches Einkommen hatte, verließ die königliche Parthie nicht, und fiel auf dem Schlachtfelde.

tausend, die königliche aber nur acht bis neuntausend Mann stark und noch über dieß, an allem Nöthigen Mangel litt. Von den Verwundeten starben nach dem Treffen die meiste, aus Mangel gehöriger Verpflegung, in deu Hospitälern zu Boston; die See wurde mit amerikanischen Freybeutern, hauptsächlich aus Rhodeisland und Neuyork angefüllt, welche eine Menge Transportschiffe wegnahmen, welche den Engländern Nothwendigkeiten zubringen wollten. Es ist wahr, daß von den königlichen Schiffen, auch manches amerikanische weggenommen wurde, aber der Gewinn war dabey nicht groß, und dessen onachtet bekam Gage die verlohrne Lebensmittel und Kleidungsstücke nicht wieder.

Briefwechsel der Generale.

Weil man die Gefangene von beeden Theilen nicht zum Besten tractiren mochte, so schrieb der amerikanische General, an den königlichen, unterm 11ten August, berichtete ihm, daß er höre, die gefangene Kolonisten würden ohne Unterschied ihres Rangs, und ohne darauf zu sehen, oder nicht, ob sie verwundet seyen, in den Kriminellgefängnissen zu Boston aufbehalten, er verlangte also eine bessere Begegnung gegen denselben, odrr er würde, wiewohl wider seine Neigung, die in Händen habende Gefangene von den königlichen Truppen, auf gleiche Weise tractiren. Gage antwortete hierauf: Er tractire die gefangnen Rebellen besser, als sie es verdienten; von keinem Range unter ihnen wisse er nichts, dieser müsse vom Könige gegeben werden. Er seye General des Königes, Washington aber habe diesen Titel von Rebellen, bey einer rebellischen Armee erhalten. Wenn im übrigen die königlichen Truppen leiden müßten, so litten sie als Märtyrer einer gerechten Sache, die Rebellen aber empfiengen nichts mehr, als was ihre Thaten werth seyen. Kurz darauf ließ General Gage auch einen Generalpardon, für alle, die von der Rebellion abstünden, bekannt machen, die Häup-

ter

ter des Generalkongresses ausgenommen. Alles dieses machte die Verbitterung nur noch größer; denn die Amerikaner wollten kurzum nicht für Rebellen angesehen seyn, und da sie sahen, daß die großbrittannische Regierung, von ihren einmal ergrifnen Maasregeln, nicht abgehen wollte, so schritten sie auch ihres Orts immer weiter fort.

Der Generalkongreß ernennte den Obristen Washington *), der in dem vorigen Kriege wider die Franzosen gedient, bisher aber in der Stille auf seinem Landguthe gelebt hatte, zum Generalkommendanten aller Truppen der vereinigten Provinzen in Amerika. Er leistete dem Kongreße zu Philadelphia den Eid der Treue, erklärte, daß er ohne Besoldung, bloß aus Liebe zum Vatterlande, dienen wollte, und fand sich mit einer Bedeckung von viertausend Mann in dem Lager vor Boston ein, wo er das Oberkommando übernahm. Unter ihm kommandirten Ward und Putnam, zween ehrwürdige Greiße, aber noch voll jugendliches Feuers. Lee erhielt den obersten Befehl in den südlichen Kolonien. Ein Mann zwischen vierzig und funfzig Jahren, der sich bey der Wegnahme von Kap Breton, und bey der Eroberung der Havana, sehr herfür gethan hatte, zur Belohnung für seine treuen Dienste aber auf halben Sold gesetzet worden war. Jetzt bedankte er sich auch für diesen, und wurde Generalmajor

Karackter der amerikanischen Befehlshaber.

*) Da wir des Generals Washington gedacht haben, so müssen wir hier bemerken, daß solcher wirklich eben derjenige ist, welcher 1754. von den Franzosen und Indianern, am Ohioflusse geschlagen wurde woran wir im ersten Theile unsrer Geschichte zweifelten. Er diente schon in seinem sechzehnten Jahre. Hielt sich nach dem Frieden in der Stille in Virginien auf, und wurde nun zum General en Chef ernennt.

Bayerische Staatsbibliothek München

major im Dienste der vereinigten Kolonien. Ein herzhafter, erfahrner und bey den Amerikanern sehr beliebter Mann, der in dem noch kurzen Lauf des Krieges der Krone schon vielen Schaden zugefügt, und gezeigt hat, was es sey, wenn man verdienstvolle Leute verachtet und zurücksetzt, weil sie vielleicht diesem oder jenem nicht sklavisch genug geschmeichelt haben. Schuyler, ein Hauptwerkzeug bey der Eroberung von Kanada, erhielt den Befehl, Neuengland und Neuyork gegen der Seite von Kanada zu bedecken. Alle diese Generale mußten Truppen haben, und sie erhielten auch deren jeder so viel, als er brauchte. Die Armee der Kolonisten war bereits auf funfzigtausend Mann angewachsen, welche nun so vertheilt wurden, wie man glaubte, daß es die Umstände erforderten, und alle gleichen enthusiastischen Eifer für die Freyheit bezeugten *).

Zurückberufung des Generals Gage, und des Admirals Greaves.

Nachdem die bisherige Actionen im Felde eben nicht zum Besten für die Engländer abgelaufen waren, so erhielt General Gage endlich den Befehl, zurück zu kommen. Er selbst hatte schon lang um seine Zurückberufung angehalten, weil er die Ohnmöglichkeit sah, etwas wider die Amerikaner auszurichten, da man ihn an allem Mangel

*) Wir haben bereits verschiedne Beyspiele dieses enthusiastischen Eifers der Kolonisten angeführt, folgendes aber ist besonders merkwürdig. Den 19ten Jun. kamen zween junge wohlbewafnete Pursche von den Provinzialen gegen den königlichen Vorposten. Diese schickten einen Unterofficier mit sechs Mann gegen ihnen, um zu hören, wer sie wären. Sie sagten, als sie näher gekommen, den Engländern: Das Ministerium behandle sie als Sklaven, und die königliche Officiere hielten sie für feige Kerle, sie seyen aber weder eines noch das andre. Sie wollten die Gerechtigkeit ihrer Sache mit ihrem Blute besiegeln.

Mangel leiden ließ. Man hatte aber auf seine Vorstellungen nicht geachtet, und beschuldigte ihn gar noch einer allzugroßen Schläfrigkeit, da er doch vom Anfange ausdrücklichen Befehl hatte, keine Feindseligkeiten auszuüben. Die Gegenparthie schriee über ihn, daß er sich zur Unterdrückung der amerikanischen Freyheit gebrauchen ließ. Die Hofparthie klagte: Er habe nicht gethan, was er hätte thun können, und hatte ihm doch weder zulängliche Truppen, noch Kriegsbedürfnisse geschickt, seine Absichten ausführen zu können. So ist der Lauf der Welt; wenn die im Kabinete entworfne Projeckte misrathen, muß der kommandirende General die Schuld tragen. Gage selbst, beschwerte sich nicht allein über das schon erwähnte Betragen des Ministeriums, sondern auch hauptsächlich über die Aufführung, des die Flotte kommandirenden Admirals Greaves. Er beschuldigte diesen, daß er ihn gar nicht unterstützt, ihm keine Lebensmittel zukommen lassen, die er doch auf den Schiffen im Ueberfluße gehabt; und wo er noch etwas aus den Händen der Amerikaner retten können, solches geflissentlich versäumt. Es wurden also beede zurückberufen, und das Kommando zu Lande, dem General

siegeln, und seyen bereit, den Augenblick für Gottes Throne zu erscheinen. Sogleich gaben sie Feuer, und erlegten jeder seinen Mann. Da die Engländer diesen Gruß auf gehörige Art beantworteten, so blieb von den Amerikanern einer auf der Stelle, der andre aber wurde tödlich verwundet. Er sagte aber, er verlange nicht länger zu leben, und bath sich den Tod zur Gnade aus. Diese Gnade widerfuhr ihm auch. Man hätte es nicht thun sollen, der junge Mensch hätte vielleicht noch den Nahmen eines Helden erwerben können.

Howe, das Interimskommando zur See aber dem Admiral Schuldham aufgetragen.

Karackter derselben.

Dem Admiral Greaves wird übrigens kein guter Karackter beygelegt. Er soll ein hitziger, in der Hitze oft unvernünftiger, überhaupt aber roher, und dabey sehr stolzer Mann seyn. Da hingegen der General Gage die Gabe hat, sich durch sein sanftmüthiges und gelindes Bezeugen, bey jedermann beliebt zu machen. Er hat schon vor diesem sich lang in Amerika aufgehalten, sich im Kriegsdienst herfür gethan, und seine Gemahlin ist in Amerika gebohren. Alles dieses machte ihn bey den Kolonisten beliebt, und es ist fast kein Zweifel, die öffentlichen Feindseligkeiten würden viel eher ausgebrochen seyn, und die schlimmsten Folgen nach sich gezogen haben, wenn Gage nicht das Kommando gehabt hätte *).

Neuport wird von den Engländern erobert.

Bevor Gage nach England abgieng, machte er noch eine glückliche Unternehmung auf Rhodeisland. Da die Kolonisten glaubten, er liege in einem völligen Todesschlummer, für Hunger und Frost, detaschirte er den General Burgoyne mit tausend Mann dahin, welcher die Hauptstadt der Insel Neuport, nach einigem Widerstand

*) Dem oben erwehnten Admiral Greaves widerfuhr zu Boston ein schimpflicher Streich. Er bekam mit dem Zollkommissär Halloweil, Streit auf der Gasse, fuhr solchen sehr grob an, wie solches ohnedem seine Gewohnheit seyn soll, und da sich dieser deswegen sehr beleidiget befand, und von Herausfordern redete, schlug ihn der Admiral ins Gesicht, und zog vom Leder, ob Hallowell gleich unbewafnet war. Dieser aber verstand unrecht, bemeisterte sich des Degens, zerbrach ihn, und darauf schlugen sich beede auf gut englisch mit Fäusten herum.

Widerstand einnahm, und dadurch nicht nur eine große Menge von Lebensmitteln erbeutete, sondern auch Gelegenheit verschaffte, noch mehrere zu bekommen. Die Stadt besteht sonst aus ohngefehr tausend meist hölzernen Häusern, und die Zahl der Einwohner soll sich auf siebentausend belaufen. Als dieses vorbey war, seegelte Gage nach England, und langte glücklich daselbst an, wurde auch bey Hofe sehr wohl empfangen. Hier wollen wir den Schluß der bisherigen Kriegsoperationen an den Küsten von Nordamerika machen, und die folgende Unternehmungen im künftigen Theile berichten; hier aber wollen wir noch einige Nachricht von dem beschrieenen Major Rogers, der, wenn man den amerikanisch gesinnten Engelländern und den ihnen nachposaunenden deutschen Zeitungsschreibern, hätte Glauben beymessen wollen, der fürchterlichste Feind der Regierung würde gewesen seyn. Folgende Nachricht von ihm wird die Wahrheit lehren.

Er wurde in Irrland gebohren, verließ aber dieses Land nebst seinen Eltern und gieng mit solchen nach Amerika, wo viele tausend Irrländer schon ihr Glück gesucht haben. Hier streifte er schon, noch als ein Knabe mit den Indianern auf ihren Jagden herum, und nachgehends hielt er sich wegen des Handels gleichfalls fast beständig unter den Wilden auf. Dadurch geschah es, daß ihm beynahe alle ihre Sprachen geläufig wurden, und er sich vollkommen in ihre Sitten schicken lernte. Er durchreisete dabey fast alle Provinzen und brachte sich eine vollkommene Kenntniß des Landes zuwege. Bey dem Ausbruche des Krieges mit Frankreich bekam er eine Bedienung bey der Armee, wo ihm seine Verdienste bald Neid und Misgunst zuzogen. Diese wurden noch vermehret, als ihn der kommandirende General zum Major machte. Einer seiner Subalternen sagte wider ihn aus, daß er einen gefährlichen Briefwechsel mit den

Nachricht von dem Major Rogers.

französischen Indianern geführt habe. Er wurde deswegen gefangen gelegt, und sein Proceß nach England geschickt, wo er vom Parlamente losgesprochen wurde, und den Krieg über noch ferner mit grosser Tapferkeit diente. Nach dem Friedensschluß wurde er abgedankt. Man rieth ihm nach England zu gehen, und um eine Belohnung anzuhalten. Er that es, wurde aber so lang hin gehalten, bis er in die dürftigsten Umstände kam, öfters in dreyen Tagen nichts zu essen hatte, und endlich wegen Schulden ins Gefängniß kam, aus welchem er von einem guten Freunde erlöset wurde. Endlich erhielt er, statt aller Belohnung und Entschädigung, hundert Pfund, worauf er mit einem Herzen voll Rache, wieder nach Amerika gieng.

Als darauf der Kolonisten Krieg ausbrach, fand er sich sogleich bey dem Generalkongresse zu Philadelphia ein, und both seine Dienste an, welche auch angenommen wurden. Es versammelte sich bald ein Haufe Jäger zu ihm, welche im letztern Kriege unter ihm gedient hatten, und hierauf begab er sich ins Land hinein, in Meinung die indianischen Nationen, zum Vortheile der Kolonien, in die Waffen zu bringen, aber dieses Vorhaben schlug ihm fehl. Die Indianer wollten sich nicht in den Krieg mischen, und er brachte nur ein paar hundert zusammen, mit welchen, und eben so vielen Jägern, er nach der Provinzialarmee abgieng. Er ist ein gefährlicher Feind für die Regierung. Rachbegierig, stolz, wild und muthig, und dabey, wie schon erwehnt worden, bey den Einwohnern in großem Ansehen. Seine Jäger sind gefährlich, weil sie sehr gewiß schiessen können, führen gezognes Gewehr, und dabey eine Streitaxt, nach Art der Wilden, deren Sitten sie auch größtentheils angenommen haben, da sie auf ihren Jagden, beynahe das ganze Jahr über, unter den indianischen Nationen herum streifen. Man hat aber nicht gehört, daß sie besondre Heldenthaten verrichtet haben,

und

und ob sie wohl gut sind, hinter Hecken und Zäunen zu liegen, und ihrem Feinde einzeln Schaden zuzufügen, so werden sie doch, gegen regulirte Truppen im freyen Felde nichts ausrichten.

Hier wollen wir die bisherigen Kriegsoperationen abbrechen, den Einfall der Provinzialen in Kanada ausgenommen, wovon unsre Leser im folgenden Kapitel Nachricht finden werden*).

Sieben-

*) Wir wollen zum Schluße dieses Kapitels und zur Ergötzung unsrer Leser, noch zwey satyrische Stücke, aus denen unzählichen, bey Gelegenheit der amerikanischen Händel, in London ans Licht getrettenen, theils witzigen, theils abgeschmackten Schriften anführen. Wir nehmen dadurch keinen Theil, weder an dem Tadel der Minister, noch an den übertriebnen Großsprechereyen von dem guten Zustande der Armee der Kolonisten.

Das erste ist ein Verzeichniß der Ausfuhre aus Großbrittannien, im Jahre 1775. nehmlich nach Frankreich, Korn und Geld; denn man sollte den französischen Ministern große Summen übermacht haben, Spanien vom Kriege abzuhalten; nach Spanien, Komplimente und Bitten, um fernere gute Freundschaft; nach Holland, Verlangen und Vorstellungen, den Kolonisten keine Bedürfnisse zukommen zu lassen; nach Rußland, Freundschaftsbezeugungen, solches auf der Seite zu behalten; nach Preussen, Versprechungen, zu bezahlen; weil die rückständige Subsidien sehr ernstlich gemahnet wurden; nach Schottland, Obristen, Kapitäns und Lieutenantsbestallungen, und alle Arten von Hofschmeicheley; nach Amerika, Soldaten, Artillerie, Munition, und allerley tödliche Instrumente.

Das zweyte Stück ist eine satyrische Balance, des Verhältnisses der amerikanischen und königlichen Soldaten. Da stand unter der Rubrick Prospecthill, wo die Amerikaner verschanzt waren:

1) Sieben

Siebentes Kapitel.

Maasregeln der englischen Minister wegen Kanada. Quebeckacte. Anstalten der Provinzialen gegen einem Einfall von dieser Seite. Sie gehen selbst nach Kanada und belagern Quebeck.

Absichten des Parlaments mit Kanada.

Sobald als die Krone Großbrittannien, durch den Friedensschluß von Fontainebleau, den wirklichen Besitz von Kanada und Florida erhalten hatte, wurden diese beede Länder sogleich als Schutzwehren wider die übrigen Kolonien angesehen, welche ihren Ungehorsam gegen die Parlamentsbefehle schon mehr als zu deutlich an den Tag gelegt hatten, und von deren allzusehr anwachsenden Macht, allzuviele Gefahr zu besorgen war. Aus diesem Grunde bestrebte man sich, so viel nur immer möglich, die Kanadier zu gewinnen, und ihnen eine Neigung für ihren neuen Oberherrn einzupflanzen. Man begegnete ihnen mit aller Gelindigkeit, ließ sie alle Vorrechte der Engländer genießen, ob diese gleich heftig

1) Sieben Thaler monatblich. 2) Frische Lebensmittel genug. 3) Gesundheit. 4) Freyheit, Ueberfluß, und ein Pachtguth. Unter Bunkershill aber, wo die königliche gelagert waren, stand: 1) Drey Pence täglich. 2) Faules gesalznes Schweinefleisch. 3) Scharbock und andre Krankheiten. 4) Sklaverey, Mangel und Elend. Das war nun wohl ein witziger Einfall eines müßigen Kopfes, man hat aber nicht gehört, daß er bey den königlichen Soldaten einen Eindruck gemacht.

heftig darüber murrten, denn keine Nation in Europa ist so geneigt, als die mit ihrer Freyheit pralende Engländer, andre Menschen die Schwere ihres herrschaftlichen Arms fühlen zu lassen. Der General Carleton, ein Mann, der sich lang in Amerika aufgehalten, mit der dortigen Sitte bekannt war, und in großer Achtung stand, dabey aber ein eifriger Anhänger der brittischen Regierung war, wurde, zum Statthalter gemacht *).

Dieser bemühete sich hauptsächlich, den kanadischen Adel auf seine Seite zu bringen, der in Ansehung seiner Herkunft, noch viel stolzer ist, als der in Frankreich, obgleich seine meiste Verdienste darinn bestehen, die Wälder nach Art der Wilden zu durchstreifen, und Thierhäute zu sammeln, mit welchen sie hernach ihren Handel treiben, welches ihnen in Kanada keinen Abbruch thut, wie in Frankreich. Allein alle angewendete Bemühungen des Statthalters, alle seine Schmeicheleyen, alle Kunstgriffe, halfen nicht viel. Die stolze Engländer verdros es, daß man den Kanadiern so viele gute Worte gab, und die hochmüthige Kanadier bezeugten ihren Unwillen darüber, daß man sie nicht in allem den Britten gleichstellen wollte. Viele französische Familien, welche sich nach dem Friedensschlusse erkläret hatten, im Lande zu verbleiben, fiengen nunmehr dasselbe zu verlassen an, und das englische Ministerium, welches diese Leute zur Erhaltung des Gleichgewichts mit den brittischen Kolonien

Carletons Bemühungen.

---

*) Carleton hat den Ruhm eines erfahrnen Generals nicht allein, sondern auch eines klugen Staatskundigen erlangt. Er ist ein Schottländer. Bey der Eroberung von Kanada, leistete er vortrefliche Dienste. Er befand sich auch im letzten Kriege bey der Eroberung der Havana, wo er sich sehr herfür that.

nien gebrauchen wollte, war darauf bedacht, wie man sie im Lande behalten könnte.

Quebeckacte.

Dieß gab Gelegenheit zur Abfassung der sogenannten Quebeckacte. Im Friedensschlusse war den Kanadiern völlige Freyheit in Ansehung der Religion versprochen worden, sowohl als gleiche Vorzüge mit den brittischen Einwohnern. Beedes war wegen vieler Einwendungen der Engländer, noch nicht so bewerkstelliget worden, wie es hätte seyn sollen. Durch die angeführte Acte, wurde nun nicht allein der vormalige bischöfliche Sitz zu Quebeck wieder in seine vorige Würde hergestellt, sondern auch den schon errichteten Klöstern, völlige Freyheit, bey ihrer vorigen Einrichtung zu bleiben, ertheilt, und dem Bischofe von Quebeck, die völlige geistliche Gerichtsbarkeit überlassen. Das war aber noch nicht alles; vermöge dieser Acte erhielten die katholische Kanadier gleiche Vorrechte mit den protestantischen Britten, gleiche Rechte in der Regierung des Landes, gleiche Vorzüge in Ansehung der Würde und Ehrenämter. Ueber diese Acte schrieen die Britten gewaltig, und die Anhänger der Kolonien am heftigsten. Sie behaupteten, diese Acte habe keinen andern Endzweck, als die römisch katholische zur herrschenden Religion zu machen, und vermittelst derselben den Despotismus einzuführen. Aller Widersetzlichkeit ohngeachtet, gieng die Acte beym Parlamente durch, wurde zum Gesetz, und das Ministerium beharrte bey seinem Plane.

Sobald als die Unruhen in den Kolonien ausbrachen, suchte man den Kolonisten, durch einen Angrif von der Seite von Kanada, Furcht einzujagen. Der General Carleton erhielt daher den Befehl, so viel Leute als möglich zusammen zu ziehen, und gegen Neuyork und Neuengland, anzurücken. Sein deswegen gemachter Versuch, hatte schlechte Wirkung. Die im Lande wohnende

de Nationalengländer, waren bereits auf die Seite der Kolonisten gestimmt, und weigerten sich, wider die Sache der Freyheit zu fechten. Die französische Kanadier, waren zu wollüstig und weichlich, und scheueten sich für der Arbeit; zum Theil auch, was die Jäger betrift, waren sie eines ungebundnen und zügellosen Lebens gewohnt, und wollten sich keiner strengen Kriegszucht unterwerfen. Da nach den Gesetzen verheurathete Männer nicht zu Felde gehen durften, so nahm die junge Mannschaft haufenweise Weiber. Bey dieser Beschaffenheit konnte der Statthalter, mit aller Mühe kaum sechshundert Mann zusammen bringen, und in Quebeck selbst, hatte er kaum vierhundert zur Beschützung dieser Stadt und der ganzen Provinz. Er schrieb daher einmal übers andre um Verstärkung, und stellte nachdrücklich vor, daß er auf diese Art nicht allein den Kolonisten keine Diversion machen könne, sondern noch darzu gewärtig seyn müsse, daß sie ihn selbst angriefen, da er kaum Leute genug habe, die Stadt Quebeck zu besetzen. Seine Vorstellungen halfen nichts, und das brittische Ministerium begieng, den von uns schon bemerkten unverzeihlichen Fehler, daß es glaubte, die amerikanischen Kolonien würden sich durch bloße Drohungen schrecken lassen. Carleton, der in großem Ansehen bey den Wilden stand, wendete sich in diesen Umständen auch an die fünf Nationen der Irokesen, und suchte solche zu bewegen, die Waffen wider die Kolonisten zu ergreifen, erhielt aber eine abschlägige Antwort *).

 Die

*) Die ihm von diesen Wilden ertheilte Antwort, soll folgendergestalt gelautet haben: Siehst du, Bruder! Wir, die Tsonnuntuans, die Goyogues, die Onnontagues, die Aguies und die Onnejoues, die wir die vereinigte irokesische Hütte sind, wir haben gefunden, daß das Gute nicht in deiner Rede ist; wir lieben alle den großen Kapitän

Einfall der Amerikaner in Kanada.

Die Kolonisten, welche wohl davon unterrichtet waren, daß man ihnen von Kanada aus in den Rücken gehen wollte, denn in England wurde nichts beschlossen, wovon sie nicht eher Nachricht erhielten, als die kommandirende königliche Officiere in Amerika, suchten diesen Streich abzuwenden. Zu diesem Ende bemächtigten sie sich des Forts Ticonderago, und andrer Schanzen, an den Gränzen von Kanada. General Schuyler, ein erfahrner Officier befehligte fünftausend Mann in dortigen Gegenden, welche bald mit noch dreytausend verstärkt wurden; und da sie endlich die gänzliche Ohnmacht des braven Carletons merkten, beschlossen sie Kanada selbst wegzunehmen, ehe man ihnen mit dem gedroheten Angriffe Schaden zufügen könnte.

Sie hatten schon lange eine genugsame Anzahl Fahrzeuge auf dem See Champlain zusammen gebracht, mit diesen setzte ein ansehnliches Korps der Kolonisten über denselben und drang in Kanada ein. Das Fort Champlain wurde am 18ten October von dem kolonistischen Major Brew erobert, und die Garnison mußte sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Sie bestand in sieben Officieren und sechs

---

pitän deiner Nation, in dessen Nahmen du uns zum Gackenraghette aufruffen willst, denn er ist ein guter Kapitän, wie man uns gesagt hat; und wir sind alle hungrig, die Axt für ihn aufzuheben, und die Haarschädel seiner Feinde an unsre Kalumets zu hängen; aber die Sache, davon du sagst, ist die Sache zwischen dem Vater und Söhnen, und die Irokesen dörfen sich niemals in die Sachen zwischen Vater und Söhnen mischen: vielleicht dörft ihr Nationen, jenseits des großen Wassers das thun, aber die Irokesen dörfen nicht, siehest du. Und dabey blieb es für dießmal.

sechs und siebenzig Mann *). Der kolonistische General Montgommery, rückte noch weiter vor, und belagerte das Fort St. John bey Montreal. Carleton hatte sich zwar daselbst verschanzt, die Armee der Kolonisten war ihm aber so sehr überlegen, daß er keinen Angrif von derselben erwarten wollte, sondern sich nach Quebeck zurückzog, nachdem er vorher verschiedene kleine Scharmützel mit den Amerikanern gehabt hatte. Er wurde auf diesem Zurückzuge von dem Obristen Arnold verfolgt, der ihm zwar wenigen Schaden zufügte, aber dennoch die Stadt Quebeck von weitem einschloß. Zween Tage nach dem Abzuge des Statthalters, den 3ten November, ergab sich das Fort St. John, und Montreal wurde freywillig verlassen, weil es an Leuten mangelte. Die Kapitulationspuncte des Forts, wollen wir hier mit einrücken. Sie können zum Muster einer amerikanischen Kapitulation dienen.

1) Alle Feindseligkeiten sollen auf beeden Seiten aufhören, bis die Artikel der Kapitulation unterzeichnet sind. Accordspuncte von St. John.

Antwort: Verwilligt:

2) Der Garnison sollen alle kriegerische Ehrenzeichen verwilligt werden, und sie mit ihrer Bagage und Effecten nach einem bequemen Haven von Amerika marschiren, von wo aus sie, so

 bald

*) Dem Verzeichniß der Kolonisten zufolge, bekamen dieselbe in diesem Fort: achtzig Fässer Mehl, eilf Fässer Reis, sieben Fässer Erbsen, sechs Fässer Butter, hundert und vier und funfzig Fässer Schweinfleisch, hundert und vier und zwanzig Fässer Pulver, dreyhundert Kanonenkugeln, sechstausend vierhundert und vier und sechzig Patronen, hundert und funfzig französische Flinten, ein und sechzig Bomben, drey Mörser, fünfhundert Handgranaten rc.

bald sie mit nöthigen Transportschiffen und Lebensmitteln versehen, von Sr. Excellenz dem General Gage, oder jeden obersten Kommendanten der königlichen Truppen in Amerika, eingeschift werden soll.

Antw. Die Garnison soll mit allen Ehrenzeichen ausmarschiren, dieß gebühret ihrer Tapferkeit und Standhaftigkeit. Die nicht bevollmächtigte Officiere und Gemeine, sollen ihr Gewehr unter sich halten, nach Süden des Forts, und sich sogleich in die Schiffe, die man ihnen verschaffen wird, einschiffen. Die Officiere sollen ihre Seitengewehr behalten, ihre Flinten aber in eine Küste eingeschlossen, und ihnen, wenn die unglückliche Streitigkeiten geendiget sind, wieder gegeben werden, wenn sie nicht vorher auf andre Art darüber disponiren wollen. Die Garnison muß nach dem Gouvernement Connecticut gehen, oder jeder andern Provinz, wie es der allgemeine Kongreß bestimmen wird, und daselbst verbleiben, bis unser unglücklicher Streit geendigt ist, oder sie ausgewechselt wird. Da unsre Gefangne allezeit mit Liebe tractirt worden, so wird der Besatzung auf gleiche Art begegnet werden.

3) Einem Officier oder Quartiermeister, von jeglichem Korps, soll erlaubt seyn, auf sein Ehrenwort nach Montreal zu gehen, um daselbst die Geschäfte seines Korps, und ihre Bagage, Kleidung und Sold, in Ordnung zu bringen, zu welchem Ende sie mit Karren und Schiffen sollen versehen werden.

Antw. Eingestanden.

4) Den kanadischen Einwohnern und andern Personen, so in dieser Provinz wohnen, und sich wirklich in St. John befinden, soll

soll erlaubt seyn, mit ihrem Gewehr und Bagage nach Hauß zu gehen, und in ihren Wohnungen sicher zu seyn.

Antw. Ist schon im 2ten Artikel beantwortet; Die Kanadier und übrigen sind ein Theil der Garnison.

5) Für Kranke und Verwundete soll gesorgt werden, und ihnen erlaubt seyn, sich zu ihrem Korps zu begeben, oder nach ihrer Genesung zu den ihrigen gehen zu dörfen.

Antw. Die Kranke und Verwundete sollen von ihren eignen Aerzten besorgt werden, und wenn sie wieder hergestellt, ihrem Korps folgen.

6) Sobald diese Artikel unterzeichnet sind, wird der Major Preston, das Fort, mit aller Munition und Lebensmitteln, in die Hände des General Montgommery liefern.

Antw. Bis morgen um acht Uhr, wird die Garnison ausmarschiren; wenn sie zuvor ihre Bagage zusammen gemacht, und an einem bequemen Platze zur Einschiffung, nebst einer Wache zur Bewahrung derselben, hinterlassen. Die Officiere müssen wegen ihrer Bagage, ihr Ehrenwort geben. Denn sollten sie einem Kanadier oder andern zum Ausreissen behülflich seyn, so soll ihre Bagage den Truppen zum plündern gegeben werden. Der Generalquartiermeister mit seinem Kommissär, wird um acht Uhr die Munition, Artillerie und Schifgeräthe in Empfang nehmen. Die Ausreisser von der Provinzialarmee, sollen in die Kapitulation der Besatzung nicht eingeschlossen seyn. Der kommandirende Officier soll die Kapitulationsartikel bey Sonnen Untergang unterzeichnen und ausliefern. Gezeichnet Lager vor St. John, den 3ten Nov. 1775.

R. Montgommery.

Dieser

Dieser Kapitulation zufolge, ergab sich die Garnison den 4ten November, sie bestand noch aus ohngefehr sechshundert Mann, und die Provinzialen legten eine starke Besatzung in das Fort, und versahen es mit allen Nothwendigkeiten; Montreal, welches mit gar nichts versehen war, folgte gleich nach, und nunmehr hatten die Provinzialen bis nach Quebeck keinen Widerstand mehr zu befürchten, als den ihnen die Natur in den Weg legte; das heißt: schlimme Wege, den hereinbrechenden Winter und eine Entfernung von ohngefähr hundert und zwanzig englischen Meilen. Diese Schwierigkeiten wurden unterdessen von ihnen überwunden, und schon im Anfange des Novembers stand der Obrist Arnold mit dreytausend Provinzialen vor Quebeck. Sie näherten sich der Stadt so sehr, daß man sie ihr Huzza laut konnte ruffen hören, sobald aber einige Kanonenschüsse auf sie geschahen, zogen sie sich zurück in die Wälder, und ihre Absicht, die übel versehene Stadt in der ersten Hitze wegnehmen zu können, wurde zu Wasser.

Carleton geht nach Quebeck und macht Anstalten zur Vertheidigung.

Carleton, der wohl einsah, daß ihm an der Erhaltung Quebecks alles gelegen sey, hatte sich nach der Einnahme von St. John in aller Eile dahin auf den Weg gemacht. Er wurde von den Provinzialen beständig auf seinem Marsche verfolgt, und verlor noch viele Leute, so daß er nur ohngefehr zweyhundert und funfzig mit nach Quebeck brachte. Seine ganze Besatzung bestand jezt nur aus ohngefehr zweytausend fünfhundert Mann, wovon mehr als die Helfte Matrosen oder Bürger waren. Aber ein guter Kommendant gilt für tausend. Lebensmittel und Munition hatte er für vier bis fünf Monathe genug; aber hingegen auch keine Hülfe vor dieser Zeit zu hoffen, da der Lorenzfluß bereits zufror, und sich deswegen kein Schif mehr der Stadt auf demselben nähern konnte. Er wendete alle Mittel an, dieselben bis aufs Frühjahr verthei-

digen

digen zu können. Zu diesem Ende ließ er eine Proklamation ergehen, daß alle diejenige, welche nicht die Waffen zur Vertheidigung der Stadt ergriefen, dieselbe ohnverzüglich verlassen sollten. Eine ziemliche Anzahl der Einwohner entschloß sich zu dem letztern, weil sie entweder gut kolonistisch gesinnt, oder zu furchtsam waren, und Carleton wurde durch dieses Mittel eben so vieler verdächtigen Leute und unnützer Mäuler los.

Die Amerikaner belagern die Stadt.

Die Kolonisten, welche wohl sahen, daß ihnen an der Eroberung von Quebeck alles gelegen war, indem sie durch dieselbe nicht allein von ganz Kanada Meister, sondern auch aller Sorge von dieser Seite befreyet werden konnten, beschlossen keine Zeit zu versäumen. Montgommery folgte dem Obristen Arnold mit fünftausend Mann nach, um die förmliche Belagerung zu unternehmen, und stand am 6ten December schon vor der Stadt. Die Anhänger der Kolonisten machten ein großes Geschrey von dem Muthe, den die Amerikaner auf diesem Marsche bezeugt, und von den Beschwerlichkeiten, welche sie auf demselben auszustehen gehabt, da sie mit der ganzen Last ihres Gewehrs, Proviants und Bagage, oft halbe Tage bis an die Kniee im Schnee waden müssen. Nun begehren wir ihnen freylich nicht streitig zu machen, daß sie viele Schwierigkeiten überwunden, unter welchen andre Truppen vielleicht zu Grunde gegangen wären; aber das ist gewis, daß ein solcher Marsch den Sommer und Winter in unwegsamen Wäldern herumstreifenden Amerikanern, nicht halb so hart ankommen muß, als andern einer solchen Lebensart nicht gewohnten Truppen. Dieses im Vorbeygehen.

Quebeck war also belagert, und Carleton hatte vor dem künftigen Frühlinge keinen Entsatz zu hoffen. Er beschloß dem ohngeachtet, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Den Amerika-

rikanern fehlte es an schwerer Artillerie, die Stadt recht nachdrücklich anzugreifen, und so sehr sie auch abgehärtet seyn mochten, standen sie doch viel von dem heftigen Frost aus. Da der Boden auch zu hart gefroren war, so konnten sie nicht nach der Stadt hin arbeiten. Hingegen litt auch die Besatzung von der heftigen Kälte, und es wurden viele Häuser in der Stadt abgebrochen, damit man Holz zur Feurung bekam, so war auch die Zufuhr völlig gesperrt, und einige Schaluppen, welche es wagten, sich durch das Eis zu arbeiten, wurden von den Amerikanern genommen, daher es in der Stadt an vielen Nothwendigkeiten zu mangeln anfieng. Beede Theile wurden des langen Verzuges überdrüßig. Carleton fand Gelegenheit verschiedene Briefe um Entsatz durchzubringen, aber die königliche Generale zu Boston, waren ausser Stand, ihm einige Verstärkung zuzuschicken, und er sah also kein Mittel vor sich, als sich so lange zu halten, bis der Winter vergangen und der Lorenzfluß wieder offen seyn würde. Dieses schien fast ohnmöglich zu seyn.

Machen einen vergeblichen Versuch die Stadt mit Sturm wegzunehmen.

In der Nacht vom 31ten December bis 1ten Januar entschloß sich Montgommery einen Angrif auf gut amerikanisch zu wagen. Die Kolonisten sagten, er habe ein geheimes Verständnis mit einem Maior von der Garnison Nahmens Green gehabt, der ihn aber betrogen, dem General Carleton alles hinterbracht, und ihn dadurch in die Falle gelockt habe. Die königlichen gaben vor, er habe mit einigen Bürgern eine Verrätherey geschmiedet, und seye von solchen in die Unterstadt gelassen worden, die Garnison unbereitet zu überfallen. Dem sey wie ihm wolle, die Amerikaner griefen gegen Anbruch des Tages an fünf verschiednen Orten an. Sie drangen glücklich in die Unterstadt, und bemüheten sich darauf, den Berg zu gewinnen, auf welchem die Oberstadt und die Vestung steht. Sie hatten auch schon die in der Mitte desselben befindliche Verschanzung erstiegen,

Montgommery bleibt.

stiegen, hier aber fiel Montgommery von einer Kugel *), seine Leute geriethen in Unordnung, und da der Weg hinauf sehr steil und enge ist, fiel es dem General Carleton nicht schwer, sie wieder vom Berge herab in die untere Stadt zu treiben, wo das Gefecht wieder heftiger wurde, die Provinzialen aber doch endlich gänzlich aus der Stadt getrieben wurden, wozu nicht wenig beytrug, daß auch ihr zweyter Anführer, der Obrist Arnold stark in einen Fus verwundet wurde **). Sie verließen also in aller Eile die Stadt, nachdem sie

*) Montgommery hatte im letzten Kriege unter den englischen Truppen als Hauptmann gedient, und sich vergebens bemühet, Major zu werden. Er begehrte also seinen Abschied, und gieng nach Neuyork, wo er die Tochter des Herrn Levingstone, eines der nachmaligen Häupter des Generalkongresses, heurathete, und ein eingezognes Leben führte. Beym Anfang des Kriegs, both er seine Dienste, und zwar ohne Besoldung, an, und erhielt den Karackter eines Generalbrigadiers. Er hatte oft erklärt, daß er sich niemals gefangen geben würde. Carleton ließ ihn in Quebeck mit allen Ehrenzeichen beerdigen, und ein gut kolonistisch gesinnter, machte ihm folgende Grabschrift: „Montgommery ist gefallen, der tapfere Heerführer, um den kein Verzagter weinen soll. Rühmlich war sein Tod, wie Hampdens. Die Freyheit wird seinen Nahmen in ihr Heiligthum bringen. Sie wird den Anfang ihres Ruhms von dem Tage an rechnen, an welchem Montgommery den seinigen, durch seinen Fall verewigte. Auf seinem Grabe wird sie den Thron ihrer Herrschaft errichten. Was kann die Tapferkeit eines Patrioten, für eine herrlichere Belohnung verlangen.„ Hampden, dessen hier gedacht wird, war einer der eifrigsten Widersacher Karls des ersten, und blieb in dem bürgerlichen Kriege in einem Treffen mit den königlichen, im Jahr 1643.

**) Wer oder woher dieser Obrist Arnold eigentlich sey, ist nicht bekannt. Er mußte sich bey dem Abzuge, von zween von seinen Leuten

über

über zweyhundert Todte, und ohngefehr dreyhundert Verwandete und Gefangene verloren hatten. Der Streich war empfindlich für ihre Parthie in England, welche schon lange die Uebergabe von Quebeck unter dem Volke behauptet hatte. Da aber doch die Belagerung dadurch nicht gänzlich aufgehoben, sondern in eine Blockade verwandelt wurde, so trösteten sich die widriggesinnten damit, daß Carleton sich aus Mangel würde ergeben mußen, ehe er im Frühjahr Hülfe erhalten könnte. Er war aber doch so glücklich, sich so lange zu halten, bis er entsetzet wurde, und die Amerikaner ganz Kanada verlassen mußten, wovon wir im folgenden Theile Nachricht geben wollen. Den gegenwärtigen wollen wir jetzt mit einem kurzen Berichte von dem Betragen der übrigen europäischen Mächte in Ansehung der amerikanischen Händel beschliessen.

Achtes

über eine englische Meile fortführen lassen, bis er in dem Hospitale anlangte, wo er gehörig verbunden werden konnte. Er sprach solchen beständig Muth ein, da die feindlichen Kugeln hinter ihm herflogen, und sagte unter andern: Verlasset euch nur auf die göttliche Vorsehung; sie hat mich schon in unzehlichen Gefahren erhalten, und wird mich gewiß auch in dieser beschützen.

Achtes Kapitel.

Das Betragen andrer Mächte. Merkwürdige Vorstellung des Herrn von Kappelle an die Generalstaaten.

Der zwischen der Mutter und ihren Töchter ausgebrochene Krieg, mußte nothwendig alle übrigen europäischen Mächte aufmerksam machen, und insonderheit die Handelnden interessiren. Da Großbrittannien alles daran gelegen war, den Kolonien alle auswärtige Zufuhre zu sperren, ihre Handlung dadurch zu schwächen und zu verhindern, daß sie die ihnen fehlende Kriegsgeräthschaften nicht bekämen; so mußten gleich anfangs die englische Minister an den Höfen zu Lissabon, Madrid und Paris die dringendsten Vorstellungen thun, als von welcher Seite man sich des ärgsten versah. Es währete auch nicht lange, so liefen eine Menge amerikanischer, sowohl zum Handel als Kriege ausgerüstete Fahrzeuge nach allen Welttheilen aus, für ihre Landesproduckte, Kriegsgeräthschaften und andre Nothwendigkeiten einzuhandeln. Der Generalkongreß drohete auch beständig damit, andern Nationen die amerikanischen Häven zu eröfnen. Englisches Ansuchen, und erhaltne Antwort bey andern Mächten.

In Portugall fanden sie am wenigsten Gehör. Dieses Reich muß Großbrittannien zum Freunde behalten, wenn es nicht von Spanien unterjochet werden will. Es schien sogar, als wenn dieses wirklich sich der Gelegenheit zu bedienen suchen wollte, Portugall anzugreifen, da England nicht im Stande zu seyn schien, Hülfe zu leisten. Daher erhielt der englische Minister die In Portugall.

feyerlichsten Versprechungen, daß man den Amerikanern keine Hülfe leisten wollte, und sie konnten mit ihrer Aufnahme in den portugiesischen Häven, sowohl in Europa als im südlichen Amerika, nicht gar zu wohl zu frieden seyn. Dem Handel mit ihnen, wurden allerley Schwierigkeiten in den Weg gelegt, und auf die geringste Vorstellungen des englischen Ministers, mußten sie sich wieder entfernen. In den portugiesischen Staaten war also nichts für sie zu thun.

In Spanien. Der Hof zu Madrid ertheilte dem englischen Minister, anfangs eine nach dem Nationalgeiste eingerichtete, ziemlich stolze Antwort: Es hieß z. Ex.: Man könnte sich, wenn man wollte, bey dieser Gelegenheit des Beystandes erinnern, den England vormals den Niederländern geleistet habe. Aus besondrer Achtung für Großbrittannien aber, wolle man sich in die Sache nicht einlassen, doch aber könne man den Kolonisten die spanischen Häven, um der eignen Wohlfahrt des Reiches willen, nicht zur Handlung verschliessen. Die amerikanische Schiffe liefen also ungehindert aus und ein, und die englische Consuls mußten stillschweigend zusehen, wie sie ihre Waaren ausluden, und Munition dafür einnahmen, ja öfters unter spanischer Flagge und mit spanischen Officieren versehen, aus den spanischen Häven abfuhren. Zuweilen wurde ein solches Schif von den kreuzenden Engländern weggenommen, und das gab zwar Klagen, die aber doch noch immer in der Güte beygeleget wurden. Hingegen verursachte die unermeßliche spanische Kriegsrüstung dem großbrittannischen Ministerio viele Sorge, ohngeachtet der Zusicherung, welche es von dem spanischen erhielt. Endlich aber seegelte diese fürchterliche Flotte ab, gieng nach Algier, und wurde mit großem Verluste heimgeschickt. Im Jahr 1775. blieb also zwischen Spanien und England, alles im vorigen Stande. Mit Portugall waren die Feindseligkeiten im südlichen Amerika ausgebrochen, und

wie

wie viele Staatsklügler vermutheten, nicht ohne Anstiftung der Engländer. Spanien fuhr in seinen Kriegsrüstungen fort, und sprach von einer zweyten Expedition gegen Algier; Niemand glaubte es, und man vermuthete vielmehr, daß man zu erst abwarten wollte, wo sich das Glück der Waffen in Nordamerika hindrehen würde. In den spanischen Inseln bezeugte man sich unterdessen ziemlich feindselig, und ließ den Kolonisten alles zukommen, was sie verlangten.

Frankreich that eine Freundschaftsversicherung über die andre, rüstete aber unterdessen eine starke Flotte aus, und verstärkte seine Besatzungen an der flandrischen Küste. Man war also nicht ohne Sorge wegen eines Einfalls in Irrland, welches Reich von Truppen entblößt, und mit unruhigen Köpfen angefüllt war. Die Flotte lief endlich aus, sollte dem Vorgeben nach, die Vermählung der französischen Prinzeßin mit dem Prinzen von Beyra zum Stande bringen, wozu sich der Herzog von Chartres selbst am Bord befand. Sie kam aber wieder zurück, nachdem sie die portugiesischen Küsten nur von weiten gesehen hatte, und nun hieß es, der Prinz habe sich nur in den Manoeuvers zur See üben wollen. Zu Paris fanden sich viele Amerikaner ein, welche, dem Angeben nach, Aufträge haben sollten, einen Handlungstractat mit Frankreich zu errichten. Das Ministerium erklärte, daß man sich mit denselben, von Seiten der Krone, in keine Tractaten einlassen, unterdessen aber Privatkaufleuten nicht verwehren könnte, auf ihre Rechnung mit ihnen zu handeln. Die Kolonisten hatten aber die französische Seehäfen nicht sogar nöthig, denn ihre Korrespondenten schickten den verlangten Vorrath nach den französischen Inseln, wo ihn die Schiffe der Kolonisten wieder abholten. Ganz leicht ist zu begreifen, daß obwohl Frankreich noch nicht im Sinne hatte, In Frankreich.

mit

mit England öffentlich zu brechen, es doch keine Gelegenheit vorbey lassen würde, demselben wehe zu thun. Denn der Verlust von Kanada war noch nicht vergessen.

In Holland. So wie Frankreich den Schleichhandel mit den Kolonisten erlaubte, ohne ein öffentliches Verboth darwider ergehen zu lassen; so geschah dieser von Holland aus dennoch, ohngeachtet des ausdrücklichen Verboths der Generalstaaten; Gleich nach dem ersten Ansuchen des englischen Gesandten; liessen solche den Befehl ergehen, daß man den Kolonisten keine Kriegsgeräthschaften zuführen sollte. Aber dieses Befehles ohngeachtet, gieng es hier wie in Frankreich auch. Die Fahrt nach Holland würde ohnehin für die Kolonisten zu gefährlich gewesen seyn, da die englische Schiffe an der Küste allzu fleißig auflaureten. Sie liessen sich also den verlangten Vorrath nach den westindischen Inseln schicken, und holten ihn daselbst ab. Die Engländer klagten, die Generalstaaten versprachen, die Sache zu untersuchen, und dabey blieb es. Doch brachte der englische Minister es so weit, daß kein amerikanisches Schif mit Munition und Gewehr, aus den holländischen Häven abfahren durfte.

Gutachten des Herrn v. Kappelle, wegen Uebergabe der schottischen Brigade. Noch ein neuer Unwille entstand wegen der schottischen Brigade im Dienste der Generalstaaten. England begehrte, man sollte ihm solche zum Dienst überlassen, da solche anfangs aus Großbrittanien gekommen seye, besondre Kapitulation habe, eigentlich aus großbrittannischen Unterthanen bestehe, und versprach solche so lang in englischen Sold zu nehmen, andre Truppen im Nothfalle an derselben Stelle zu schaffen, und noch überdieß, jährlich eine Summe Gelds zu bezahlen. Die Sache fand in der Versammlung der Generalstaaten viele Schwierigkeiten, und unter andern übergab der

Baron

Baron von Kappelle, Deputirter der Provinz Oberyssel, folgendes merkwürdiges Gutachten.

„Das Ansuchen einer benachbarten Macht, Truppen des „Staats, in ihren Dienst und in ihren Sold zu geben, ist für eine „Republick, wie die unsrige, und bey dem Zustande, in welchem sich „Europa wirklich befindet, eine Sache von so großer Wichtigkeit, „daß der Unterzeichnete, seine Meinung Ew. Hochmögenden lieber „schriftlich eröfnen will. Er hat die Ehre, solches hiemit zu „thun, doch mit dem Vorbehalt, daß er dieses Gutachten von sei„netwegen in das Protokoll der Provinz eintragen lassen könne.„

„Einer Macht mit Truppen zu helfen, die sie nöthig hat, „um sich aus den Verwirrungen zu ziehen, in welchen sie verwickelt „ist, heißt schlechterdings an denselben einen entschiednen Antheil „nehmen, es heißt, sich den größten Gefahren aussetzen, die man „anfänglich nicht voraus sah, und nachher nie wünschen würde, und „endlich setzt man sich dadurch allen Folgen eines ersten wichtigen „Schritts aus. Unsre Republick, die im Frieden leben muß, aber „allezeit einen schädlichen Krieg gesucht hat; unsre Republick, die „durch Handlung und Ackerbau bestehen muß, solche aber nie hin„länglich aufgemuntert hat, besonders die erste nicht, hat sich, durch „den unnöthigen Einfluß und durch den blinden Eifer andrer, verführt, „selbst in den Zustand der äußersten Ohnmacht versetzt, aus dem sie sich, „wenn anders noch Hofnung zur Hülfe da ist, auf keine andre Art, „als durch ganz entgegen gesetzte Maasregeln, erholen kann, nehm„lich durch eine genaue Neutralität bey allen Zänkereyen, die in „Europa entstehen mögen. Alle Vorschläge, sie mögen in so guter „Meinung geschehen, als sie wollen, müssen auf diesem Probier„steine geprüft, und wenn sie die Probe nicht halten, als schädlich

„verworfen werden. Von dieser Gattung ist auch der Vorschlag, über „welchen sich Ew. Hochmögenden jetzt berathschlagen, wenigstens „betrachtet ihn Unterzeichneter aus diesem Gesichtspuncte, und man „darf es ihm nicht übel deuten, wenn er seine Gedanken über einen „Gegenstand, der das Wohl des Staats so nahe angeht, mit hol- „ländischer Freymüthigkeit äussert. Er glaubt, daß er dazu beru- „fen sey, und hält Stillschweigen für ein Verbrechen, wo die „Pflicht zu reden verbindet.„

„Das Feuer, welches in Amerika brennt, kann ganz „Europa ergreifen, welches ohnehin schon, beynahe allenthalben „mit brennbaren Theilen angefüllt ist. Leistet man Sr. großbrit- „tannischen Majestät Hülfe, so werden die Amerikaner ihrer „Seits, dergleichen ebenfalls erhalten. Englands Größe, für de- „ren Erhebung wir, ohne einigen Nationalvortheil, ohne einige „Vergeltung, auf eine Art, die gar nicht entschuldigt werden „kann, unsre eigne Glückseeligkeit aufgeopfert haben, und wo- „durch das sogenannte Gleichgewicht von Europa, das Strö- „me von Blut gekostet hat, so zerstöret worden ist, daß dieses „Königreich jetzt auf der See eine fürchterlichere Herrschaft aus- „übt, als jemals eine war. Diese Größe, sage ich, wird von den „bourbonischen Häusern, und von allen, welchen die Freyheit „Europens und des Handels am Herzen liegt, nicht mit „gleichgültigen Augen betrachtet. Es ist mehr als wahrscheinlich, „daß das Haus Bourbon den Zeitpunct wahrnehmen werde, wo „es einen sichern Streich versetzen kann. Und was wird die Wir- „kung seyn? Keine andere, als diese: wir werden Uns, wie ehe- „mals, mit einem unsrer furchtbarsten Nachbarn, in einen ver- „drüßlichen Krieg verwickelt sehen, der nach dem gegenseitigen „Interesse, unser natürlicher Freund ist, und der nichts mehr

„wün-

„wünschen kann, als daß eine neutrale, und durch den Handel „blühende Republick, wie diese, existiren möge, welche mit einer „hinlänglichen Anzahl von Schiffen, und einer Seemacht zum „Schutze derselben in Kriegszeiten versehen, mit beederseitigem „Vortheil, ihre Handlung und Schiffahrt fortsetzen könne, wel„che ohne dieselben, der Beunruhigung bloß gestellet seyn wür„den. Und diese Gründe scheinen dem Unterzeichneten von großem „Gewichte zu seyn.„

„Es sind aber noch andre, und nicht weniger wichtige „Gründe vorhanden. Welchen Vortheil, Hochmögende Her„ren! hat sich die Republick von dieser Ueberlassung der Trup„pen zu versprechen? Welchen Vortheil hat sie jemals aus ih„ren Allianzen mit England gehabt? Und welche Belohnung hat „sie, für die diesem Staate so oft geleistete Dienste, erhal„ten? Beym Schlusse des Successionskriegs, der für uns so „verderblich war, erhielt dieses Reich, ausser weitläufigen Land„schaften in Amerika, Gibraltar und Minorka, oder nichts ge„ringers als den Schlüssel zum ganzen mittelländischen Meere. „Und was bekamen wir? Nichts. Wie ein gewisser Schrift„steller sehr gut sagt, nichts als eine erschöpfte Kassa, die „sich nicht wieder erholen kann; die würdige Frucht unsrer Ver„blendung. Man verweigert uns die aus den Handlungstracta„ten, welche wir heilig gehalten haben, entspringenden Vor„theile, ob man uns gleich nichts bewilliget hat, als wozu uns „schon das Völkerrecht, ohne dieselben, ein Recht gab, daß „nehmlich unsre Schiffe und Güter frey seyn sollen. Man vi„sitirt und konfiscirt unsre Schiffe auf freyem Meere, welches „allein dem Schöpfer, und nicht menschlichen Mächten zugehört: „Man erklärt Waaren für Kontrebande, die es gar nicht sind,

„und behandelt uns so, als ob wir kein freyes Volk wären. Man „hebe erst diese rechtmäßigen und andre Klagen; man ersetze uns „erst die unermeßlichen Summen, die unsren Kaufleuten auf diese „Art entzogen worden sind; alsdenn wird Unterzeichneter, über „Dienstleistungen, die man gar nicht schuldig ist, sich in Berathschla„gungen einlassen, und sich bereitwillig zeigen können, wenn es „unsre eigne Umstände und die Beschaffenheit der Sachen erlauben „werden.

„Und dieses führt Unterzeichneten auf seine dritte Bemer„kung. Unsre Truppen sollen also, wo nicht direckt, doch indi„reckt angewendet werden, dasjenigen zu dämpfen, was einigen „eine Rebellion der Kolonien in Amerika, zu nennen beliebt. „Unterzeichneter sähe lieber, wenn man Janitscharen, als Truppen „eines freyen Staates, dazu gebrauchen wollte. Wie heßlich ist „dieser Krieg zwischen Brüdern, in welchen sich so gar die Wilden, „wenn man den öffentlichen Zeitungen glauben kann, nicht mi„schen wollen. Noch weit heßlicher würde es seyn, wenn ein „freyes Volk dieses thun wollte, welches selbst Sklave gewe„sen ist, selbst den Nahmen Rebellen geführt, und sich endlich, „mit den Waffen in der Hand, frey gemacht hat. Im höchsten „Grade heßlich, scheint es Unterzeichneten, der die Amerikaner „für Leute hält, welche allgemeine Hochachtung verdienen. Der „sie als brave Leute betrachtet, welche die Waffen ergriffen ha„ben, um ihre Rechte zu vertheidigen, die sie als Menschen, „nicht von der gesetzgebenden Macht Englands, sondern von Gott „selbsten erhalten haben; welche solche auf eine gemäßigte, unerschrock„ne und gottesfürchtige Art schützen; auf eine Art, die, wie er hoft, „allen Völkern, zu einem ermunternden Beyspiele der Nachah„mung, dienen wird, deren Freyheiten verletzt, und die zugleich

„so

„so glücklich sind, einige Bemühungen zur Erhaltung oder Wie-„dererlangung derselben vorwenden zu können.„

„Aus allen diesen Ursachen, glaubt Unterzeichneter ver-„pflichtet zu seyn, sein Gutachten dergestalt zu ertheilen: da das „Interesse der Republick überhaupt, und dieser Provinz insbeson-„dere, diese Ueberlassung der Truppen, nicht erfordre, und sol-„che auch überhaupt, gar nicht statt finden könne, ohne Leute zu „beleidigen, die uns nichts zuwider gethan haben, so dörfe das „Ansuchen Sr. Majestät, des Königs von Großbrittannien, gar „nicht gebilliget werden.

War unterzeichnet.

Johann Theodor van der Kappelle, tot den Pol.

Die Ueberlassung der schottischen Brigade selbst betreffend, so kam solche, aller Bemühungen des englischen Gesandten ohnerachtet, nicht zum Stande. Obgleich der Prinz Statthalter selbst solche anfangs auf eine sehr vortheilhafte Art vortrug, und auf alle mögliche Art zu unterstützen suchte, so fand er doch sehr starken Widerspruch bey den Generalstaaten, und insbesondre, wie gewöhnlich, bey der Stadt Amsterdam. Endlich bewilligte auch diese die Ueberlassung der Schotten, aber unter folgenden Bedinungen:

1) Sollte der englische Gesandte im Nahmen des Königs, und nicht der Prinz Statthalter, darum anhalten.

2) Die Republick müßte keine Kosten dabey haben.

3) Diese Brigade müßte durch eine gleiche Anzahl hannöverischer oder heßischer Truppen, in englischem Sold, ersetzet werden, welche in ihren eignen Ländern recrutirt werden müßten.

4) Wenn die Unruhen zum Ende, müßte der Republick die Brigade, in dem nehmlichen Zustande, als sie abgegangen, wieder geliefert werden.

5) Sie sollte nur in England, oder in den europäischen Staaten dieser Krone, gebraucht werden.

6) Sollte es erlaubt seyn, Recruten in Schottland anzuwerben.

Diese Forderungen wurden in der Versammlung der Generalstaaten gebilliget, und dem Obrist York, dem englischen Gesandten, ein Pro Memoria deswegen übergeben. England nahm aber dieselbe nicht an, weil insonderheit der fünfte Punct, bey den jetzigen Umständen, den meisten Anstoß verursachte, und da unterdessen der Tractat wegen der Truppen, mit Hessen, Braunschweig, Hanau und Waldeck, geschlossen wurde, so gerieth das ganze Geschäft ins Stecken.

Mit Rußland verband sich England je länger je stärker. Jenes mächtige Reich, war eigentlich die Stütze, auf welche sich dieses verließ, sonst würde das englische Ministerium keine so große Sorglosigkeit, bey den fürchterlichen französischen und spanischen Kriegsrüstungen, bezeugt haben. Allein auf die rußische Hülfe verließ es sich. Wollten obbemeldte beede Kronen, Feindseeligkeiten anfangen, so war allezeit eine rußische Flotte fertig, ins mittelländische Meer zu gehen, oder eine Armee zu Lande, die hannöverische Länder zu decken.

decken. Kurz bis zum Ende des 1775sten Jahrs, brachte der Kolonisten Krieg in Europa noch keine weitern Folgen zuwege. Noch nie hatten sich alle europäische Mächte, mit solchem Eifer zum Kriege gerüstet; noch nie hatten alle Nationen so bereit gestanden, Tod und Zerstörung zu verursachen, aber ein Schwerdt hielt das andre in der Scheide, und das Jahr lief ruhig zum Ende. Den weitern Erfolg werden wir im folgenden Theile berichten, wo wir wichtigere, ja ganz unerhörte Auftritte in Amerika werden erzehlen können.

Ende des dritten Theils.

Nachschrift an den Leser.

Der Mangel zuverläßiger Nachrichten, hat uns veranlaßt, in diesem Theile bey einigen Vorfallenheiten etwas kürzer zu seyn, als die Wichtigkeit der Sache wirklich erforderte. Alle Zeitungsnachrichten, wollten wir nicht nachschreiben, insonderheit da einige der ansehnlichsten, denen von den andern nachgeschrieben wird, uns wirklich von der amerikanischen Seite bestochen zu seyn scheinen, und öfters wirklich Facta läugnen, die heller als der Tag sind. Wir ergreifen aber hier die Gelegenheit, unsre Leser zu versichern, daß wir dasjenige, was hier versäumt worden, in dem Verfolg unsers Werks einzubringen, nicht ermangeln, und überhaupt nichts verabsäumen werden, unsre Geschichte so vollständig als möglich zu machen: denn an zuverläßigen Nachrichten wird es uns nicht fehlen, nur daß solche manchmal etwas zu spät einlaufen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Korn, Christoph Heinrich, 1726-1783

Geschichte der Kriege in und ausser Europa Nebst einer Charte von Neuengland

Bd.: Dritter Theil

Nürnberg 1777

4 Eur. 119 a-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10352751-5
VD18 90835603